

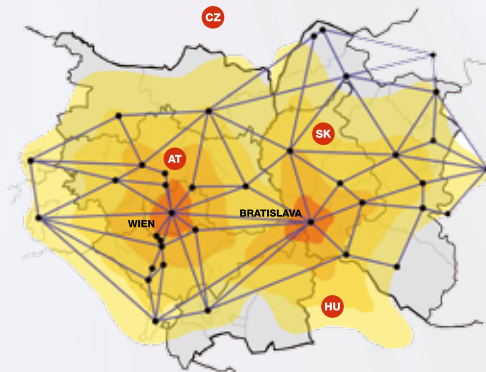
Thomas Prorok, Martin Obuch, Alexandra Schantl,
Nikola Hochholdinger, Bernhard Krabina

Twin Region

Wissenskooperation in der Metropolregion
Wien – Bratislava



EUROPEAN UNION
European Regional
Development Fund



creating the future

Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit SLOWAKEI – ÖSTERREICH 2007-2013
Program cezhraničnej spolupráce SLOVENSKÁ REPUBLIKA – RAKÚSKO 2007-2013

TwinRegion

Wissenskooperation in der Metropolregion
Wien – Bratislava

Herausgegeben vom
KDZ Zentrum für Verwaltungsforschung
in Zusammenarbeit mit dem
CRR Centrum pre rozvoj regiónov a aplikovaného výskumu

Thomas Prorok,
Martin Obuch,
Alexandra Schantl,
Nikola Hochholdinger,
Bernhard Krabina

Wien, Bratislava 2012

Dieses Projekt wird durch Mittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen des Programmes zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Österreich 2007-2013 unterstützt.

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:
Thomas Prorok, Zoltán Rózsza

Redaktion:

Michaela Bareis, Stanislav Filip, Anita Haindl, Katarína Hallová, Andrea Steffek

Übersetzung:

Silvia Švecová

Layout & Produktion: Stefan Csernyanszky

Druck: K-PRINT, Komárno

Medieninhaber und Herausgeber ©:

KDZ Zentrum für Verwaltungsforschung

Guglgasse 13, A-1110 Wien

<http://www.kdz.or.at>

CRR Centrum pre rozvoj regiónov a aplikovaného výskumu

Braneckého 14, SK-911 01 Trenčín

<http://crr.sk/>

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-901683-26-8

Wien, Bratislava, Februar 2012

Inhaltverzeichnis

I Einleitung	7
1 Aktuelle Trends von Stadt-Umland Beziehungen	8
1.1 Metropolregionen	9
1.2 Die Bedeutung der Zusammenarbeit in der Region Wien – Bratislava (TwinRegion)	13
2 Die TwinRegion und ihre Städte	14
II Fallstudien – Best-Practices	18
III Kooperationslandschaft TwinRegion	24
1. Kooperationsmodelle, -formen und -felder	24
1.1 Kooperationsmodelle, -formen und -felder in Österreich	24
1.2 Kooperationsmodelle, -formen und -felder in der Slowakei	27
2 Interkommunale Kooperationen nach Sachbereichen in Österreich, der Slowakei und in der Projektregion – Ein Überblick	30
3 Kooperationslandschaft im Agglomerationsraum Wien	47
4 Interkommunale Kooperationen in den Regionen Bratislava und Trnava	53
4.1 Interkommunale Kooperationen in der Region Bratislava	53
4.2 Interkommunale Kooperationen in der Trnava-Region	61
5 Grenzüberschreitende Kooperationen in der TwinRegion: Österreich - Slowakei	65
IV Optionen für künftige Kooperationen	72
1 Kooperationspotenziale	73
2 Die TwinRegion als Wissensregion	88
3 Schlussfolgerungen: „Wissenskooperation Metropolregion Wien – Bratislava“	90
V Verzeichnisse	93
1 Abbildungsverzeichnis	93
2 Tabellenverzeichnis	93
3 Literaturverzeichnis	94

VI ANHANG99

- 1 Die TwinRegion und ihre Städte - Bevölkerung99
- 2 Ausgewählte Fallbeispiele – Mehrzweckkooperationen 101
- 3 Ausgewählte Fallbeispiele - Einzweckkooperationen 119

I Einleitung

Bereits heute leben mehr als 70 Prozent der EU-Bevölkerung in Städten und städtischen Gebieten. Nicht nur aus diesem Grund erfordern die Ballungsräume unsere besondere Aufmerksamkeit und Auseinandersetzung. Die Städte sind die Motoren der Entwicklung der gesamten nationalen und regionalen Ökonomien, da sich in ihnen die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aktivitäten konzentrieren. Die Globalisierung bringt den städtischen Gebieten der Europäischen Union (EU) zusätzliche Herausforderungen und sukzessive ändert sich die Rolle der Stadt und mit ihr die Anforderungen für einen funktionierenden Ballungsraum. Attraktive und moderne Städte müssen ihren BewohnerInnen qualitativen Lebensraum für das Leben und Arbeiten gewährleisten und gleichzeitig in der Lage sein, günstige Bedingungen für Investoren zu schaffen. Dadurch entsteht ein natürlicher Druck auf die optimale Nutzung des räumlichen Potenzials und die effiziente funktionale Verknüpfung der Innenstadt mit seiner Umgebung. Um diese Ziele zu erreichen, haben mehrere europäische Metropolen in der Vergangenheit die Zusammenarbeit mit dem Umland gestärkt und sogenannte Metropolregionen geschaffen.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Status Quo im Agglomerationsraum Wien-Bratislava (TwinRegion) abzubilden und zu bewerten, um Möglichkeiten für die Intensivierung der (wirtschaftlichen) Beziehungen zwischen den Stadtregionen Wien und Bratislava zu identifizieren. Die grenzüberschreitende Region Wien - Bratislava ist im europäischen Raum aufgrund der räumlichen Nähe zweier EU-Hauptstädte einzigartig. Die Stadtregionen von Wien und Bratislava gehören bereits heute zu den zehn am weitesten entwickelten Regionen in der gesamten Europäischen Union. Eine engere Zusammenarbeit könnte mittelfristig zur Schaffung einer Metropolregion führen, die vermutlich zukünftig besser in der Lage sein wird, auf die Herausforderungen der Globalisierung zu reagieren.

Nachdem die Studie in Kapitel 1 näher auf aktuelle Trends städtischer Entwicklungen und Stadt-Umland-Beziehungen eingeht, werden in Kapitel 2 ausgewählte internationale Best-Practices evaluiert, die vor allem als Basis für mögliche Kooperationsmodelle in der Projektregion dienen sollen. Das 3. Kapitel widmet sich der aktuellen interkommunalen Zusammenarbeit zwischen Wien und Umland, zwischen Bratislava und Umland, und schließlich den grenzüberschreitenden Kooperationsinitiativen zwischen Wien und Bratislava. Ziel ist es, das Ausmaß und die Intensität der bestehenden Zusammenarbeit in der Region Wien - Bratislava zu eruieren. Zu diesem Zweck wurden Interviews mit kommunalen und regionalen VertreterInnen der Projektregion durchgeführt und vorhandene In-

formationen über die grenzüberschreitenden Kooperationsprojekte in der Twin-Region analysiert. Die Interviews dienen darüber hinaus dazu, einen Überblick über die Kooperationsbereitschaft (Interesse, Herausforderungen, Themen) für eine zukünftig engere grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu gewinnen. Kapitel 4 der Studie beinhaltet schließlich mögliche Kooperationspotenziale in der TwinRegion.

Für die Stakeholder, AkteurInnen und die VertreterInnen der Gemeinden und Städte im Agglomerationsraum Wien - Bratislava, liefert die Studie einerseits Informationen über die Erfahrungen mit interkommunaler Zusammenarbeit auf europäischer Ebene, sowohl die thematische Bandbreite als auch die Kooperationsmodelle und rechtlichen Formen betreffend. Andererseits identifiziert die Studie mögliche Kooperationsfelder im Agglomerationsraum Wien – Bratislava, um diesen – vor allem hinsichtlich zunehmender Globalisierung und im Kontext erhöhter Wettbewerbsfähigkeit - zu stärken. Besonderes Augenmerk wird dabei auf identitätsstiftende und wissensbasierte Initiativen gelegt.

1 Aktuelle Trends von Stadt-Umland Beziehungen

Die Stadt und ihr Umland bilden eine funktionale zusammenhängende Einheit. Ihre gegenseitigen Verflechtungen sind nicht statisch, sondern variieren laufend mit der demografischen, wirtschaftlichen und räumlichen Entwicklung der Stadt.

Die Industrialisierung und der technologische Wandel veränderten die Beziehungen zwischen Stadt und Umland. Die industrielle Entwicklung bedingte die Zuwanderung aus ländlichen Gebieten und das Entstehen von Ballungsräumen. Gleichzeitig ermöglichte die zunehmende Mobilität durch den Ausbau der (öffentlichen Personennah-)Verkehrsverbindungen die räumliche Trennung von Arbeitsplatz und Wohnstätte. Durch diesen Prozess der Dezentralisierung entstand eine breite Übergangszone mit einem Übergangs-Stadt-Land-Charakter. Die Entwicklung der Vorstädte verursachte eine ständige Erweiterung dieser Gebiete, die funktionell mit der Stadt verbunden waren und sich unter ihrem Einfluss urbanisierten. D.h. die Dezentralisierung ersetzte die *kompakte Stadt* durch die *kompakte Agglomeration*, bestehend aus der Kern-Stadt und einer Vielzahl urbanisierter Siedlungen und Satelliten-Städte. Als Ergebnis dieser Prozesse verringerten sich die Unterschiede zwischen der Stadt und seinem Umland: ehemals scharfe Gebietsabgrenzungen zwischen städtischen und ländlichen Gebieten wurden durch eine gemischte Übergangs-Vorstadtzone ersetzt.

Städtische Agglomerationen können zweifach entstehen:

1. In der räumlichen Entwicklung der Stadt kommt es zur Absorbierung und funktionellen und morphologischen Transformation der (Wohn) Siedlungen sowie zum Bau neuer Siedlungen im Umland, die mit der Kernstadt verbunden sind (monozentristisches System).
2. Die zweite Möglichkeit ist die Entwicklung des polyzentrischen Systems. D.h. kleinere Städte und Siedlungen wachsen allmählich zusammen und bilden gegenseitig eine Siedlungseinheit. Dabei kann die Zunahme der Bevölkerungsdichte zur Entstehung großer Urbanisierungsgebiete führen, die als Konurbationen bekannt sind.

Laufende Urbanisierungstrends führten zur Schaffung von größeren mit der Kernstadt funktionell verflochtenen Flächen. Heutzutage unterstützen große Städte gemeinsam mit ihrem Umland oft selbst diese Prozesse und schaffen so Bedingungen für eine bessere Planung, Steuerung und Nutzung. Metropol- und Stadtregionen sind Ausdruck neuer Formen des Zusammenwirkens und der Zusammenarbeit in Stadt-Umland-Beziehungen.

1.1 Metropolregionen

Europäische Städte und Metropolregionen fungieren in einem zunehmend komplexeren und wettbewerbsintensiveren Umfeld. Städte und Regionen stehen permanent vor der Herausforderung, für ihre BürgerInnen, Unternehmen, TouristInnen und Investoren, deren Ansprüche an Lebensqualität und Standort eher steigen als zurückgehen, gleichermaßen attraktiv zu bleiben. Um die Balance zwischen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität von Standorten innerhalb einer Metropolregion zu gewährleisten, benötigt sowohl die Stadt die Region als auch die Region die Stadt.¹

Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen die Städte in die Lebensqualität, in die Erreichbarkeit, in die Qualität der öffentlichen Dienstleistungen, in ihr Image und ihre Identität investieren. Metropolen und Metropolregionen bilden die zentralen Knotenpunkte von Netzwerken und haben wesentliche Bedeutung für die internationalen Beziehungen ihrer Region. Durch die wechselseitigen Beziehungen zwischen der lokalen und regionalen Ebene mit überregionalen und globalen Funktionen erhöht sich die Bedeutung der Metropolregionen.² Die wachsende Globalisierung und die Zunahme der Wissenswirtschaft können

¹ Vgl. Van Den Berg, L.; Van Der Meer, J.; Otgaar, A.H.J.; Speller, C.J.M., 2006.

² Vgl. Metropolitan areas in Europe, BBSR, 2011.

Chancen für Städte und Metropolregionen sein. Dies bedeutet jedoch, dass die Städte Rahmenbedingungen schaffen müssen, die es ihren Unternehmen ermöglichen, innovativ auf Veränderungen in den Märkten zu reagieren.

Städte und Metropolregionen ziehen grundsätzlich ArbeitnehmerInnen wissensbasierter Wirtschaftszweige an. Sie repräsentieren eine große Anzahl von Unternehmen, die sich durch den Transfer von ArbeitnehmerInnen, durch Netzwerkaufbau und persönliche Beziehungen gegenseitig beeinflussen. D.h., Unternehmen können von „Spillover-Effekten“ der Innovationsaktivitäten anderer Firmen profitieren. Diese Spillover-Effekte sind besonders in einer Wissenswirtschaft essentiell, da sie wesentlich zur Fähigkeit der Unternehmen beitragen, auf die sich stetig verändernden Märkte reagieren können. Städte und Metropolregionen bieten darüber hinaus nicht nur uneingeschränkten Zugang zu Waren und Dienstleistungen, sondern auch zu Kultur, Gesundheit und Sozialem (Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben) und schaffen somit die Voraussetzungen, die am meisten talentierten und unternehmerischen Arbeitskräfte an sich binden zu können. Ein attraktives Lebensumfeld eröffnet den WissensarbeiterInnen neue Beschäftigungsmöglichkeiten und könnte auch Anreiz für die Entwicklung zusätzlicher, spezifischer Qualifikationen sein. Cluster von Verbraucherdienstleistungen unterstützen weiterer Innovationen und ermöglichen den Unternehmen ein besseres Verständnis ihrer Märkte.³

Obwohl Globalisierung seit Jahrzehnten stattfindet, hat sie sich unter dem Einfluss der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zunehmend beschleunigt. IKT stärken die Bedeutung von Wissen und Information im wirtschaftlichen Transformationsprozess bei gleichzeitigem Bedeutungsverlust traditioneller Produktion und auf Rohstoffen basierender industrieller Entwicklung. In städtischen Gebieten führt dies zu einem Wachstum des Dienstleistungssektors, sowohl in absoluten als auch relativen Zahlen. IKT befördern die wirtschaftliche Vormachtstellung von städtischen Gebieten, und das nicht nur in den entwickelten Volkswirtschaften, sondern weltweit, wodurch die Bedeutung der Städte als zentrale Wirtschaftsfaktoren für die Weltwirtschaft stetig zunimmt.⁴

Die Prinzipien der Metropolregionen

Viele europäische Städte und Regionen suchen nach neuen, besseren Formen der Zusammenarbeit, um ihre Potenziale besser nutzen zu können. Die Zu-

³ Vgl. Hutton, W., 2007.

⁴ Vgl. State of world population 2007, <http://www.unfpa.org/swp/2007> [Download: 15.09.2011].

sammenarbeit beschränkt sich dabei nicht nur auf die öffentliche Verwaltung, sondern umfasst auch PartnerInnen aus dem Non-Profit-Bereich, aus Wirtschaft und Wissenschaft.

Neu geschaffene Metropoleinheiten erfordern neue Kooperationsmodelle und -formen. In der Regel handelt es sich dabei um „lose“ Metropolregionenverwaltungen ohne typische Merkmale einer Stadtregierung. Dieser Ansatz ermöglicht den AkteurInnen innerhalb der Metropolregion eine flexiblere Kommunikation, Interaktion und die Schaffung von Netzwerken.

Damit Metropolregionen funktionieren können, werden vorrangig Instrumente und Aktivitäten angeboten, die Kooperationen innerhalb der Region initiieren und forcieren. Diese Maßnahmen fördern einerseits partizipative Prozesse und die Bildung von Netzwerken zwischen den einzelnen AkteurInnen, andererseits unterstützen sie die öffentlichen Verwaltungen und nicht formale Strukturen wie beispielsweise Kooperationsplattformen.⁵ Modell und Form der Metropolregion hängt vom jeweiligen Ausmaß und der Art der Kooperation ab. D.h., es gibt kein universelles Modell für die Verwaltung und Steuerung von Metropolregionen. Allerdings lassen sich fünf Grundvoraussetzungen festmachen, um eine erfolgreiche Etablierung und in weiterer Folge ein Funktionieren der Metropolregion zu gewährleisten: der Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit, eine angemessene Koordinierung, Flexibilität, Effizienz und Professionalität sowie Offenheit und Nachhaltigkeit.⁶

- **Wettbewerbsfähigkeit**

Stadtregionen sind die grundlegenden Eckpfeiler der globalen und nationalen Ökonomien. Durch den Abbau von Handelsbarrieren und die zunehmende Mobilität der Produktionsfaktoren, müssen sich die Metropolregionen verstärkt ihrer sozialen Weiterentwicklung und der Entwicklung ihres Humankapitals widmen, um für Investoren attraktiv zu bleiben. Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität bedingen einander, d.h., eine lebenswerte Stadt muss wettbewerbsfähig sein, gleichzeitig ist aber auch die Lebensqualität ein essentieller Standortfaktor.

- **Zusammenarbeit und Koordinierung**

In Bezug auf die administrative Fragmentierung innerhalb einer Metropolregion sollte die Koordinierung zwischen den kommunalen Verwaltungen und den relevanten sozioökonomischen AkteurInnen prioritär sein. Zentral ist die gemeinsame Definition von strategischen Kooperationszielen und deren Erreichbarkeit. Meist haben die Städte und Gemeinden innerhalb einer Metropolregi-

⁵ Vgl. State of world population 2007, <http://www.unfpa.org/swp/2007> [Download: 15.09.2011].

⁶ Vgl. OECD, 2000.

on komplementäre Stärken. So kann eine Kooperation die Region für Unternehmen und BürgerInnen gleichermaßen attraktivieren: die größeren Städte bieten interessante Arbeitsmöglichkeiten, während die umliegenden kleineren Städte und Gemeinden den neuen Arbeitskräften und ihren Familien einen qualitativen Wohn- und Lebensraum zur Verfügung stellen. Besonders wichtig ist eine Zusammenarbeit in Zeiten wirtschaftlicher Rezession, weil die einzelnen PartnerInnen dadurch besser in der Lage sind, die negativen Folgen der Krise in den Kernbereichen zu überwinden.⁷

- **Flexibilität, Effizienz und Professionalität**

Städte sind kein statisches Gebilde, sondern verändern sich laufend. Ein dynamisches Umfeld erfordert flexible Instrumente für die Steuerung und Erreichung der gemeinsam festgelegten Ziele der Metropolregion.⁸ Ergebnisorientiertes Management und eine gute Personalausstattung sind ein wichtiger Faktor für den Erfolg von Metropolregion. Die zuständigen Institutionen und Strukturen müssen in der Lage sein, öffentliche und private Ressourcen zu mobilisieren, um die Umsetzung gemeinsamer Entwicklungsstrategien zu realisieren.

- **Offenheit**

Ein moderner Metropolraum sollte die Ansichten und Wertvorstellungen aller relevanten AkteurInnen, BürgerInnen, Sozialpartner, Unternehmen und kommunalen Verwaltungen zulassen und berücksichtigen. Neue Technologien und Kommunikationsformen erweitern die Möglichkeiten der Interaktion, fördern die Offenheit der Prozesse und die Akzeptanz der zentralern Entscheidungen innerhalb der Metropolregion. Ihre Verwaltung sollte dementsprechend möglichst transparent und nah an ihren BürgerInnen und Unternehmen sein.

- **Nachhaltigkeit**

Wirtschaftliche, soziale und ökologische Ziele müssen integrative Bestandteile der Entwicklungsstrategien der Metropolregionen sein. Diese Ziele sollten ausgewogen sein, d.h., die Umsetzung der Ziele in einem Bereich sollte nicht auf Kosten der Ziele in anderen Bereichen erfolgen. In anderen Worten, ergebnisorientiertes Management sollte kurz-, mittel- und längerfristige Interessen in der Region berücksichtigen. Entscheidend dabei ist die Gewährleistung des sozialen Zusammenhaltes sowie der Erhalt einer gesunden Umwelt bzw. die Verbesserung des Umweltpotenzials der Region für zukünftige Generationen. Die Entwicklung von *umweltverträglichen* Metropolregionen stellt gerade heute eine der zentralen Herausforderungen für die großen Metropolregionen in Europa dar.

⁷ Vgl. Hutton, W., 2007.

⁸ Nähere Informationen siehe www.ausaid.gov.au [15.09.2011].

1.2 Die Bedeutung der Zusammenarbeit in der Region Wien – Bratislava (TwinRegion)

Metropolregionen sind in der Regel der Versuch auf verstärkten Wettbewerb und zunehmende Globalisierung zu reagieren. Sie sind moderne Konzepte für die Entwicklung großer Ballungsräume. Zumeist basieren diese Konzepte auf der freiwilligen Zusammenarbeit von Städten und ihren umliegenden Gemeinden, um eine effizientere Wahrnehmung der kommunalen Aufgaben und die Nutzung des vorhandenen Potenzials zu gewährleisten. Das Gebiet der Metropolregion ist administrativ nicht definiert, seine Grenzen sind durch die funktionalen Verflechtungen innerhalb der Zusammenarbeit determiniert. Die Metropolregion zeichnet sich durch eine gemeinsame Strategie der kommunalen Verwaltungen und deren Umsetzung unter Einbindung aller AkteurInnen – NGOs, Unternehmen, Bildungseinrichtungen etc. – aus.

Wien und Bratislava sind schon jetzt selbstständige Metropolgebiete von überregionaler Bedeutung. Auf ihrem Gebiet konzentrieren sich die Basisfunktionen der Metropolregion: administrative, wirtschaftliche, wissenschaftliche, verkehrsbezogene und kulturelle.

In allen Studien zur Identifizierung von Metropolregionen in Europa sind beide Städte als wichtige Metropolen erwähnt. Kürzlich erschienene Studien, wie beispielsweise jene der deutschen Bundesanstalt für Forschung im Bauwesen, Stadtentwicklung und Raumordnung gehen noch einen Schritt weiter und definieren nur mehr einen einzigen, gemeinsamen Metropolraum Wien-Bratislava. Dies resultiert unter anderem aus der geografischen Nähe der beiden Hauptstädte und ihren gemeinsamen funktionalen Verflechtungen. Basierend auf einer Evaluierung und Bewertung die Dichte an vorhandenen städtischen Funktionen betreffend, zählt die Metropolregion Wien-Bratislava mittlerweile zu den sieben wichtigsten Metropolregionen Europas.

Die meisten europäischen Metropolen haben als Kooperationsmodell die „Metropolregion“ gewählt, um mit ihren umliegenden Gemeinden zusammenzuarbeiten. In der Regel stellen diese Metropolregionen flexible Plattformen für die Umsetzung gemeinsamer Ziele unter Einbindung aller relevanten AkteurInnen dar. Metropolregionen schaffen Raum für Komplementarität und Synergien durch die verschiedenen Stakeholder und steigern somit die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Raums.

Trotz des offensichtlichen Potenzials der Region Wien - Bratislava und den Möglichkeiten für eine intensivere Zusammenarbeit ist es bis dato nicht gelungen, eine dauerhafte Basis für gemeinsame Entwicklungsstrategien und Aktivitäten auf die Beine zu stellen.

Wir gehen davon aus, dass das Modell einer Metropolregion auch ein geeignetes Instrumentarium für die TwinRegion darstellen kann, um gemeinsame Ziele zu identifizieren und konkrete Kooperationsprojekte umzusetzen.

Dabei soll nicht bloß die Zusammenarbeit der Hauptstädte forciert werden, sondern vor allem auch Kooperationen zwischen den umliegenden Kommunen in der Region. Die Einbindung der anderen Städte mit zentralörtlicher Funktion würde nicht nur die gesamte Region, sondern auch die Achse Wien-Bratislava stärken. Bei der Initiierung dieser engeren Zusammenarbeit und für die Etablierung einer Metropolregion Wien-Bratislava sollen Erfahrungen aus anderen europäischen Metropolregionen einfließen. Modell, Form und Ziele der Kooperation müssen jedenfalls die Besonderheiten der Region Wien-Bratislava widerspiegeln.

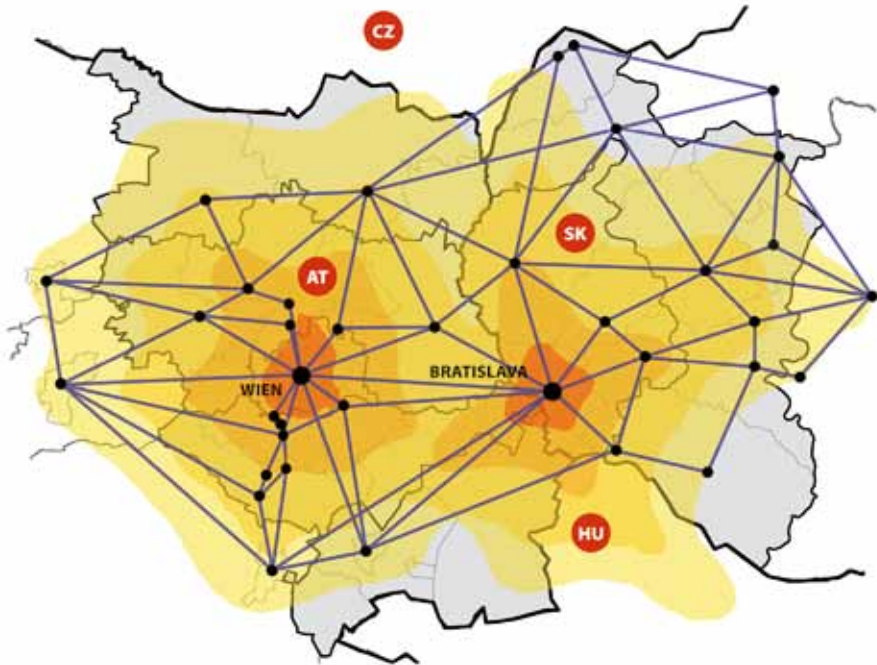
2 Die TwinRegion und ihre Städte

Im Einzugsbereich⁹ der Städte Wien und Bratislava leben insgesamt etwa vier Millionen Menschen, etwa drei Viertel davon in Städten mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen. Nachfolgendes Schema veranschaulicht die TwinRegion und die Lage der slowakischen und österreichischen Städte zueinander. Grundsätzlich sollen sich die Aktivitäten der TwinRegion nicht auf ein definiertes Gebiet beschränken, sondern die Teilhabe an den Aktivitäten und Kooperationen soll in Abhängigkeit der jeweiligen funktionellen Verflechtungen und themenspezifischen Erfordernisse allen Gemeinden und Städten offen stehen.

Die nachfolgende Definition dient daher in erster Linie der räumlichen Orientierung bzw. Beschreibung der Region und als Basis für die Aufbereitung von Datengrundlagen. Die Kernregion der TwinRegion umfasst somit:

- Die NUTS3-Regionen Bratislava, Trnava in der Slowakei sowie die Regionen Weinviertel, Wiener Umland – Nordteil, Wiener Umland Südteil, Nordburgenland und die Stadt Wien in Österreich;
- Alle Städte über 10.000 EinwohnerInnen im Einzugsbereich von etwa einer Stunde Fahrzeit im Individualverkehr der Städte Wien und Bratislava.

⁹ von etwa einer Stunde Fahrzeit im Individualverkehr

Abbildung 1: Die Region Wien-Bratislava

Quelle: Eigene Darstellung KDZ, 2011.

Mehr als die Hälfte der EinwohnerInnen der Region lebt in den beiden Hauptstädten Wien und Bratislava, die etwa 65 Kilometer bzw. knapp eine Stunde Fahrzeit voneinander entfernt sind. Wien verzeichnete Anfang 2011 rund 1,7 Mio. EinwohnerInnen und Bratislava rund 430.000 EinwohnerInnen¹⁰.

Ein weiteres bedeutendes Zentrum für die Region stellt die Stadt Trnava mit rund 67.500 EinwohnerInnen dar. Die vergleichsweise kleineren überregionalen Zentren auf österreichischer Seite sind in etwa 50 bis 75 km Entfernung von Wien entlang des hochrangigen Verkehrsnetzes Richtung Westen und Süden zu finden: Wiener Neustadt mit rund 41.000 EinwohnerInnen südlich von Wien sowie im niederösterreichischen Zentralraum die Städte St. Pölten (rund 52.000 EinwohnerInnen) und Krems an der Donau (rund 24.000 EinwohnerInnen).

¹⁰ Eine Tabelle mit sämtlichen Regionen, Bezirken und Städten und deren Bevölkerungszahl befindet sich im Anhang.

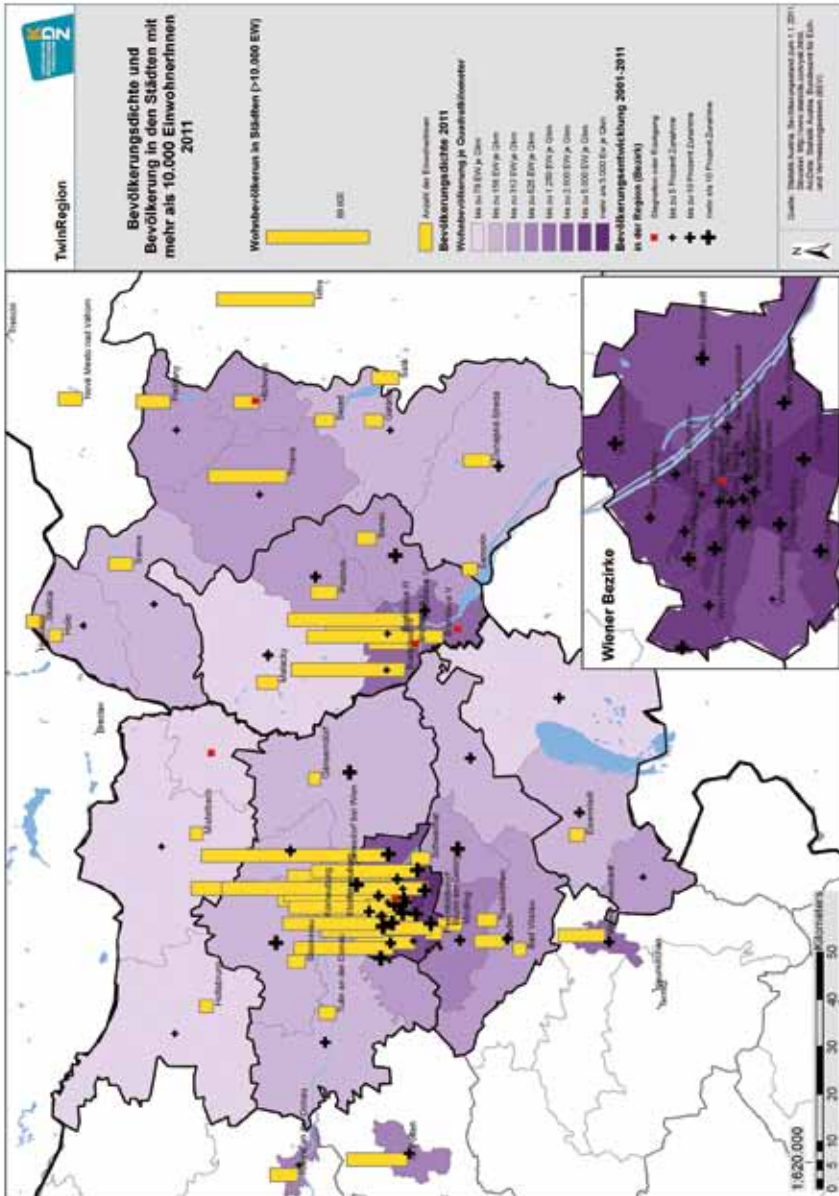
EINLEITUNG

Weitere Klein- und Mittelstädte mit mehr als 15.000 EinwohnerInnen konzentrieren sich in erster Linie im direkten Nahbereich von Wien, vorzugsweise im südlichen Verdichtungsraum: Baden (rund 25.000 EinwohnerInnen), Mödling (rund 20.500 EinwohnerInnen) und Traiskirchen (rund 17.000 EinwohnerInnen) sowie an der nördlichen Stadtgrenze die Städte Klosterneuburg (rund 26.000 EinwohnerInnen) und Stockerau (rund 15.500 EinwohnerInnen) und südöstlich die Stadt Schwechat (rund 16.500 EinwohnerInnen). Die Bezirkshauptstädte der nördlichen und östlichen Bezirke in weiterer Entfernung zu Wien weisen nur etwas mehr als 10.000 EinwohnerInnen auf.

In der Slowakei hingegen verteilen sich die Mittelstädte (20.000 bis 30.000 EW) stärker in der Region: Piešťany (rund 29.500 EW) und Hlohovec (rund 22.500 EW) im Nordosten auf der Strecke von Trnava nach Trenčín, Dunajská Streda (rund 23.500 EW) im Südosten, Salá (rund 23.500 EW) im Osten und Senica (rund 21.000 EW) im Norden, alle etwa eine Stunde von der Hauptstadt entfernt, lediglich die Stadt Pezinok (rund 22.500) liegt im Nahbereich von Bratislava.

Entsprechend der Lage der überregionalen Zentren und deren Verbindungen verteilt sich die Bevölkerung: Verdichtungsräume zeigen sich insbesondere von Wien ausgehend Richtung Süden und Westen sowie in der Slowakei entlang der Achse Bratislava - Trnava - Nitra bzw. Richtung Trenčín. Die östlichen Bezirke entlang der Achse Wien-Bratislava (Gänserndorf, Bruck an der Leitha, Neusiedl) sind ebenso wie der slowakische Bezirk Malacky vergleichsweise noch dünn besiedelt, weisen jedoch eine mittlere bis starke Bevölkerungsdynamik in den letzten zehn Jahren auf (vergleiche nachfolgende Abbildung 2).

Abbildung 2: Bevölkerungsverteilung und -dichte in der TwinRegion



Quelle: Eigene Darstellung KDZ, 2011.

II Fallstudien – Best-Practices

In Europa gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Kooperationsmodellen und rechtlichen Formen von (stadt)regionaler Zusammenarbeit. Folgendes Kapitel widmet sich ausgewählten Fallbeispielen, die als Basis für die Auswahl geeigneter Kooperationsmodelle in der TwinRegion dienen sollen.

Im Zuge der Recherche von kooperativen Fallbeispielen wurde schnell sichtbar, dass zwischen Mehrzweckkooperationen (multi-purpose) und Einzweckkooperationen (single-purpose) unterschieden werden kann. Während bei ersteren vor allem die generelle Frage der Gestaltung des Kooperationsmodells (Entwicklung, Governance-Struktur, Finanzierung, Institutionalisierung) interessant waren, lag der Fokus bei Einzweckkooperationen primär auf thematisch relevanten Kooperationsbereichen. Folgende Kriterien wurden als Orientierung für die Auswahl der Beispiele herangezogen:

- Thematische Relevanz (Bezug zu Stadt- und Regionalentwicklung)
- Geografische Reichweite (grenzüberschreitende Kooperation, Stadt-Umland-Kooperation)
- Erzielte Ergebnisse (konkrete Umsetzungen)
- Good Governance (Kooperationsmodelle)
- Übertragbarkeit (Möglichkeit, das Modell auf die Twin-Region zu übertragen)
- Effektivität der Lösung (Kosten im Verhältnis zu kurz- und langfristigem Nutzen)
- Ausreichende Verfügbarkeit von Informationen

Nachfolgende Tabellen stellen die ausgewählten Best-Practices nach Mehrzweck- und Einzweckkooperationen im Überblick dar. Detailinformationen zu den einzelnen Fallbeispielen finden sich im Anhang (Kapitel VI, 2 und 3).

Tabelle 1: Übersicht über Mehrzweckkooperationen

Mehrzweckkooperationen	Europäische Metropolregion München	Verband Region Stuttgart	Tri-nationale Oberrheinkonferenz	Vision Rheintal	Metropolregion Rhein – Main	Euro-district Basel	Euro-metropole Lille-Kortrijk-Tournai
Staaten	1	1	3	1	1	3	2
EinwohnerInnen	5,5 Mio.	2,67 Mio.	5,9 Mio.	0,24 Mio.	5,5 Mio.	0,83 Mio.	2,1 Mio.
Fläche in km ²	24.094	3.654	21.500	456	2.458	2.600	3.544
Gründungsjahr	2008	1974	1975	2004	2000	2007	2008
Mitglieder	170	6	3	30	108	62	147
Rechtsform	Privatrechtlicher Verein	Körperschaft öffentlichen Rechts	Staatsvertrag	Vertrag	Regionalverband	Verein	EVTZ

Anmerkung: EVTZ: Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit.

Quelle: Eigene Darstellung Kdz, 2011.

Tabelle 2: Übersicht über Einzweckkooperationen

Einzweckkooperationen	München PR	Greater Manchester	Helsinki – Nachhaltige Entwicklung	Amsterdam – Kreativwirtschaft	Helsinki – Dachverband	Open-Commons-Region Linz	Wissensbilanz Österreich
Thema	Öffentlichkeitsarbeit, Identitätsbildung	Krisenmanagement	Nachhaltige Entwicklung	Kreativwirtschaft	Wissensregion	Open Commons (Open Source, Open Content, Open Data)	Wissensbilanz, Wissenspolitik
Staat	DE	UK	FI	NL	FI	AT	AT
Gründungsjahr	2004	2004	1996	2007	1995	2011	2005

Quelle: Eigene Darstellung Kdz, 2011.

Schlussfolgerungen aus den internationalen Best-Practice-Beispielen

Die Mehrzweckkooperationen dienen als Anschauungsmodell für die generelle Frage der Gestaltung von einer Kooperation für die Twin-Region, wobei insbesondere die Entwicklung, die Governance-Struktur, die Finanzierung, die Modalitäten der Zusammenarbeit und die Institutionalisierung von besonderem Interesse sind. Die Einzweckkooperationen bzw. Projekte hingegen wurden vor allem dann ausgewählt, wenn sie aufgrund ihrer besonders innovativen und interessanten Themen als vorbildhaft eingeschätzt wurden.

Mehrzweckkooperationen bestehen in der Regel bereits viele Jahre und haben unzählige Aktivitäten vorzuweisen. Bei den ausgewählten Best-Practice-Bespielen wird deutlich, dass das Vorhandensein einer Plattform alleine zu wenig ist, vielmehr zeichnen sich die Mehrzweckkooperationen durch das Vorhandensein von einer Vielzahl von konkret umgesetzten Projekten aus. Die Mehrzweckkooperationen sind zu diesem Zweck in der Regel auch mit ausreichenden Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte (Budget) ausgestattet. Es müssen also nachhaltige Strukturen aufgebaut und deren ausreichende Finanzierung sichergestellt werden. Der Grad der Institutionalisierung ist sehr unterschiedlich und reicht von losen freiwilligen Kooperationen bis hin zu eigenen Rechtsformen, hier ist kein eindeutiger Trend sichtbar. Offenbar sucht sich jede Region den Institutionalisierungsgrad aus, der für ihre Zwecke, ihre politische, juristische und wirtschaftliche Machbarkeit am besten entspricht. Interessant ist, dass immer mehr Kooperationen auch die auf europäischer Ebene eigens geschaffene Form des

Europäischen Verbundes für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ)¹¹ als Instrument der Zusammenarbeit auf gemeinschaftlicher Ebene angenommen werden. Das EVTZ-Portal listet derzeit 19 bereits bestehende EVTZ und 23 in Vorbereitung befindliche auf.¹²

Die Erfahrung aus München zeigt, dass weniger klassische kommunale Leistungen Gegenstand von grenzüberschreitenden Kooperationen sind, sondern vielmehr strategische und planerische Aspekte bei den Kooperationen im Vordergrund stehen. Einige der Beispiele zeigen eine breite Einbeziehung nicht nur von Politik und Verwaltung, sondern auch von anderen Stakeholdern, wie BürgerInnen, Wissenschaft, Wirtschaft und NGOs. Mit Ausnahme der trinationalen Oberrheinkonferenz und des Eurodistricts Basel betreffen alle Mehrzweckkooperationen einen einheitlichen Sprachraum. Für die Twin-Region Wien-Bratislava ergibt sich eine besondere Herausforderung durch die nur einseitig vorhandene Sprachkompetenz (Deutschkenntnisse in der Slowakei).

Bei den **Einzweckkooperationen** wird deutlich, dass interessante und überlappende Themenbereiche wie Nachhaltigkeit, Wissensregion, Open Commons, Kreativindustrie und Innovation behandelt werden.

Für die Twin-Region leiten sich daraus folgende zentrale Faktoren ab, welche bei der Initiierung von Kooperationen zu bedenken sind:

- **Identitätsstiftend**

Erfolgreiche Kooperationen, welche eine Region oder eine größere Anzahl von Städten umfassen, sollten für die TeilnehmerInnen zu einer Stärkung einer gemeinsamen Identität beitragen. Dies kann zum Beispiel durch eine gemeinsame Präsentation der Region im Sinne von Marketing oder durch eine thematische Schwerpunktsetzung (z.B. „Forschungsregion“) erreicht werden. Diese Feststellung hat einerseits Auswirkungen auf die Inhalte der Kooperation als auch auf die Art der Maßnahmen, welche in der ersten Phase gesetzt werden.

- **Querschnittsmaterie**

Für die Inhalte der Kooperationen kann festgestellt werden, dass die Initiierung in den meisten Fällen mit Querschnittsthemen gelungen ist. Konkret kann festgestellt werden, dass die klassischen kommunale Einzelleistungen wie Müllentsorgung etc. Wasserversorgung sich in diesem Stadium weniger zur Initiierung

¹¹ Verordnung (EG) Nr. 1082/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 5. Juli 2006 über den Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) [Amtsblatt L 210 vom 31.7.2006]. http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/g24235_de.htm [Download: 13. 9. 2011].t

¹² Nähere Informationen siehe <http://portal.cor.europa.eu/egtc/en-US/Projects/Pages/welcome.aspx> [Download: 13. 9. 2011].

rung von Kooperationen eignen. Hier sind eher Querschnittsmaterien wie Innovationsförderung, Umweltschutz, Sport, Kultur etc. vorzuziehen.

- **Fokus auf gemeinsamer Planung**
Für die Art der Maßnahmen lassen sich ebenfalls Schlüsse ziehen. Hier sind bei der Initiierung von Kooperationen eher die Aspekte der gemeinsamen Planung, strategischen Ausrichtung und der Präsentation nach Außen zu nennen und weniger die sofortige Schaffung gemeinsamer Betriebe, Infrastruktur oder sonstiger Einrichtungen. Unter gemeinsamer Planung ist auch das Transparentmachen von Grundlagen für die strategische Planung der Kooperationen zu verstehen. Als Beispiele aus zwei unterschiedlichen Themenbereichen wären hier zu nennen: standardisierte, einer breiten Öffentlichkeit zugängliche Informationen über Gewerbeflächen für die gesamte Region; standardisierte, einer breiten Öffentlichkeit zugängliche Informationen über Kulturgüter, Universitäten, Fachhochschulen, Schwerpunkte der Städte etc.
- **Initiierung und Finanzierung konkreter Projekte**
Wichtig ist die Kombination der drei genannten Aspekte „Identitätsstiftend“, „Querschnittsmaterie“ und „Fokus auf gemeinsamer Planung“. Dadurch lassen sich neue Kooperationspotenziale definieren, welche in konkrete Projekte münden sollten. Dabei kann inhaltlich auch auf die oben genannte Transparenz und Projekte zur Stärkung der Transparenz verwiesen werden.
- **Wirkungsbereich von Städten**
Relevant für das Zustandekommen von Kooperationen zwischen Städten ist selbstverständlich auch, dass die gewählten Themen von den Städten überhaupt beeinflusst werden können. Insofern sollten sich Initiativen zu Kooperationen zwischen Städten auf deren Wirkungsbereich beziehen. Da dies bei Querschnittsmaterien oftmals nicht der Fall oder nur partiell der Fall ist, muss der Städtebezug beim gewählten Thema jedenfalls klargestellt werden. Es bietet sich an, zusammenfassende, kommunal relevante Einzelmaßnahmen und Instrumente zu definieren, welche unter einem identitätsstiftenden, übergeordneten Themenfeld subsumiert werden können.
- **Einbeziehung von Stakeholdern**
Wichtiger Erfolgsfaktor ist die breite Einbeziehung nicht nur von Politik und Verwaltung, sondern auch von anderen Stakeholdern, wie Wirtschaft, Universitäten, relevanten Unternehmen, NGOs etc. Diese werden durch projektbezogene Zusammenarbeit in die Kooperation integriert.

- Geringer Formalisierungsgrad

Zu Beginn reicht ein geringer Formalisierungsgrad mit gemeinsamen Arbeitsgruppen aus, welche spezifische Aufträge erteilen und deren Implementierung steuern. Das politische Commitment der teilnehmenden Städte ist herzustellen, Kosten sollen sich auf vereinbarte Einzelprojekte beschränken. Das politische Commitment wird durch halbjährliche oder jährliche Generalversammlungen bestärkt.

III Kooperationslandschaft TwinRegion

Im Folgenden soll nun die aktuelle Kooperationslandschaft in der TwinRegion veranschaulicht werden. Nach einem kurzen allgemeinen Exkurs zu Modellen, Rechtsformen und Kooperationen in Österreich und der Slowakei wird einerseits die interkommunale Zusammenarbeit in Österreich, in der Slowakei, im Agglomerationsraum Wien sowie in den Regionen Bratislava und Trnava dargestellt, und andererseits grenzüberschreitende Kooperationsinitiativen in der Projektregion abgebildet. Ziel ist es, das Ausmaß und die Intensität der bestehenden Zusammenarbeit in der Region Wien - Bratislava zu eruieren. Zu diesem Zweck wurden neben der Recherche einschlägiger Literatur und Datenbanken Interviews mit kommunalen und regionalen VertreterInnen der Projektregion durchgeführt und vorhandene Informationen über die grenzüberschreitenden Kooperationsprojekte in der TwinRegion analysiert. Die Interviews sollten darüber hinaus die Kooperationsbereitschaft (Interesse, Herausforderungen, Kooperationsbereiche) für eine zukünftig engere grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Projektregion ausloten.

1. Kooperationsmodelle, -formen und -felder

1.1 Kooperationsmodelle, -formen und -felder in Österreich

Grundsätzlich gibt es eine Vielfalt organisatorischer (Kooperationsmodelle) und rechtlicher Möglichkeiten (Kooperationsformen) für interkommunale Kooperationen. In Österreich reicht die Bandbreite in der kommunalen Praxis von eher informellen und nur wenig bis gar nicht institutionalisierten Kooperationsmodellen bis hin zu stark formalisierten und institutionalisierten Formen der Zusammenarbeit.

Informelle Kooperation¹³ gewährleistet zwar Flexibilität, ist aber wenig verbindlich und für eine kostenintensive und/oder langfristige Zusammenarbeit eher ungeeignet.

Die Gestaltungsfreiheit der Städte und Gemeinden bei der Wahl der Rechtsform einer formellen Zusammenarbeit ist groß. Nachstehende Rechtsformen sind für eine formelle Zusammenarbeit in Österreich geeignet:¹⁴

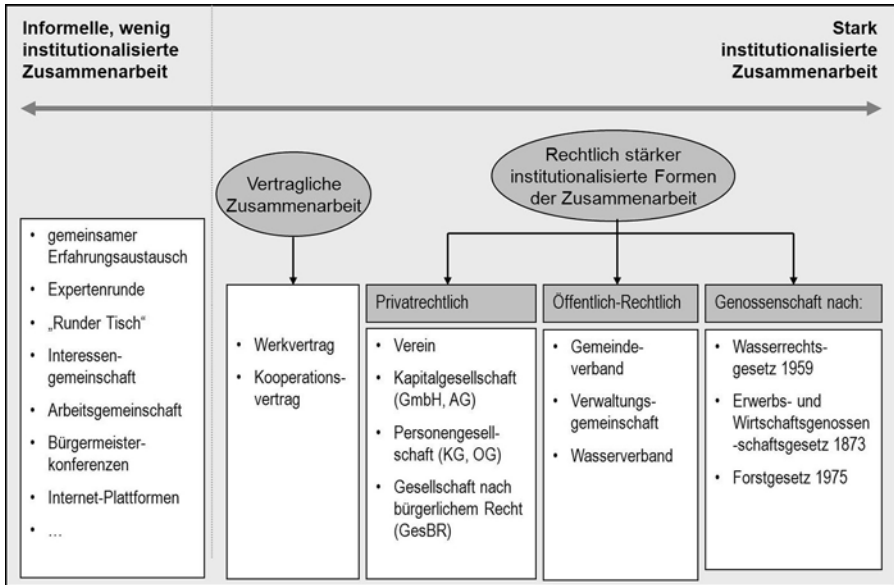
¹³ Informelle Zusammenarbeit können der gemeinsame Erfahrungsaustausch, Expertenrunden, Interessen- oder Arbeitsgemeinschaften etc. sein.

¹⁴ Vgl. Wirth: Gemeindekooperationen in Österreich, 2010, S. 169-174.

- Vertragliche Vereinbarung wie Leistungs- und Werkverträge;
- Gemeinsamer Verein für nicht hoheitliche Aufgaben und auf Ertrag und Gewinn orientierte Leistungen;
- Verwaltungsgemeinschaft. Die Verwaltungsgemeinschaft ist ausschließlich Gemeinden vorbehalten und dient primär der gemeinschaftlichen Geschäftsführung der darin zusammengeschlossenen Gemeinden. Verwaltungsgemeinschaften sind keine Körperschaften des öffentlichen Rechts und auch keine Betriebe gewerblicher Art;
- Gemeindeverband. Dabei handelt es sich um eine Körperschaft öffentlichen Rechts und damit verfassungsrechtlich verankert. Sowohl die Bildung als auch die Änderung eines bestehenden Gemeindeverbandes muss von der Gemeindeaufsichtsbehörde des jeweiligen Bundeslandes genehmigt werden. Als Körperschaft öffentlichen Rechts führt der Gemeindeverband die Aufgaben, die an ihn delegiert werden, im eigenen Namen, mit eigenen Organen und eigener Verantwortlichkeit durch;
- Gemeinsame Kapitalgesellschaft. Diese Form der Kooperation lässt auch die Zusammenarbeit mit Privaten zu. In Österreich wird dazu in der Regel eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) gegründet..
- Genossenschaften¹⁵. Im Gegensatz zu Verbänden können Genossenschaften auch länderübergreifend und mit Beteiligung von Privaten gegründet werden. Voraussetzung ist allerdings, dass es sich um nicht bezuschusste Organisationen und Betriebe handelt. Obwohl Genossenschaften in Österreich eine lange Tradition haben, gibt es für diese Form der Gemeindekooperation derzeit in Österreich kaum Beispiele. In der Regel beschränken sich diese auf Wassergenossenschaften nach dem Wasserrechtsgesetz 1959.

¹⁵ Grundsätzlich unterscheidet man bei den Genossenschaften zwischen Wassergenossenschaften (Wasserrechtsgesetz 1959), Genossenschaften nach dem Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaftsgesetz 1873 und Genossenschaften nach dem Forstgesetz 1975. Die Gründung einer Genossenschaft macht primär bei hohem Kapitalfluss (hohe Investitionskosten) Sinn, wenn die Leistungsempfänger nicht vorsteuerabzugsberechtigt sind. Auch im Bereich einer gemeinsamen Betriebserschließung wäre die Gründung einer Genossenschaft überlegenswert, wenn eine der beiden Gemeinden zu finanzschwach ist und private Firmen beteiligt sind. Der gemeinsame Betrieb von Musikschulen könnte ebenfalls genossenschaftlich organisiert werden. Der Vorteil gegenüber einer GmbH liegt in der strengeren Gebarung (Kontrolle durch den Revisionsverband). Durch die gesetzlich vorgegebene Organisationsstruktur dauern Entscheidungsprozesse in Genossenschaften i.d.R allerdings länger.

Abbildung 3: Erscheinungsformen der Kooperationen



Quelle: Wirth, Matschek: Interkommunale Zusammenarbeit, 2005; KDZ, eigene Ergänzung, 2011.

Prinzipiell können alle kommunalen Leistungsbereiche im Rahmen von Gemeindekooperationen wahrgenommen werden. Einschränkungen bei den Kooperationsfeldern gibt es lediglich in Zusammenhang mit der jeweiligen Rechtsform in Abhängigkeit vom Aufgabentypus. In Österreich finden interkommunale Kooperationen traditionell in folgenden Bereichen statt¹⁶:

- in der Ver- und Entsorgung;
- in der Regionalentwicklung und im Tourismus;
- bei der Errichtung und dem Betrieb von Freizeiteinrichtungen;
- bei soziale Diensten;
- bei Schulen;
- bei (ausgewählten) hoheitliche Aufgaben (z.B. Standesamt, Baurecht etc.);
- bei verwaltungsinternen Systemleistungen (z.B. Einkauf/Beschaffung, Aus- und Weiterbildung etc.);
- im Katastrophenschutz (z.B. Feuerwehren);
- beim Rettungsdienst.

¹⁶ Vgl. Wirth: Gemeindekooperationen in Österreich, 2010, S. 169.

1.2 Kooperationsmodelle, -formen und -felder in der Slowakei

In Bezug auf die kommunale Selbstverwaltung in der Slowakei legt die Verfassung der Slowakischen Republik in Kapitel 4 folgendes fest:

- Die kommunale Selbstverwaltung ist eine Gemeinschaft von auf territorialer Basis errichteten natürlichen Personen, die selbständig verwaltet werden kann; die Gemeinschaft hat eigene Interessen und Bedürfnisse, die sich von jenen der Gesamtgesellschaft unterscheiden.
- Durch die Verfassung erwirbt sie den Status einer eigenen vom Staat abgegrenzten Rechtsperson. Dies stellt die Grundlage für die Vermögens- und Finanzselbständigkeit dar.
- Sie erfüllt Aufgaben des Gemeininteresses, sowie auch zusätzliche, ihrer Ebene entsprechende Funktionen.
- Sie hat vom Staat unabhängig gewählte Organe.
- Beim Erfüllen ihrer Aufgaben handelt sie in eigenem Namen und auf eigene Verantwortung unter Einhaltung von Gesetzen und Rechtsvorschriften.

Das Gemeindeorganisationsgesetz No. 369/1990 Ges.-Slg. ermöglicht den Gemeinden eine Kooperation:

- auf Grund eines Vertrages, der zum Zweck der Erfüllung einer konkreten Aufgabe oder Tätigkeit abgeschlossen wurde;
- auf Grund eines Vertrages über die Errichtung einer Vereinigung von Gemeinden;
- durch die Errichtung oder Gründung einer Rechtsperson gemäß des Sondergesetzes.

Bei erster Kooperationsform – ein zum Zweck der Erfüllung einer konkreten Aufgabe oder Tätigkeit abgeschlossener Vertrag auf unbestimmte oder bestimmte Zeit – darf die Errichtung einer Rechtsperson nicht Vertragsgegenstand sein. Allerdings kann die Errichtung eines **gemeinsamen Gemeindeamtes** Gegenstand eines solchen Vertrages sein. Die Vertragsgültigkeit muss durch die absolute Mehrheit aller Abgeordneten der Gemeindevertretung jeder Gemeinde, die Vertragspartei ist, genehmigt werden. Für die aus dem zum Zweck der Erfüllung einer konkreten Aufgabe oder Tätigkeit abgeschlossenen Vertrag entstandenen Verbindlichkeiten gegenüber Dritten haften die Vertragsparteien gemeinsam und solidarisch, sofern der Vertrag nichts anderes festlegt. Das Vermögen, das die Gemeinden auf Grund des Vertrages erwerben, wird zum Miteigentum aller Gemeinden, die Vertragsparteien sind. Der durch die gemeinsame Tätigkeit erworbene Vermögensanteil entspricht dem Betrag des Eigenmittelanteils, sofern die Gemeinden (Vertragsparteien) nichts anderes vereinbaren.

Die Errichtung eines gemeinsamen Gemeindeamtes beschränkt die Rechte der einzelnen Vertragsgemeinden nicht. Ein gemeinsames Gemeindeamt stellt keine Rechtsperson dar; errichtet wird es primär dann, wenn die einzelnen Gemeinden aus ökonomischen, fachlichen und sonstigen Gründen ihre administrativen Aufgaben nicht oder nur sehr schwer alleine ausüben können. Ein gemeinsames Gemeindeamt ist nicht berechtigt Bescheide zu erlassen, es bereitet diese lediglich vor. Die Erlässe müssen durch die jeweiligen Bürgermeister erfolgen.

Die Gründung einer **Gemeindevereinigung** durch die vertragliche Errichtung einer Rechtsperson ist die zweite mögliche Kooperationsform. Der Tätigkeitsbereich solcher Gemeindevereinigungen umfasst das Sozialwesen, die Umweltpflege, den öffentlichen Nahverkehr, das Bildungswesen, die Kultur, den örtlichen Fremdenverkehr etc. Die Vertragsgültigkeit muss durch die absolute Mehrheit aller Abgeordneten der Gemeindevertretung jeder Gemeinde, die Vertragspartei ist, genehmigt werden. Die Satzungen der Vereinigung sind Vertragsbestandteil. Die Vereinigung muss durch das zuständige örtliche Kreisamt (Bezirksamt) registriert werden. Die Vereinigungsauflösung kann entweder freiwillig erfolgen oder durch die Fusion mit einer anderen Vereinigung und schließlich auf Grund einer Anordnung des Kreisamtes, falls dafür die gesetzlichen Rahmenbedingungen vorhanden sind.

Die Legislative der Slowakischen Republik definiert die Zusammenarbeit der Gemeinden nach dem Prinzip der Freiwilligkeit und des gemeinsamen Nutzens. Im Rahmen der Zusammenarbeit sind die Gemeinden gleichwertig, ungeachtet ihrer Gemeindegröße. Kooperieren können die Gemeinden sowohl bei der Sicherstellung der autonomen Zuständigkeiten, als auch bei der Sicherstellung der von der Staatsverwaltung übertragenen Zuständigkeiten. Die Legislative der Slowakischen Republik enthält keine Bestimmungen, die interkommunale Kooperationen zum Zwecke einer qualitativ besseren und effizienteren Sicherstellung der Aufgaben verordnen würden¹⁷.

Die derzeit verbreitetste Form interkommunaler Zusammenarbeit in der Slowakei ist die Errichtung gemeinsamer Gemeindeämter. Per 15. Mai 2011 waren 235 gemeinsame Gemeindeämter tätig. Die häufigsten Zuständigkeiten dieser Ämter umfassen:

- Sonderbauämter für Gemeinde- und Zwecksverkehrswege
- die Bauordnung
- das Bildungswesen
- den Natur- und Landschaftsschutz

¹⁷ Viktor Nižnanský a kol.: Medziobecná spolupráca a zlučovanie obcí na Slovensku, KVPC a VŠEMVS, 2009.

- die staatliche Wasserverwaltung
- die Raumplanung
- den Pflegedienst (soziale Dienste)

Die Bauordnung ist jener Bereich, der am häufigsten von gemeinsamen Gemeindeämtern umgesetzt wird. Dafür wurden insgesamt mehr als 200 gemeinsame Gemeindeämter errichtet, die fast alle slowakischen Städte und Gemeinden umfassen.

Die anderen gemeinsamen Gemeindeämter dienen den Gemeinde- und Zwecksverkehrswegen, der Feuerwehr, dem Luftschutz, dem Überschwemmungsschutz, der Abfallwirtschaft, der Regionalentwicklung, der Investitionstätigkeit, der öffentliche Beschaffung etc.

In der Slowakei gibt es keine vergleichbare Tradition der Gemeindekooperationen wie in Österreich.

Die ersten Initiativen der Zusammenarbeit begannen in der Slowakei gleich im Anschluss an die Schaffung der kommunalen Selbstverwaltung im Jahre 1990. Der Grundlegislativrahmen definierte stufenweise auch die primären Bereiche interkommunaler Kooperation. Diese hängen unmittelbar mit der Zuständigkeit der örtlichen kommunalen Selbstverwaltung zusammen, nämlich mit:

- der Verwaltung des Vermögens der Städte und Gemeinden;
- den örtlichen Steuern und Gebühren;
- der Aufsicht über die Wirtschaftstätigkeit in der Gemeinde und mit dem Erlassen der Bescheide beziehungsweise Gutachten hinsichtlich Investitionstätigkeiten;
- dem Ausbau und der Wartung der örtlichen Verkehrswege und öffentlichen Geländen;
- dem Ausbau und der Wartung der örtlichen Sport- und Kultureinrichtungen;
- den Dienstleistungen der örtlichen Abfallwirtschaft, der Trinkwasserversorgung, der Abwasseraufbereitung, der Abwasserleitung, der Instandhaltung öffentlicher Grünflächen und Beleuchtung, des örtlichen öffentlichen Verkehrs;
- der Errichtung und des Schutzes gesunder Lebens- und Arbeitsbedingungen für die BürgerInnen;
- dem Umweltschutz und der Gewährleistung der Gesundheit, des Bildungswesens, der Kunstaktivitäten und des Sports;
- der Erarbeitung strategischer Dokumente und Planungsdokumente;

- den Investitions- und Unternehmenstätigkeiten, die die Bedürfnisse der BürgerInnen und die Entwicklung der Gemeinde widerspiegeln;
- dem Schutz der Kulturdenkmäler (Kulturerbe) und der Naturressourcen;
- den Tätigkeiten im Bereich der Sozialhilfe.

2 Interkommunale Kooperationen nach Sachbereichen in Österreich, der Slowakei und in der Projektregion – Ein Überblick

Da es in Österreich bislang an einer gesamtheitlichen Erfassung von Gemeinde Kooperationen fehlt, gestaltet es sich folglich sehr schwierig, die gesamte (thematische) Bandbreite interkommunaler Kooperationen abzubilden bzw. zu beschreiben.¹⁸ Auch in der Slowakei gibt es keine Gesamtdarstellung aller interkommunalen Kooperationen. Die institutionalisierten Kooperationsformen in der Slowakei wie Gemeindevereinigungen und zusammengeschlossene Gemeindeämter werden allerdings vom slowakischen Innenministerium laufend registriert.

Als Raster für die Recherche existierender Kooperationsbereiche dienten nachstehende Themenfelder, die im Rahmen des Projekts als kooperationsrelevant für die Projektregion definiert wurden. Diese basieren einerseits auf ausgewählten Studien und andererseits auf ergänzenden Informationen, die sowohl anhand von Interviews mit EntscheidungsträgerInnen aus der Projektregion als auch durch einschlägige Plattformen (vgl. www.verwaltungskooperation.at, www.sk-at.eu – Projektdatenbank etc.) generiert wurden.

¹⁸ Vgl.: Biwald, Wirth: Gemeindekooperationen in Österreich, 2006, S. 20-23.

Tabelle 3: Kooperationsbereiche für die Analyse des Status Quo (Kooperationsraster)

Kooperationsbereich	Einzelthemen
Demografie und Diversität	Demografische Entwicklung, Migration etc.
Gesundheit und Sozialwesen	Pflege, Sozialhilfe
Wirtschaftsentwicklung	Wirtschafts-, Industrie- oder Technologieparks
Wissenswirtschaft	Städteinformation
Arbeitsmarkt	Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt etc.
Bildung	Lehrlingsbetreuung, Kinderbetreuung, Volks- und Hauptschulen, Interkulturelle Bildung für Kinder und Erwachsene, Musikunterricht
Umwelt	Alternative Energie, Natur- und Landschaftsschutz, Erholungsraum und Grünanlagen
Transport	Individualverkehr, Öffentlicher Verkehr
Tourismus und Kultur	Kulturstätten und kulturelle Veranstaltungen, Freizeitaktivitäten, Regionalmarketing, Sehenswürdigkeiten

Public Management und Governance	Dienstleistungen von Bauhöfen, Bürgerservice, Altstoffsammelzentren, Baurecht, Fuhrpark, Mehrzweckverbände, Personalverrechnung und Buchhaltung, Personalverwaltung und -entwicklung, Zusammenschluss von ExpertInnen, Beschaffungswesen, Melde- und Standesamt, Steuererhebung, Winterdienst und Straßenreinigung
Informationsgesellschaft	Breitband, e-Government, Hardware/Software
Raumplanung	Stadtentwicklung, Regionale Identität und Innenmarketing, regionale Entwicklung, Regionalplanung
Öffentliche Sicherheit	Feuerwehren
Ver- und Entsorgung	Abwasserbeseitigung, Abfallbeseitigung, Wasserversorgung

Quelle: Eigene Darstellung CRR und KDZ, 2011.

Tabelle 4: Überblick: Interkommunale Kooperationen gemäß definierter Kooperationsfelder: Bestehende Kooperationen in Österreich, in der Projektregion und grenzüberschreitend:

Bereich	Unterbereich	Bestehende Kooperationen			Beispiele / Erklärungen
		Österreich	Slowakei	TwinRegion grenz- überschreitend	
Demografie und Diversität	-				
Gesundheit und Sozialwesen	Pflege	x			Integrierte Altenpflege in Ludesch (Vernetzung von ambulanten und stationären Diensten mit ausführlichem Case-Management); Regionalverband Salzburger Seengebiet - Seniorenwohnhäuser
	Sozialhilfe	x	x	x	Pflichtverbände (Kärnten, Oberösterreich, Steiermark); in der Steiermark betreiben die Sozialhilfeverbände Senioren-, Pflegeheime und Behinderteneinrichtungen; in Vorarlberg durchgängig als Vereine organisiert (Krankenpflegevereine und Sozialsprengel); Spoločný obecný úrad Kostoliste
Wirtschaftsentwicklung	Wirtschafts-, Industrie- oder Technologieparks	x	x	x	Ecoplus Wirtschaftspark Wolkersdorf, WirtschaftsentwicklungsGmbH Bruck-Oberaich; Regionaler Wirtschaftsverband Machland; Holz- und Energiepark Waldviertel; Gewerbestadt Roppen-Sautens; Gewerbestadt Aldrans-Lans-Sistrans; Wirtschaftspark Burgenland Nord, Interkommunale Betriebsansiedlung: INKOBA Donau; Industrial park Eurovalley
Wissenswirtschaft	Städteinformation		x	x	Euregio city net; Geoportál Bratislavského kraja
Arbeitsmarkt	-				
Bildung	Lehrlingsausbildung	x			Interkommunales Netzwerk für Lehrlingsausbildung-İKAV Kärnten
	Kinderbetreuung (Kindergarten, Horte)	x			Hortkooperation Altenfelden; Kindergartenkooperation Grieskirchen – Verwaltungsgemeinschaft; im Untersuchungsraum gibt es Einzelabkommen für den Besuch einzelner Kinder von Kindergärten in der Nachbargemeinde
	Volks- und Hauptschule	x	x	x	Pflichtverbände (Kärnten, Niederösterreich, Vorarlberg = Schulerhaltungsverbände); Finanzierung von gemeindeübergreifenden Sanierungsmaßnahmen in VlbG. = Vertrag; Spoločný obecný úrad Častá; Spoločný obecný úrad Senec
	Interkulturelle Bildung für Kinder und Erwachsene			x	IB-KE intercultural education for kids and adults
	Musikunterricht	x	x		Beispiel Vorarlberg: Wolfurt/Lautrach, Bregenzerwald, Hard, Leiblachtal, Walgau - Vertrag; Hohenems - GmbH; Klostertal, Montafon - Teil einer Gemeindeverwaltung; Musikschulverband NO Mitte, Musikschulverband Südheide (Zwölfaxing)
	Umwelt	Erneuerbare Energie	x	x	
	Natur- und Landschaftsschutz	x	x		Biosphärenregion und Leitbild Grüne Mitte; Nationalpark Donauauen
	Erholungsraum und Grünanlagen	x	x	x	Erholungsnetz Liesing-Schwechat-"Zwischenstromland"; urbANNAur - Erholungsraum in geschützten Gebieten
Transport	Individualverkehr	x	x	x	Mobilität 10 vor Wien - Radrouthenetz; Abstimmung Verkehrskapazitäten Raumordnung Region Mödling, ROSEMAN - Zusammenarbeit Österreich - Slowakei im Bereich Verkehrssicherheit
	Öffentlicher Verkehr	x	x		Verkehrsbund Ostregion; Verkehrsverbände Niederösterreich, Oberösterreich, Gemeindeverband Öffentlicher Personennahverkehr Osttirol, Pinkatal-Stremtalbus. Mobility - Mobilitätszentrale im Pongau

KOOPERATIONSLANDSCHAFT TWINREGION

Bereich	Unterbereich	Bestehende Kooperationen				Beispiele / Erklärungen
		Österreich	Slowakei	TwinRegion	Grenz- überschreitend	
Tourismus und Kultur	Kulturstätten und kulturelle Veranstaltungen	x		x	x	Literaturlandschaft Salzburger Seenland; Städtekooperationen Hollitz - Hollabrunn, Samorin - Hainburg; SERVUS PONTIS - Entwicklung von touristischen und kulturellen Angeboten entlang der Grenze zwischen Bratislava und dem Nordburgenland
	Freizeitaktivitäten	x				Freibadkooperation Münzkirchen und St. Roman - gemeinschaftliche Errichtung eines Freibades, gemeinschaftliche Errichtung eines Musikpavillons und einer Sportanlage der Gemeinden Matrie a.Br., Mühlbachl und Pfons
	Regionalmarketing	x	x	x		Kulturpark Eisenstraße (Tourismus, gemeinsames Marketing, Regionalentwicklung); Netzwerk Hausruck Nord; Tourismusverbände Region Innviertel; Donau Niederösterreich GmbH - Donauregion Tullner Donaunraum-Wagram; TVB Tullner Donaunraum; TVB Auland-Carnuntum; Pezinský mikroregión; Promotion of tourism in Bratislava region; Promotion of Dolné Záhorie
	Sehenswürdigkeiten				x	Städtekooperation Malacky - Marchegg
Public Management und Governance	Dienstleistungen von Bauhöfen (Aufrechterhaltung von öffentlichen Flächen, Parkanlagen, Straßen und Freizeistätten, Straßenreinigung, ...)	x		x		Bauhof-Management Wienerwald WIR-Region; Dienstleistungszentrum 4 Sonnen (Oberösterreich); Interkommunale Bauhofkooperation Gloggnitz, Priggilitz, Raach
	Bürgerservice	x		x		Arbeitsgemeinschaft Bürgerkarte im Raum Schwechat (Ebergassing, Gramatneusiedl, Schwadorf und Abfallwirtschaftsverband Raum Schwechat)
	Altstoffsammelzentren	x	x	x		Altstoffsammelzentrum Zell am See; Altstoffsammelzentrum Neulengbach - Eichgraben (Spermmüll und Schnittgutentsorgung); Altstoffsammelzentrum Ausseerland; Združenie miest a obcí pre separovaný zber odpadu - Záhorie; Združenie obcí na separovaný zber odpadu - Podunajsko
	Baurecht	x	x			Baurechtskooperation Region Vorderland (Vorarlberg); Spoločný obecný úrad Viničné; Spoločný obecný úrad Budmerice; Spoločný obecný úrad Malacky; Spoločný obecný úrad Závod; Spoločný obecný úrad Rohožník; Spoločný obecný úrad Senec; Spoločný obecný úrad Tomášov; Spoločný obecný úrad Dunajská Lužná; Spoločný obecný úrad Ivánka pri Dunaji
	Fuhrpark	x				Gemeinsames Kommunalfahrzeug und Salzsilo – Gemeinden Höfen, Lechaschau und Wängle in Tirol; Traktorgemeinschaft Kollerschlag-Putzeinsdorf; Dienstleistungszentrum 4 Sonnen
	Mehrzweckverbände	x	x	x		POKOV – Prozessoptimierung Salzkammergut; VAMÖG - Verband aller Mödlinger Gemeinden; Mikroregión Červený Kameň; Mikroregión Pridunajsko; Združenie miest a obcí Malokarpatského regiónu; Združenie obcí JURAVA
	Personalverrechnung und Buchhaltung	x		x		VAMÖG - Verband aller Mödlinger Gemeinden; Timekalm, Vöcklabruck, Regau und Attnang-Puchheim
	Personalverwaltung und -entwicklung, Zusammenschluss von Expertinnen	x		x		VAMÖG - Verband aller Mödlinger Gemeinden; Regionalverband Salzburger Seengebiet; Aufbau eines Expertenpools für die Modellregion Kirchdorf
	Beschaffungswesen	x				Zentrale Beschaffung – Einkaufsplattform für Mitgliedsgemeinden – Villach; Gemeindekooperation in der Region HansbergLand - gemeinsamer Einkauf; Regionalverband Salzburger Seengebiet
	Melde- und Standesamt	x		x		Standesamts- und Staatsbürgerschaftsverband Mödling; Standesamtsverband Matzen-Raggendorf, ...
Steuererhebung	x		x		VAMÖG - Verband aller Mödlinger Gemeinden; Gemeindeverband für Abgabeneinhebung im Bezirk St. Pölten	
Winterdienst und Straßenreinigung	x				Gemeinsamer Salzsilo der vier REVAGemeinden Timekalm, Vöcklabruck, Regau und Attnang-Puchheim; Traktorgemeinschaft der Gemeinden Kollerschlag und Putzeinsdorf (OO)	

Bereich	Unterbereich	Bestehende Kooperationen				Beispiele / Erklärungen
		Osterreich	Slowakei	TwinRegion	Grenz- überschreitend	
Informationsgesellschaft	Breitband	x		x		Teleregionet Weinviertel Dreiländereck
	eGovernment	x	x			digitale Städte; GIZ-K Gemeindeinformation Kärnten; Geoportal Bratislavského kraja; Datacentre of towns and municipalities
	Hardware / Software	x				Gemeinden der "Mühlviertler Alm" - gemeinsames EDV-System Server)
Raumplanung	Stadtentwicklung	x		x	x	Regionale Plattform Flugfeld Aspem; Urban Plus - Integrierte und nachhaltige Stadt-Umland-Entwicklung im Süden von Graz; Teilprojekt Dichtedialog - Sozial verträgliche Bebauungsdichte; Abstimmung Raumplanung - Verkehrskapazitäten im Bezirk Mödling; CIDEP - City Development Patterns
	Regionale Identität und Innenmarketing	x				Identität und Innenmarketing – Kleinregion Traisen-Gölsental; Entwicklung regionaler Identität – Mostviertler Skulpturen
	Regionale Entwicklung	x	x	x		Kleinregionale Entwicklungskonzepte - z.B.: Strategieplan Region Römerland Carnuntum (Kleinregion 28); Regionalverband Mühlviertler Alm; Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzer Wald; Regionalverband Pongau; Plan of Social and Economic Development of Bratislava Region
	Regionalplanung	x		x		SUM - Stadt-Umland-Mangement Wien/Niederösterreich; VIA SUM (Vorgehen zur Information und Abstimmung bei regional relevanten Projekten); Stadt-Umland-Konferenz Foren; PGO (Planungsgemeinschaft Ost); Vision Rheintal
Öffentliche Sicherheit	Feuerwehren	x				Fusion der Feuerwehren Eberstalzell, Hallwang, Hermansdorf
Ver- und Entsorgung	Abwasserbeseitigung	x	x	x		Pflichtverbände (Burgenland, Kärnten, Salzburg); freiwillige Verbände: Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg; Kanal- und Kläranlagen-Nachbarschaften (Aus- und Fortbildungsgemeinschaft), Združenie mesta Modra a obcí malokarpatského mikroregiónu; Združenie obcí v povodí rieky Moravy; Združenie výstavby kanalizácie v regióne Malacky
	Abfallbeseitigung	x	x	x	x	Arnoldstein – Werkvertrag, Pflichtverband (Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Steiermark); freiwillige Verbände: Salzburg, Niederösterreich, Vorarlberg, Tirol; LAKO - waste disposal and logistics; cooperation Gänserndorf - Malacky, Združenie pre separovany zber;
	Wasserversorgung	x	x	x	x	Pflichtverband (Burgenland, Salzburg); freiwillige Verbände: Niederösterreich, Steiermark; in Vorarlberg vielfach als freiwillige Wasserverbände organisiert; DeWaLop - Developing Water Loss Prevention, Združenie obcí Šúr

Quellen: WIFO, KDZ: Gemeindestruktur und Gemeindekooperation, 2010, S. 62ff; Projektdatenbank des Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei - Österreich 2007-2013: <http://www.sk-at.eu/aktivweiche.php>; download 09.09.2011; Plattform zu Verwaltungskooperationen: <http://www.verwaltungskooperation.at>, download 14.09.2011; Weinviertel Management: Broschüre „Euregio city.net“, 2011; KDZ: Interviews mit strategischen Partnern und Bürgermeistern in der Region, 2011.

Für die Bereiche „Demographie und Diversität“, „Wissenswirtschaft“, „Arbeitsmarkt“ und „Öffentliche Sicherheit“ konnten aktuell kaum direkte kooperative Aktivitäten oder Projekte zwischen Städten und Gemeinden im Untersuchungsraum ausgemacht werden. Es wird daher auf diese Kooperationsbereiche im Folgenden nicht näher eingegangen.

Traditionell bedingt findet man die häufigsten interkommunalen Kooperationen in den Bereichen Ver- und Entsorgung, Tourismus und Regionalentwicklung, Bildung (Schulen) sowie im Sozialbereich (Sozialhilfverbände) und bei einzelnen Aufgaben der hoheitlichen Verwaltung (Standesämter und Staatsbürgerschaftswesen). In den vergangenen Jahren haben österreichweit insbesondere Kooperationen im Bereich „Public Management und Governance“ stark zugenommen, wie beispielsweise die Zusammenarbeit bei Bauhofleistungen, beim Baurecht, beim Einsatz von Sachverständigen und bei der Abgabeneinhebung. Auch verwaltungsinterne Systemleistungen (z.B.: Beschaffung und Personalverrechnung) werden zunehmend gemeinschaftlich organisiert. Eine starke Zunahme der Kooperationen ist darüber hinaus in den Bereichen Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV), Wirtschaftsentwicklung (z.B.: Entwicklung von Gewerbegebieten), eGovernment oder der Kinderbetreuung zu beobachten.

Kooperationsfeld Gesundheit und Soziales:

Grundsätzlich sind Kooperationen im Bereich Gesundheit und Soziales in Österreich wenig ausgeprägt. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass in der Regel der Betrieb von Krankenhäusern Landeskompetenz ist. Die Sozialhilfe ist in Österreich überwiegend in Sozialhilfverbänden organisiert:

- In den Bundesländern Kärnten, Oberösterreich und Steiermark flächendeckend, da die Bildung von Sozialhilfverbänden verpflichtend ist;
- Auch Senioren- und Pflegeheime werden in manchen Bundesländern über den Sozialhilfverband betrieben.

Im Bereich der Pflege gibt es vereinzelt Kooperationen, wie beispielsweise die *Integrierte Altenpflege in Ludesch/Vorarlberg* im Rahmen derer ambulante und stationäre Dienste mit ausführlichem CASE-Management vernetzt werden.

Kooperationsfeld Wirtschaftsentwicklung:

Kooperationen im Bereich der Gewerbe- und Standortentwicklung gehören in Österreich nicht zu den bevorzugten (traditionellen) Kooperationsbereichen, da mit der Ansiedlung von Betrieben Steuereinnahmen für die Gemeinde (Kommunalsteuer) verbunden sind, welche in der Regel den finanziellen Handlungsspielraum der betroffenen Gemeinden vergrößern. Erst in den letzten Jahren haben sich in Österreich mit Unterstützung der Wirtschaftsentwicklungsagenturen der Bundesländer (z.B.: Oberösterreich: Interkommunale Betriebsansiedlung INKOBA Donau, Niederösterreich: ecoplus, Burgenland: WIBAG, Wien: Wirtschaftsagentur Wien etc.) vermehrt kooperative Projekte zur Wirtschaftsentwicklung etabliert.

Beispiele dafür sind in **Österreich** unter anderem:

- Holz- und Energiepark Waldviertel (Niederösterreich);
- WirtschaftsentwicklungsGmbH Bruck-Oberaich (Steiermark);
- regionaler Wirtschaftsverband Machland (Oberösterreich);
- Gewerbepark Roppen-Sautens und Gewerbepark Aldrans-Lans-Sistrans (Tirol).

In der **Slowakei** machen Industrieparks den Löwenanteil interkommunaler Kooperationen im Bereich der Wirtschaftsentwicklung aus. Ein Beispiel ist der Industriepark Eurovalley in der Region Bratislava.

In der **TwinRegion** wären der Wirtschaftspark Wolkersdorf und der Wirtschaftspark Burgenland Nord (Kittsee-Parndorf) als Beispiele für erfolgreiche interkommunale Wirtschaftskooperationen zu nennen.

Auch **grenzüberschreitend** wurden bereits Wirtschaftsparks entwickelt:

- An der Grenze zu Ungarn und der tschechischen Republik etwa die Gewerbe- und Wirtschaftsparks Ceske Velenice (CZ) / Gmünd (Niederösterreich) sowie Heiligenkreuz (Burgenland) / Szentgotthard (HU).
- An der Grenze zur Slowakei wurde zwar Mitte der 1990er Jahre der Inter-City-Park Kittsee (Burgenland) / Jarovce (SK) geplant, aber schließlich aufgrund von Problemen mit wechselnde Strukturen in der Slowakei¹⁹ nicht umgesetzt.

Um grenzüberschreitende Kooperationen im Wirtschaftsbereich anzukurbeln, wurde im Rahmen der EU-Strukturfondsperiode 2000-2006 die Initiative GIZ – Grenzüberschreitende Impulszentren ins Leben gerufen. Insgesamt elf Impulszentren entlang der niederösterreichischen Grenze zu Tschechien, der Slowakei und Ungarn sollten Anregungen und Unterstützungsleistungen zur grenzüberschreitenden Durchführung von Projekten und Alltagsaktivitäten bieten. Durch wirtschaftsnahe, soziale und kulturelle Kooperationen sollten in den jeweiligen Kleinregionen bestehende Vorurteile abgebaut und die lokale Bevölkerung zu mehr grenzüberschreitender Zusammenarbeit motiviert werden.²⁰

Beispiele in Österreich belegen darüber hinaus, dass bestehende bzw. vorhergegangene Kooperationen im Bereich der Raumplanung und Regionalentwicklung wie beispielsweise Planungsgemeinschaften eine gute Ausgangsbasis

¹⁹ Österreich-Slowakei Interreg III A – PHARE-CBC, Gemeinsames Programmplanungsdokument 200-2006, S61 <http://event.interact-eu.net/download/application/pdf/817049> [Download: 15.09.2011]

²⁰ Vgl. <http://www.gizretz.at/de/pages/default.aspx> [Download: 15.09.2011]

für kooperative Wirtschaftsprojekte bilden.²¹

Kooperationsfeld Bildung

Interkommunale Kooperationen im Bildungsbereich ergeben sich zumeist aus der räumlichen Nähe: Benachbarte Gemeinden teilen sich eine Schule oder einen Kindergarten bzw. die Aufgaben. So beherbergt eine Gemeinde beispielsweise den Kindergarten, die Nachbargemeinde die Volksschule. Da es im Bildungsbereich, ebenso wie im Bereich der Ver- und Entsorgung und der Sozialhilfe in einzelnen Bundesländern, eine Verpflichtung zur Bildung von Schulverbänden gibt (Bundesländer Kärnten, Niederösterreich und Vorarlberg) arbeiten bei den Volks- und Hauptschulen bereits der Großteil der österreichischen Gemeinden in Schulverbänden mit ihren Nachbargemeinden zusammen. In Niederösterreich werden durch die Schulsprengel für Hauptschulen die SchülerInnen der Gemeinden bestimmten Schulstandorten zugewiesen. Der Besuch einer Schule in einem anderen Schulsprengel wird nur unter Angabe von besonderen Gründen in Einzelfällen gewährt.²²

Die Musikschulen in Niederösterreich werden derzeit überwiegend von einzelnen Gemeinden bzw. gemeindeeigenen Vereinen betrieben, in vielen Regionen fungieren jedoch auch Gemeindeverbände als Träger. Beispiele dafür sind etwa die Musikschulverbände NÖ Mitte und Südheide (Zwölfaxing).

Vergleichsweise weniger stark ausgeprägt hingegen sind bislang Kooperationen im Bereich der Kinderbetreuung (Kindergärten und Horte).

Stärker institutionalisierte Kooperationen beispielsweise in Form von Verwaltungsgemeinschaften wie etwa die Kindergartenkooperation Grießkirchen oder die Hortkooperation Altenfelden in Oberösterreich sind infolge der zunehmenden Nachfrage nach einer Nachmittagsbetreuung vielfach erst in den letzten Jahren entstanden. Zusätzlich ermöglichen Einzelabkommen den Besuch einzelner Kinder in Kindergärten der Nachbargemeinden.

Außerhalb dieser Einrichtungen der Kinderbetreuung und Schulen konnten nur vereinzelt Kooperationen ausfindig gemacht werden. So etwa das interkom-

²¹ Vgl. Braumann (Hrsg.): Kooperation von Gemeinden zur Entwicklung von Wirtschaftsstandorten, 2001, S. 48-69.

²² Die „*Umsprengelung*“ ist aber meist sehr kompliziert, weil dies mit schulorganisatorischen Rahmenbedingungen (z.B. Veränderung der Klassenschülerzahl in den betreffenden Schulstandorten) und Kosten (Kostenrückerstattung der Gemeinde der Wunschschule an die Gemeinde des Pflichtsprengels) verbunden ist. In: <http://www.arbeiterkammer.com/online/schulsprengel-59621.html?mode=711&STARTJAHR=2008> [Download: 19.10.2011].

munale Netzwerk für Lehrlingsausbildungen IKAV in Kärnten²³.

In der **Slowakei** beschränken sich die Kooperationen auf den Grundschulbereich.

Im **grenzüberschreitenden Kontext** ist hier insbesondere das derzeit laufende Projekt IB-KE – Interkulturelle Bildung für Kinder und Erwachsene im österreichisch-slowakischen Grenzland zu nennen: Im Rahmen einer umfassenden Sprachoffensive soll in Kindergärten und Schulen der Grenzregion die Sprache des jeweiligen Nachbarstaates gelehrt werden.

Kooperationsfeld Umwelt:

Im Bereich Umwelt arbeitet zumeist eine größere Anzahl an Gemeinden in erster Linie zum Schutz der Natur und Landschaft oder aber der Errichtung und Erhaltung von Erholungs- und Grünräumen zusammen. Die jeweiligen Partnergemeinden ergeben sich aus den -naturräumlichen und topographischen Vorgaben, der räumlichen Ausbreitung der Schutz- oder Erholungsgebiete. So kooperieren beispielsweise die Gemeinden entlang des Flusses Liesing im Projekt „**Zwischenstromland**“ (Wien und Niederösterreich).

Als **grenzüberschreitendes Projekt** kann an dieser Stelle beispielsweise das EU-Projekt „Naturpädagogik Donau-Auen“ genannt werden, im Zuge dessen das Forstamt der Stadt Wien (MA 49) in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Slowakei und der Tschechischen Republik eine erlebnisreiche Ausstellung und eine geeignete naturpädagogische Leitlinie entwickelten. Als Teil dieses Projektes wurde darüber hinaus das **nationalparkhaus wien-lobAU** errichtet.²⁴

Zunehmend finden auch Gemeinden mit dem Ziel der verstärkten **Förderung und Nutzung erneuerbarer Energien** zusammen: Beispiele für Kooperationen im Bereich alternativer / erneuerbarer Energien im Großraum Wien sind das „Regionale Energiekonzept Region Marchfeld (Niederösterreichische Kleinregion 50) und das Projekt „100% erneuerbare Energie“ in der Region Römerland Carnuntum (Niederösterreichische Kleinregion 28). So sind beispielsweise in der Region zwischen Deutsch-Wagram, March und Donau bis zu 95 neue Windräder

²³ Die Abkürzung „IKAV Kärnten“ steht für „Interkommunaler Ausbildungsverbund Kärnten“. Entsprechend den einzelnen Berufsbildern findet die Ausbildung der Lehrlinge in den Mitgliedsgemeinden statt. Die zentralen Aufgaben des IKAV Kärnten sind die Beratung der Kommunen, die Organisation und Durchführung von Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrlinge und Lehrlingsausbilderinnen und -ausbilder sowie die Förderung des projekt- und praxisorientierten Lernens. In: ÖGZ, 9/2006, S.32-35.

²⁴ Vgl. <http://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/nationalpark/haus/> [Download: 15.09.2011].

in Planung.²⁵

Kooperationsfeld Transport:

Laufende Gemeinde-Kooperationen im Bereich Transport beschränken sich beinahe ausschließlich auf den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Aufgrund der zumeist flächendeckenden Verkehrsverbände in den Bundesländern sind der überwiegende Teil der österreichischen Gemeinden in Tarif- und Planungsverbänden organisiert (z.B.: Verkehrsverbände Niederösterreich, Oberösterreich, Gemeindeverband Öffentlicher Personennahverkehr Osttirol, VOR – Verkehrsverbund Ostregion, ...) Es gibt jedoch auch vereinzelt Gemeindekooperationen zur Realisierung einer bestimmten Verkehrsverbindung (z.B.: Pinkafeld-Stremtalbus im Burgenland).

In Belangen des Individualverkehrs wird von den Gemeinden in erster Linie zum Zwecke der Erstellung von regionalen Verkehrs- und Mobilitätskonzepten zusammengearbeitet, welche jedoch nicht zwingend dauerhafte Kooperationen bedingen. Im Projekt „Mobilität 10 vor Wien“ wurden beispielsweise die regionsinternen Radrouten ausgebaut, über die man die überregionalen Radrouten oder Radwege erreicht. RadfahrerInnen können so eine Verbindung zwischen Donauradweg und Eurovelo⁹²⁶ finden.²⁷

Im Rahmen der aktuellen EU-Strukturfondsperiode (Programm zur grenzüberschreitenden Kooperation SK-AT 2007-2013) werden derzeit im Projekt ROSEMAN die Grundlagen für den Aufbau eines koordinierten **grenzüberschreitenden Straßenverkehrssicherheits-managements** geschaffen. Dazu werden ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen aus beiden Ländern vernetzt, um einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und erste gemeinsame Pilotmaßnahmen zu entwickeln. In der Slowakei umfasst das Untersuchungsgebiet die Regionen Bratislava und Trnava, in Österreich die niederösterreichischen Regionen Weinviertel, Wiener Umland Nordteil und Wiener Umland Südteil. Projektpartner auf slowakischer Seite sind unter anderen

²⁵ Vgl. „Marchfeld steht unter (Wind-)Strom“. In: Bezirksblatt Nr. 34 vom 24. August 2011, S. 4-5.

²⁶ Der Eurovelo 9 ist Teil des europäischen Radfernrouthenetzes (www.eurovelo.com) und verbindet die Ostsee mit der Adria. Streckenlänge: 1930 Kilometer von Danzig nach Pula. Der mittlere Streckenabschnitt führt durch Österreich: von der tschechischen Grenze südlich von Breclav (Grenzübergang Reintal), auf Nebenstraßen des Weinviertels (Niederösterreich) bis nach Wien, dann über den Triestingauradweg zum Thermenradweg, über das Pittental, auf den Wechsel und weiter durch die Steiermark bis zur Grenze.

²⁷ Vgl. http://www.10vorwien.at/goto/home/ueber/projekte_der_kleinregion/radroutennetz
[Download: 20.9.2011]

die Stadt Malacky und die Gemeinde Kostoliste.²⁸

Kooperationsfeld Tourismus, Kultur und Sport:

Der Bereich Tourismus, Kultur und Sport zählt zu den bevorzugten Kooperationsbereichen der österreichischen Gemeinden, da sich hier eine Reihe kleinerer Projekte anbieten, welche vergleichsweise leichter zu realisieren sind. Folglich existiert eine Vielzahl unterschiedlicher Kooperationsprojekte zumeist in regional definierten Gebieten, welche die Entwicklung kultureller Stätten bzw. die Organisation von spezifischen Veranstaltungen oder die gemeinschaftliche Vermarktung zum Ziel haben. Auch im **Agglomerationsraum Wien** haben sich bereits einige Gemeinden zusammengefunden, um innerhalb eines Tourismusverbandes die jeweilige Region gemeinschaftlich zu vermarkten. Erfolgreiche Beispiele dafür sind die Tourismusverbände Tullner Donauraum und Auland-Carnuntum, welche wiederum in der Gesellschaft „Donau Niederösterreich GmbH – Donauregion Tullner Donauraum-Wagram“ zusammenarbeiten. Weitere **österreichweite Beispiele** für Kooperationen im Bereich Tourismus und Kultur sind der Kulturpark Eisenstraße (Niederösterreich), das Netzwerk Hausruck Nord oder der Tourismusverband Innviertel in Oberösterreich.

Mit dem zunehmend enger werdenden finanziellen Handlungsspielraum vieler österreichischer Gemeinden wird immer mehr auch bei der Errichtung und dem Betrieb verschiedener Freizeit- und Sporteinrichtungen nach gemeinschaftlichen Lösungen gesucht. Auch diesbezüglich gibt es bereits einige Beispiele wie etwa die gemeinschaftliche Errichtung eines Freibades in den Gemeinden Münzkirchen und St. Roman in Oberösterreich, oder die gemeinschaftliche Errichtung eines Musikpavillons und einer Sportanlage der Gemeinden Matrei a. Br., Mühlbachl und Pfons in Tirol.

Auf **slowakischer Seite** kooperieren die Städte und Gemeinden in erster Linie im Bereich des Regionalmarketings im Rahmen dessen die gemeinsame Vermarktung der Regionen und die Teilnahme an internationalen Ausstellungen und Messen im Vordergrund stehen.

Auch die ersten **grenzüberschreitenden Kooperationen** zwischen slowakischen und österreichischen Städten haben die Verbesserung der touristischen und kulturellen Angebote zum Inhalt:

²⁸ Dieses Projekt wird vom Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV) in Zusammenarbeit mit der Slowakischen Technischen Universität Bratislava durchgeführt. Vgl. <http://www.kfv.at/verkehr-mobilitaet/internationale-zusammenarbeit/roseman/drucken.html> [Download: 20.9.2011].

- Holíč – Hollabrunn: Projekt TERE – theresianischer Handwerkshof²⁹
- Šamorín – Hainburg: Projekt HS 2012³⁰
- Malacky – Marchegg: Projekt PALTOUR³¹ – Schlösser des österreichisch-ungarischen Adelsgeschlechtes Pálffy

Kooperationsfeld Public Management und Governance:

Kooperationen im Bereich der (internen) Verwaltung gibt es in Österreich traditionell viele. Neben den hoheitlichen Verwaltungsaufgaben wie etwa Standesamt und Staatsbürgerschaft haben in den letzten Jahren Kooperationen bei Bauhofleistungen, beim Baurecht, beim Einsatz von Sachverständigen und bei der Abgabeneinhebung stark zugenommen, ebenso wie die gemeinschaftliche Organisation von verwaltungsinternen Systemleistungen (z.B.: Beschaffung und Personalverrechnung).

Im **Agglomerationsraum Wien** wäre hier die VAMÖG (=Verbund aller Mödlinger Gemeinden)³² zur Förderung interkommunaler Zusammenarbeit als Beispiel zu nennen.

Ein weiteres österreichisches Beispiel ist die Gemeindekooperation Leibnitz in der Steiermark im Rahmen derer die nachhaltige Gemeindeentwicklung und die gemeinsame Nutzung und Optimierung der Ressourcen ermöglicht werden:

- Fuhrpark, Veranstaltungsräumlichkeiten und Equipment;
- Anschaffung von Geräten und Fahrzeugen;
- Gemeinsamer Einkauf;
- Expertenpool;
- Gemeinsame Preisverhandlungen;
- Optimierung von Energiekosten.

In der **Slowakei** kooperieren Städte und Gemeinden vor allem im Bereich von Altstoffsammelzentren (zentrale Sammlung und Mülltrennung), im Bereich des Baurechts und im Rahmen von Mehrzweckverbänden. Letztere haben mehrere thematische Schwerpunkte und sind in der Regel EU-konfinanziert.

Als **grenzüberschreitende Initiative in der TwinRegion** kann das im August 2011 genehmigte Projekt PUMAKO – Public Management Kooperation im Rahmen des EU-Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Öster-

²⁹ Nähere Informationen siehe <http://www.terezianskydvor.sk/de/index.php/werbung/251-theresianischer-handwerkshof> [Download: 7.9.2011].

³⁰ Nähere Informationen siehe http://www.hs2012.eu/de/2/das_projekt [Download: 7.9.2011].

³¹ Nähere Informationen siehe <http://www.region-palffy.eu/de/paltour> [Download: 7.9.2011].

³² Vgl. http://www.raumordnung-noe.at/uploads/02_ppp_krammer_vamg.pdf [Download: 12.4.2011] und Interview mit Eugen Krammer, dem Projektpromotor, im April 2011.

reich 2007-2013 genannt werden. Ziel dieses Projektes, das im Oktober 2011 startete, ist ein grenzüberschreitender PUMA-Lehrgang für Gemeindebedienstete zur Initiierung und Stärkung interkommunaler Kooperationen in der Region. Besonderes Augenmerk wird dabei auf interkulturelles Lernen, auch vor dem Hintergrund der unterschiedlichen länderspezifischen Traditionen im Public Management gelegt.

Kooperationsfeld Informationsgesellschaft:

Zum Thema Informationsgesellschaft existieren in Österreich bereits einige Kooperationen, in die auch Städte und Gemeinden eingebunden sind bzw. auch von den Kommunen ausgehende Zusammenarbeit. Die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sind ein wesentlicher Faktor für Wachstum und Beschäftigung. In Österreich stellt der IKT-Markt mit rund 15 Milliarden Euro einen substantiellen Anteil von etwa sechs Prozent des BIP dar. Mehr als 125.000 Menschen sind in diesem Sektor beschäftigt und etwa ein Viertel der Zunahme des Bruttoinlandsprodukts und rund 40 Prozent des Produktivitätszuwachses sind auch auf den fortschreitenden Einsatz von IKT zurückzuführen.³³

Zeitgleich mit der Annahme der Österreichischen Internetdeklaration gründete die österreichische Bundesregierung das Kompetenzzentrum Internetgesellschaft (KIG). Das KIG stellt die zentrale IKT-Koordinierungsstelle der Bundesregierung aus Bundeskanzleramt (BKA), Bundesministerium für Finanzen (BMF), Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) und Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) dar und bereitet halbjährlich einen Ministerratsvortrag vor. Dieser Ministerratsvortrag enthält prioritäre Projekte, die von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik umgesetzt werden sollen. Diese vorrangigen Projekte werden in Form von Prioritätenkatalogen zusammengefasst. Als Geschäftsstelle des KIG fungiert die RTR-GmbH. Das Ziel der Prioritätenkataloge ist es, durch gemeinsam umzusetzende Projekte von Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft Österreichs Position im anerkannten Networked Readiness Index (NRI) zu verbessern.³⁴

Die Plattform Digitales Österreich (PDÖ)³⁵ ist das Koordinations- und Strategiegremium der Bundesregierung für E-Government in Österreich. Mit dieser IKT-Strategieeinheit werden die Agenden der Gremien: „**Kooperation-Bund-Länder-Städte-Gemeinden**“ (E-Cooperation Board) und „**IKT-BUND**“ (IKT-Board) sowie die für aktuelle Aufgabenstellungen bedarfsorientiert eingesetzten Arbeitsgruppen koordiniert.

³³ Nähere Informationen siehe <http://www.kig.gv.at> [Download: 7.9.2011].

³⁴ Nähere Informationen siehe <http://www.internetoffensive.at/index.php?id=1352> [Download: 16.9.2011].

³⁵ Nähere Informationen siehe <http://www.digitales.oesterreich.gv.at/> [Download: 16.9.2011].

Um die Aktivitäten im Bereich „E-Government“ sinnvoll zu bündeln und ein Gesamtmodell für den medienbruchfreien Verfahrensablauf von A wie Antrag, bis Z wie Zustellung zu schaffen, hat der Österreichische Städtebund 2008 die auf drei Jahre projektierte Leitinitiative „**E-Government-Referenzstädte**“ ins Leben gerufen, die seit 2009 in Zusammenarbeit mit dem Bundeskanzleramt umgesetzt wird. Langfristiges Ziel der Initiative, an der 17 Mitglieds-gemeinden als „Referenzstädte“ und eine „Referenzregion“ (alle Kärntner Gemeinden, vertreten durch das Gemeindeinformatikzentrum Kärnten – GIZ-K) teilnehmen, ist die Einführung einer durchgängigen E-Government-Referenzarchitektur in den Gemeinden und Städten. Ein umfassendes Maßnahmenpaket berücksichtigt dabei alle Bereiche, beginnend mit der kommunalen Website als Einstiegspunkt für elektronische Verfahren, über Backoffice-Prozesse in der Gemeinde bis hin zur elektronischen Zustellung von Erledigungen.³⁶

Zweck und Zielsetzung des Vereins **ELAK-Government-Verbund** ist die Initiierung, Koordination und Weiterentwicklung von Gemeindekooperationen auf dem Gebiet des Einsatzes der elektronischen Datenverarbeitung in der öffentlichen Verwaltung (E-Government) in Österreich.³⁷

In der **Slowakei** beschränken sich IKT-Initiativen auf Einzelprojekte. Ein aktuelles nationales E-Government Projekt (Datacentre of towns and municipalities) in der Slowakei zielt beispielsweise darauf ab, Serviceleistungen der slowakischen Städte und Gemeinden den BürgerInnen elektronisch zugänglich zu machen.

Kooperationsfeld Raumplanung:

Im Bereich der Raumplanung gewinnen Gemeindekooperationen insbesondere in der Regionalentwicklung zunehmend an Bedeutung. In vielen Regionen Österreichs arbeiten die Gemeinden in Form von Arbeitsgemeinschaften oder Vereinen zusammen, um räumliche Entwicklungen und Planungen auf überörtlicher/regionaler Ebene abzustimmen und gemeinsam regional bedeutende Ziele, Strategien und Maßnahmen zu definieren. Oft enden die kooperativen Ansätze jedoch mit der Erstellung der regionalen Entwicklungskonzepte und -pläne, nicht alle Regionalentwicklungsvereine arbeiten regelmäßig und laufend an der Umsetzung ihrer Maßnahmen und Projekte. Best-Practice für eine aktive Regionalentwicklungskooperation ist der Verein Vision Rheintal in Vorarlberg.

³⁶ Nähere Informationen siehe <http://www.staedtebund.gv.at/themenfelder/e-government/projekte/projekte-details/artikel/oestb-leitinitiative-e-government-referenzstaedte-der-weg-zum-medienbruchfreien-e-government.html> [Download: 16.9.2011].

³⁷ Nähere Informationen siehe <http://www.elak-government-verbund.at/impressum.html> [Download: 16.9.2011].

Im **niederösterreichischen Untersuchungsraum** arbeiten die Gemeinden seit nunmehr beinahe 20 Jahren auf freiwilliger Basis in Kleinregionen mit regional unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen und unterschiedlicher Intensität vorwiegend in Form von Vereinen zusammenarbeiten.

- Für den Großteil der Kleinregionen Niederösterreichs wurden während der letzten Jahre bereits kleinregionale Entwicklungs- und Rahmenkonzepte erstellt, in denen Entwicklungsperspektiven und Umsetzungsstrategien definiert sind (z.B. Kleinregionales Rahmenkonzept Marchfeld, Aktionsprogramm Raum Simmering – Schwechat).
- Weitere Schwerpunkte bei den Aktivitäten der niederösterreichischen Kleinregionen liegen in der Entwicklung und Stärkung der regionalen Identität sowie des Tourismus in der Region. (z.B.: Mostviertler Skulpturen, Identität und Innenmarketing Kleinregion Traisen-Gölsental)
- Darüber hinaus kooperieren die Gemeinden innerhalb der Kleinregionen in den Bereichen Verwaltung, Bürgerservice, Gesundheit, Soziales und Wirtschaft zusammen. So waren etwa „Betreutes Wohnen“, „Jugendbetreuung und jugendfreundliche Region“, „Standortkooperationen“ und „Verbesserung des Bürgerservices“ Beispiele für Zusammenarbeit.³⁸

Unterstützung erhalten die Kleinregionen durch das Regionalmanagement des Landes Niederösterreich und das 2006 durch Initiative der Länder Wien und Niederösterreich gegründete **Stadt-Umland-Management (SUM)**:

- Auf der Plattform VIA-Sum (Vorgehen zur Information und Abstimmung bei regional relevanten Projekten) werden regional relevante Projekte von den Mitgliedsgemeinden präsentiert und zur Diskussion gestellt.
- Die Gemeinden im Bezirk Mödling haben geplant, die örtliche Raumplanung (Siedlungs- und Standortentwicklung) regional auf die limitierten Verkehrskapazitäten mithilfe der Festlegung von Verkehrserzeugungszahlen für Gemeinden bzw. Einzugsgebiete abzustimmen.³⁹

Mit der Konstitution der niederösterreichischen Kleinregionen und dem Stadt-Umland-Management SUM wurden jedenfalls Netzwerke und Strukturen aufgebaut, welche Kooperationen nachhaltig fördern.

Im **Bereich der Stadtentwicklung** sind folgende Initiativen exemplarisch nennenswert:

³⁸ Vgl. Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.): Fünf Jahre Kleinregionaler Entwicklungsfonds in Niederösterreich. St. Pölten, 2007.

³⁹ Hacker, Andreas, Impulsartikel Großprojekte und Regionalplanung - "verfreundete" Partner?, Wien 2011, http://oir.at/files/download/veranstaltungen/2011_06_28_Plattform%20Gro%C3%9Fprojekte%20und%20Regionalplanung/06_Hacker_Andreas_Impulsartikel.pdf [Download: 16.9.2011].

- Im Großraum Wien: Regionale Plattform Flugfeld Aspern;
- In Österreich (Steiermark) :Urban Plus - Integrierte und nachhaltige Stadt-Umland-Entwicklung im Süden von Graz⁴⁰, Teilprojekt Dichtedialog - Sozial verträgliche Bebauungsdichte.

Auf **slowakischer Seite** ist im Kooperationsbereich Raumplanung vor allem die Einbindung von Städten und Gemeinden in die Erarbeitung strategischer regionaler Entwicklungspläne zu nennen wie beispielsweise für den Regionalentwicklungsplan für die Region Bratislava.

Grenzüberschreitend in der TwinRegion erstellt die Stadt Wien gemeinsam mit der Stadt Bratislava im Projekt CIDEP – City DEvelopment Patterns⁴¹ einen gemeinsamer Katalog klar definierter Siedlungstypen.

Ein weiteres Beispiel für eine grenzüberschreitende Kooperation ist das Projekt Masterplan-kooperativ in der EUregio im Rahmen dessen ein kooperatives Raumkonzept für die Kernregion Salzburg entwickelt wurde.⁴²

Kooperationsfeld Ver- und Entsorgung:

Im investitionsintensiven Bereich der Ver- und Entsorgung sind die Kooperationsstrukturen in Österreich bereits sehr stark ausgeprägt, da sowohl bei der Wasserversorgung als auch der Abfall- und Abwasserentsorgung in einigen Bundesländern die Verpflichtung zur Kooperation innerhalb von Verbänden besteht (z.B.: Burgenland, Kärnten und Salzburg bei der Abwasserentsorgung; Burgenland, Kärnten, Oberösterreich und Steiermark bei der Abfallentsorgung; sowie Burgenland und Salzburg bei der Wasserversorgung).

In den anderen Bundesländern ist der Großteil der Gemeinden zu diesen Zwecken in freiwilligen Verbänden organisiert.

Fallweise übernehmen auch einzelne Städte oder Gemeinden die Ver- oder Entsorgung für eine oder mehrere Nachbargemeinden.

Während die Abfallwirtschaftsverbände sich tendenziell an bestehenden Verwaltungsgrenzen und Regionen orientieren, haben sich die Abwasserverbände in Abhängigkeit der topographischen Situation konstituiert. Die Abwasserverbände betreiben die Kläranlagen, der Betrieb der Ortsnetze verbleibt je-

⁴⁰ Vgl. <http://www.urban-plus.at/> [Download: 16.9.2011].

⁴¹ Vgl. <http://tinavienna.at/cidep> [Download: 11.9.2011].

⁴² Vgl. http://www.salzburg.gv.at/masterplan_detaillierte_projektbeschreibung.pdf [Download: 11.05.2011].

doch größtenteils bei den Gemeinden selbst. Zusätzlich arbeiten die niederösterreichischen Gemeinden zum Zwecke der Aus- und Fortbildung im Rahmen von Kläranlagen-Nachbarschaften (Arbeitsgemeinschaften) zusammen. Das Personal trifft sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch. Fortbildungen werden gemeinschaftlich organisiert, Exkursionen und Besichtigungen von Kläranlagen werden durchgeführt.

In der **Slowakei** wurden im Bereich der Abwasserbeseitigung zahlreiche Städteverbände gegründet, um gemeinsam Kläranlagen zu errichten. Auch bei der Abfallbeseitigung arbeiten die slowakischen Kommunen im Rahmen eines großen Verbandes zusammen.

In der TwinRegion beschäftigen sich im Rahmen des Programms zur **grenzüberschreitenden Zusammenarbeit** Slowakei-Österreich 2007-2013 ebenfalls zwei Projekte mit der interkommunalen Kooperation im Bereich der Ver- und Entsorgung:

Im Projekt LAKO – Logistik, Abfallwirtschaft, Kompostoptimierung⁴³ arbeiten der burgenländische Müllverband und der slowakische Abfallverband Obere Schüttinsel zusammen, um eine geordnete Verwertung von Grünschnitt und Kompostierung in der Region Obere Schüttinsel zu organisieren. Ebenso werden eine Reduktion der Emissionen und eine Verbesserung der Geruchsituation im Burgenland angestrebt.

Im Projekt DEWALOP – Developing Water Loss Prevention⁴⁴ kooperieren die Wasserwerke der Stadt Wien und Bratislava mit dem Ziel, die Wasserverluste durch den Einsatz nachhaltiger Sanierungsmethoden zu verringern.

3 Kooperationslandschaft im Agglomerationsraum Wien

Der Agglomerationsraum Wien umfasst die Stadt Wien sowie 272 umliegende Gemeinden in Niederösterreich und bildet einen gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraum für rund 2,6 Millionen Menschen. Charakteristisch für diesen Raum sind die zahlreichen funktionellen Verflechtungen in den Bereichen Wirtschaft, Verkehr, technische Infrastruktur, Bildung, Kultur sowie im Gesundheits- und Sozialbereich.

⁴³ Vgl. http://www.bmv.at/publicmedia/Projekt_LAKO_23.3..pdf [Download: 25.8.2011].

⁴⁴ Vgl. <http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/eu-foerderung/etz/projekte/dewalop.html> [Download: 25.8.2011].

Durch die historisch bedingten Landes- und Gemeindegrenzen erfolgte bis dato die Leistungserbringung in der Regel jedoch nicht gemeinsam, sondern in jeder Gemeinde für sich. Dies betrifft vor allem Kooperationen zwischen der Stadt Wien und den umliegenden Gemeinden.

Allerdings setzt die demografische Entwicklung – bis 2030 soll statistischen Berechnungen zufolge die Bevölkerung im Agglomerationsraum Wien auf drei Millionen Menschen ansteigen⁴⁵ –, die knapper werdenden finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand sowie die höheren Erwartungen und Ansprüche der BürgerInnen an das Gemeinwesen, Politik und Verwaltung gleichermaßen unter Druck, derzeit ungenutzte Effizienz- und Effektivitätspotenziale interkommunaler Zusammenarbeit auszuschöpfen.

Aktuell beschränken sich die Kooperationen im Agglomerationsraum Wien in der Regel auf zahlreiche „lose“ Kooperationen auf freiwilliger Basis. Dabei handelt es sich vorrangig um Informationsplattformen oder Planungsgemeinschaften. Letztere erstellen in erster Linie Entwicklungskonzepte mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen.

Interkommunale Zusammenarbeit im laufenden Betrieb der niederösterreichischen Gemeinden erfolgt vorrangig in den Bereichen der Ver- und Entsorgung und zumeist in Form von Verbänden (z.B.: Wasserleitungsverband, Abfallverbände etc.) – sowie im ÖPNV (=Öffentlicher Personennahverkehr). Nur vereinzelt „teilen“ sich Nachbargemeinden die Aufgaben auch in anderen Bereichen wie beispielsweise in der Kinderbetreuung und -ausbildung. So beherbergt etwa die eine Gemeinde einen Kindergarten, während die Nachbargemeinde die Volksschule betreibt (vgl. Gemeinde Weikendorf/Weiden an der March im Bezirk Gänserndorf).

Laufende Kooperationen im Rahmen konkreter Projekte zwischen Wien und den niederösterreichischen Umlandgemeinden über die Landesgrenzen hinweg bilden jedoch die Ausnahme (z.B. VOR⁴⁶).

⁴⁵ Am stärksten werden gemäß der kleinräumigen ÖROK-Bevölkerungsprognose 2010-2030 die NUTS3 Regionen Wiener Umland Nord und Wiener Umland Süd wachsen, und zwar um 21 Prozent. Wien selbst hat einen Bevölkerungszuwachs von 13 Prozent zu erwarten. (vgl. Biwald, Hochholdinger, Köfel, Schantl, Haindl: Kooperationspotentiale im Agglomerationsraum Wien, 2011, S. 55-59).

⁴⁶ Im Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) erfolgt die Fahrplan- und Tarifkoordination von Bahn-, Bus- und Straßenbahnlinien, welche in der Ost-Region (Wien, Burgenland und östlicher Teil Niederösterreichs) verkehren.

Übergeordnete (unterstützende) Kooperationsstrukturen und Leitbilder

Als Koordinationsstelle für Kooperationen im Großraum Wien wurde im Jahr 2006⁴⁷ auf Initiative der Länder Wien und Niederösterreich das Stadt-Umland-Management (SUM) Wien / Nieder-österreich gegründet. Das **Stadt-Umland-Management (SUM)** ist die zentrale Ansprechstelle für die Zusammenarbeit von Stadt und Umland⁴⁸. Jährlich organisiert SUM eine Stadt-Umland-Konferenz sowie SUM-Foren für die nördlich und südlich der Donau liegenden Teile des Ballungsraumes. Im Jahr 2009 wurde vom SUM das Kommunikationsinstrument VIA SUM⁴⁹ als Plattform zur Abstimmung regional relevanter Projekte gestartet.⁵⁰ Bis dato umfasst die Plattform die Stadt Wien und 44 niederösterreichische Umlandgemeinden, die in regionalen Gesprächsrunden die aktuellen Projekte diskutieren. Die wichtigsten Partner für das SUM sind die **Planungsgemeinschaft Ost (PGO)**⁵¹, die **niederösterreichischen Regionalmanagements**⁵² und die **niederösterreichischen Kleinregionen**, in welchen die Gemeinden auf freiwilliger Basis mit regional unterschiedlichen thematischen Schwerpunktsetzungen zusammenarbeiten: Die Gründung von Kleinregionen wird durch die Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik (RU 2) und durch die Regionalmanagements Niederösterreich unterstützt. Aktuell gibt es in Niederösterreich 58 Kleinregionen⁵³, für den Großteil dieser Kleinregionen wurden kleinregionale Entwicklungs- und Rahmenkonzepte erstellt (z.B. Kleinregionales Rahmenkonzept Marchfeld, Aktionsprogramm Raum Simmering – Schwechat). Die Kleinregionen im Untersuchungsraum sind in nachfolgender Übersichtskarte dargestellt.

⁴⁷ SUM ist eine Weiterentwicklung der Regionalmanagements „Wien Umland“ (von NÖ im Jahr 1998 initiiert) und „Wien Nord Ost“ (im Jahr 2001 von Wien ins Leben gerufen). In: <http://www.wienerholding.at/event/mediaroom-news/id/2167> [Download: 21.02.2011].

⁴⁸ Nähere Informationen siehe <http://www.stadt-umland.at/index.php?id=79> [Download: 22.02.2011].

⁴⁹ VIA SUM: Vorgehen zur Information und Abstimmung bei regional relevanten Projekten.

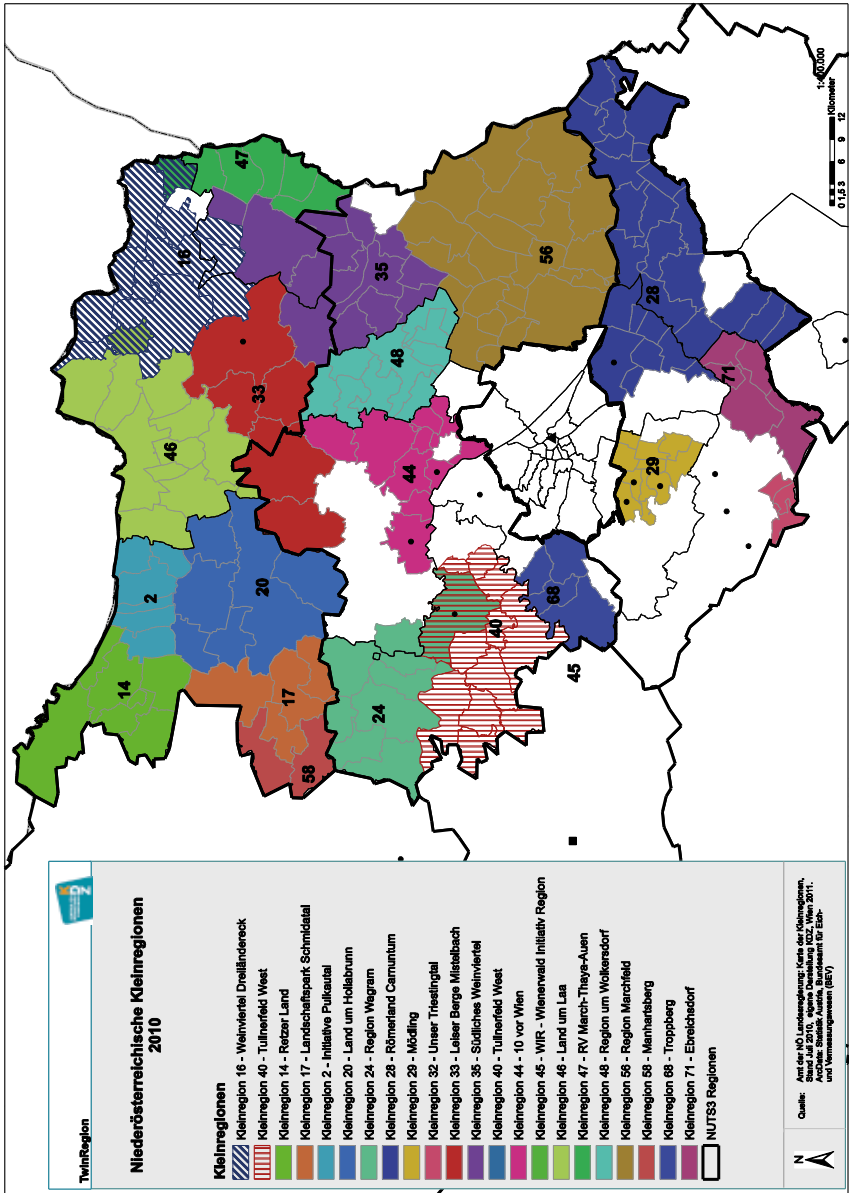
⁵⁰ Vgl. Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich: Jahresbericht 2009, S. 2-3.

⁵¹ Organisation der Länderverwaltungen Burgenland, Niederösterreich und Wien zur Abstimmung, Koordination und Vorbereitung raumplanerisch relevanter Fragen in der österreichischen 'Länderregion Ost'.

⁵² Über das Regionalmanagement Niederösterreich können die niederösterreichischen Gemeinden, Städte, Unternehmen, Vereine, Initiativen und Kleinregionen flächendeckend in den fünf Hauptregionen die Unterstützung eines Regionalmanagers in Anspruch nehmen. In: <http://www.regionalmanagement-noe.at/> [Download: 22.02.2011].

⁵³ Nähere Informationen siehe <http://www.raumordnung-noe.at/dynamisch/showcontainer.php?id=46&> [Download: 21.02.2011].

Abbildung 4: Übersichtskarte: Zugehörigkeit der Gemeinden im Agglomerationsraum Wien zu Kleinregionen



Auch der **Verein Niederösterreich-Wien - Gemeinsame Erholungsräume** arbeitet eng mit SUM zusammen, wobei das prioritäre Aufgabenfeld die gemeinsame Schaffung und Gestaltung von Erholungs- und Freizeitgebieten ist (z.B. Ausbau des Rad- und Wanderwegenetzes in der Region, Biosphärenpark-Management Wienerwald).

Regionale Entwicklungskonzepte und Strategien:

1. **Europaregion CENTROPE** mit dem Ziel der Stärkung des Wirtschaftsraumes zwischen Wien, Bratislava, Trnava, Győr, Sopron, Brno, Eisenstadt und St. Pölten sowie der ihnen zugeordneten Teilräume.⁵⁴ CENTROPE CAPACITY soll bis 2012 einen Kooperationsrahmen für die Zusammenarbeit von Gebietskörperschaften, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen für die Europa Region Mitte schaffen.⁵⁵
2. **Regionales Organisationsmodell Siedlungs- und Verkehrsentwicklung und Wirkungsbeziehungen** (PGO 2004).
3. **Biosphärenregion und Leitbild Grüne Mitte**⁵⁶: Die Grüne Mitte zwischen Wien und Bratislava ist als Kerngebiet einer zukünftigen Biosphärenregion (Biosphärenparks, Nationalparks) vorgesehen.

Kleinregionale Entwicklungskonzepte, Maßnahmen und laufende Kooperationsprojekte

- **Kleinregionale Entwicklungs- und Rahmenkonzepte**⁵⁷:
 - Strategieplan Region Römerland Carnuntum 2007-2013 (Kleinregion 28)
 - Aktionsprogramm Raum Simmering (Schwerpunkte Regionalwirtschaft, Lebensraum, Projektmoderation und -koordination)
 - Entwicklungskonzept 10 vor Wien / Korneuburg-Stockerau (Kleinregion 44, 2005)
 - Entwicklungskonzept Raum Wolkersdorf (Kleinregion 48, 2005)
 - Entwicklungskonzept Wien Nord-Marchfeld West (Kleinregion 42, 2005)
 - Entwicklungskonzept Wien Donaustadt-Marchfeld Süd (Teile Region 56, 2004)
 - Entwicklungskonzept Mödling (Kleinregion 29, 2003)
 - Entwicklungskonzept Südöstliches Tullnerfeld (Kleinregion 40, 2001)

⁵⁴ Vgl. Fellner: Regionale Kooperation, Wien 2007.

⁵⁵ Nähere Informationen siehe <http://www.centrope.com/de> [Download: 28.01.2011].

⁵⁶ Vgl. Stadtentwicklung Wien – MA18, 2005, S. 88-91.

⁵⁷ Nähere Informationen siehe <http://www.raumordnung-noe.at/dynamisch/showcontainer.php?id=60> [Download: 21.02.2011].

- **Informations- und Kommunikationsplattformen sowie Arbeits- und Fortbildungsgemeinschaften** (Beispiele):
 - Regionale Plattform Flugfeld Aspern
 - Kanal- und Kläranlagen- Nachbarschaften
 - VIA-SUM sowie Stadt-Umland-Konferenz und Foren Süd und Nord
 - Arbeitsgemeinschaft Bürgerkarte (Ebergassing, Gramatneusiedl, Schwadorf und Abfallwirtschaftsverband Raum Schwechat)
- **Kooperations- Projekte** (Beispiele):
 - Mobilität – 10 vor Wien (Kleinregion 44)
 - Bauhof-Management Wienerwald WIR-Region (Kleinregion 45)
 - Erholungsnetz Liesing-Schwechat-„Zwischenstromland“ (PGO)
 - Ecoplus Wirtschaftspark Wolkersdorf (Kleinregion 48)
 - Projekt 100% Erneuerbare Energie (Kleinregion 28 – Römerland Carnuntum)
 - Regionales Energiekonzept Region Marchfeld (Kleinregion 56)⁵⁸
 - Pilotprojekt VAMÖG: **V**erband **a**ller **M**ödlinger **G**emeinden. Die Aufgabe von VaMöG ist die moderierte Vernetzung der insgesamt 20 Mödlinger Gemeinden auf Bürgermeisterebene (Themenbörse) zur verbesserten Nutzung von Informationen, Know-how, Kapazitäten und Finanzen durch einen vermittelnden Promotor.⁵⁹
- **Laufende Kooperationen in Verbänden oder anderen Formen:**
 - Verkehrsverbund
 - Abfallwirtschaftsverbände
 - Wasserleitungsverbände und Wasserlieferungsverträge
 - Abwasserverbände
 - Schulgemeindevverbände
 - Kooperationen zum Schutz der Natur und Landschaft: Biosphärenpark Wienerwald, Nationalpark Donau-Auen und Landschaftsschutzgebiet Bisamberg
 - Kooperationen im Bereich des Standortmarketings: z.B. Vienna Region Marketing GmbH (Zusammenschluss der drei Wirtschaftsagenturen der Vienna Region: die Wirtschaftsagentur Wien, ecoplus – die Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich und die WIBAG- die Wirtschaftsservice Burgenland AG) als interregionale bundesländerübergreifende Initiative.⁶⁰

⁵⁸ Die 23 teilnehmenden Gemeinden versorgen ihre Haushalte zunehmend mittels Energie aus erneuerbaren Energieträgern (z.B. Windkraftwerke, Solarthermen, Biogasanlagen, Holz- und Stroh-Biomassekraftwerk, Kleinwasserkraftanlage). In: www.regionmarchfeld.at [Download: 17.02.2011].

⁵⁹ Vgl. http://www.raumordnung-noe.at/uploads/02_ppp_krammer_vamg.pdf [Download: 28.07.2011].

⁶⁰ Ziel der Vienna Region Marketing GmbH ist es, Serviceleistungen in den Bereichen Gründung, Ansiedlung/ Erweiterung von Unternehmen, Bereitstellung von Unternehmensstandorten, Zugang zu Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Finanzierungen und Förderungen, Risikokapital, Kooperationen und Netzwerke sowie Internationalisierung gemeinsam anzubieten. (vgl. <http://www.viennaregion.at>)

Die eingangs erwähnte rechtliche Kooperationsbarriere durch die Landesgrenze zwischen Wien und Niederösterreich wurde aufgrund des Inkrafttretens des geänderten 60. Bundesverfassungsgesetzes zur Stärkung der Rechte der Gemeinden⁶¹ in Österreich per 1. Oktober 2011 aus dem Weg geräumt. Hinkünftig ist es möglich, sowohl Kooperationen in der hoheitlichen Verwaltung als auch Landesgrenzen überschreitend durchzuführen. Darüber hinaus erlaubt das Gesetz die Gründung von Mehrzweckverbänden. Damit wurde das Kooperationspotenzial im Agglomerationsraum Wien grundsätzlich erhöht. Allerdings gilt es neben administrativen Grenzen auch Vorbehalte und Misstrauen der „kleinen“ niederösterreichischen Gemeinden gegenüber der „großen“ Stadt Wien abzubauen, um mittelfristig nachhaltige interkommunale Zusammenarbeit zu gewährleisten.

4 Interkommunale Kooperationen in den Regionen Bratislava und Trnava

4.1 Interkommunale Kooperationen in der Region Bratislava

Als Hauptstadt der Slowakei ist Bratislava Zentrum der administrativen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aktivitäten. Zwischen der Stadt Bratislava und ihrem Umland existieren sehr starke funktionelle Verflechtungen, der Funktionsraum der Agglomeration Bratislava ist jedoch nicht bzw. kann nicht exakt abgegrenzt werden. Nachfolgend wird daher vereinfachend von der Region Bratislava gesprochen, wobei jedoch darauf hingewiesen werden muss, dass funktionelle und kooperative Beziehungen nicht an räumlichen, administrativen Grenzen enden, sondern auch über die Region hinaus reichen.

Der Agglomerationsraum Bratislava umfasst mehr als 2.000 km² und besteht aus 73 Gemeinden, von denen sieben den Status einer Stadt aufweisen. Die Bevölkerungsentwicklung der Region in der letzten Dekade war eher stagnierend, bis 2030 rechnet man jedoch mit einem verstärkten Bevölkerungswachstum. Der Anstieg der Bevölkerung in Verbindung mit einer zunehmenden Konzentration der wirtschaftlichen Aktivitäten wird den Druck, die vorhandenen Ressourcen effizient und effektiv einzusetzen, erhöhen. Der Abwandrungstrend der Bevölkerung aus der Stadt ins Umland wird sich fortsetzen, so dass künftig bessere funktionelle Verbindungen und Strukturen mit dem direkten Stadtumland benötigt werden. In Zeiten beschränkter Ressourcen müssen die Städte und Gemeinden daher nach neuen Kooperationsmöglichkeiten su-

⁶¹ Vgl. 60. Bundesverfassungsgesetz: Änderung des Bundes-Verfassungsgesetzes zur Stärkung der Rechte der Gemeinden (NR: GP XXIV GABR 1213 AB 1313 S. 112. BR: AB 8526 S. 799.)

chen, nicht nur mit Partnern aus dem öffentlichen, sondern auch aus dem privaten Sektor und mit NGOs.

Im Gegensatz zum Agglomerationsraum Wien gibt es im Großraum Bratislava keine Strukturen zur Unterstützung, Initiierung, Entwicklung oder Erweiterung der Zusammenarbeit.

Obwohl die gesetzlichen Rahmenbedingungen Raum für interkommunale Zusammenarbeit schaffen, haben sich in der Region Bratislava konkrete Kooperationen eher langsam entwickelt. Nichtsdestotrotz ist es möglich, die wichtigsten Kooperationsbereiche zwischen den Kommunen zu identifizieren sowie die bevorzugten Kooperationsformen zu beschreiben und Potenziale für künftige Kooperationen einzuschätzen. Eine besondere Form dabei ist die grenzüberschreitende Kooperation auf Gemeindeebene mit österreichischen Partnern.

Die Analyse des aktuellen Status quos interkommunaler Kooperationen im Großraum Bratislava basiert primär auf den gesammelten Informationen aus Interviews mit ausgewählten regionalen und lokalen Verwaltungen sowie aus zusätzlichen Sekundärquellen. Die Daten skizzieren ein realistisches Bild jener Bereiche, die für Städte und Gemeinden für Kooperationen attraktiv scheinen.

Die Motivation der Gemeinden im Agglomerationsraum Bratislava mit Partnern innerhalb der Region zu kooperieren, war bisher nicht wirklich stark ausgeprägt. Noch weniger waren diese Städte und Gemeinden an einer Zusammenarbeit mit der Stadt Bratislava selbst interessiert. Andererseits standen jedoch alle befragten Personen dem Kooperationsgedanken grundsätzlich positiv gegenüber und sahen künftig durchaus Möglichkeiten interkommunaler Zusammenarbeit.

Ein zentrales Thema für Kooperationen zwischen slowakischen Gemeinden liegt im Umweltbereich und in der Infrastruktur der Ver- und Entsorgung. In erster Linie arbeiten kleinere Gemeinden (unter 5.000 EinwohnerInnen) zusammen. Im Speziellen betrifft dies die Abwassersysteme (Kanalnetze), Kläranlagen und kommunalen Abfallwirtschaftssysteme. Die Mehrheit der institutionalisierten Kooperationen in der Agglomeration Bratislava fokussiert auf diese Themen, manchmal auch in Kombination mit anderen Bereichen. Diese thematischen Schwerpunkte spiegeln den bestehenden hohen Bedarf der Städte und Gemeinden an Ver- und Entsorgungsinfrastruktur wider, die eine einzelne Kommune in der Regel nicht alleine finanzieren kann. In einem größeren Kontext muss die slowakische Republik auch ihren Verpflichtungen aus den EU-finanzierten Programmen nach-

kommen. Dementsprechend schließen sich kleinere Gemeinden zusammen, um eine „Agglomeration“ zu bilden, die Voraussetzung für die Unterstützung durch EU-Programme ist.

Traditionell haben Städte und Gemeinden im Bereich des Tourismus zusammengearbeitet. Die bestehenden formellen und informellen Strukturen konzentrieren sich auf die regionale Standortwerbung und Produktentwicklung für den heimischen und internationalen Markt. Es gibt ein grundsätzliches Einverständnis unter den lokalen Selbstverwaltungen und teilweise auch im privaten Sektor, dass aufgrund der zunehmenden Globalisierung die einzelne Gemeinde alleine nicht wettbewerbsfähig bleiben könne. Dementsprechend ist in diesem Bereich die Bereitschaft interkommunal zu kooperieren besonders hoch, nicht zuletzt, um die regionalen Potenziale besser nutzen zu können. Beispielhaft dafür sind einige Initiativen zur Entwicklung der Karpaten-Region als Tourismusgebiet in Verbindung mit Weinbau und Weinproduktion. Aktivitäten in den Bereichen Tourismus und Freizeit können aus verschiedenen Finanzquellen unterstützt werden und besitzen gleichzeitig auch hohes Potenzial für grenzüberschreitende Kooperationen.

Ein anderes Kooperationsfeld – die Erstellung gemeinsamer strategischer Planungsdokumente – hat eher Querschnittscharakter, weil es die Grundlage für die Entwicklung einzelner Sektoren bildet: Obwohl es nur eine stark beschränkte Tradition und Erfahrung bezüglich eines gemeinsamen strategischen Ansatzes für die Entwicklung eines größeren Gebietes über die Gemeindegrenzen hinaus gehend gibt, richteten die Gemeinden in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit auf funktionelle Beziehungen zwischen den Städten und Gemeinden. Dafür wurden beispielsweise Städte und Gemeinden eingeladen, auf freiwilliger Basis einen neuen Raumordnungsplan zu erarbeiten bzw. den bestehenden zu aktualisieren. Inwieweit derartige Initiativen auch bereits zur gemeinschaftlichen Vorbereitung eines strategischen Planungsdokumentes für ein größeres Gebiet (Mikro-Region oder Unter-Region) geführt haben, ist jedoch nicht bekannt. Die Verwaltungsregion Bratislava hat bei ihren Aktivitäten im Rahmen der strategischen Planungsdokumente auf regionaler Ebene (Raumplanung, Verkehr) auch Möglichkeiten für die aktive Beteiligung und Zusammenarbeit mit Städten und Gemeinden in der Region angeboten. Diese Kooperation beinhaltet auch Kommunikationsmaßnahmen und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch unter ExpertInnen.

Auch kulturelle Aktivitäten in den Städten und Gemeinden wurden und werden von den lokalen Selbstverwaltungen in der Slowakei unterstützt. Das

Interesse, auf kommunaler Ebene Informationen auszutauschen, die Nachbargemeinde zu besuchen und eventuell zusammenzuarbeiten, spiegeln die zahlreichen Beziehungen sowohl auf offizieller kommunaler Ebene als auch auf Ebene von kulturellen Vereinigungen und von Einzelpersonen wider. Kleinere Veranstaltungen und Aktivitäten können von der Verwaltungsregion finanziell unterstützt werden, wobei der kulturelle Austausch über die Grenzen hinweg stattfindet.

Kooperationen im Bereich der Wirtschaftsentwicklung gibt es nur selten, obwohl die Fähigkeit, Investoren anzuziehen und KMU effektiv zu unterstützen, auch in der Slowakei als eine der zentralen Erfolgsfaktoren in der Wirtschaftsentwicklung gilt. Die slowakischen Kommunen verfügen zwar über eine Reihe von Instrumentarien (monetäre Unterstützungsleistungen, Infrastruktur, Marketingaktivitäten, technische Hilfe und Servicerung), um die Wirtschaftsentwicklung vor Ort zu fördern, setzen diese allerdings beinahe ausschließlich im eigenen Gemeindegebiet ein. Eine gemeinsame Strategie im Bereich der Wirtschaftsförderung auf kommunaler Ebene gibt es unseren Recherchen zufolge bis dato nicht.

Kooperationsformen und -strukturen

Die Kooperationsform und die Umsetzungsstrukturen bei der aktuellen interkommunalen Zusammenarbeit zeugen vom Entwicklungsstand und dem Stellenwert der Kooperation. Grundsätzlich gilt, je stärker eine Kooperation institutionalisiert ist, desto bedeutender ist das Thema für die kommunalen Partner. Häufig spiegelt eine institutionelle Kooperationsform sowohl bereits bestehende Beziehungen zwischen Städten und Gemeinden wider als auch den Willen nachhaltiger Zusammenarbeit. Dies betrifft speziell Dienstleistungen, die für das Funktionieren einer Gemeinde unverzichtbar sind, aber wichtige, oft nicht verfügbare Ressourcen erfordern. Darüberhinaus scheint die Wirtschaftlichkeit in Bezug auf Nutzung, Management und Instandhaltung der gemeinsamen Infrastruktur ein besonders starker Faktor zu sein.

Wie bereits erwähnt, bekunden die lokalen Selbstverwaltungen grundsätzliches Kooperationsinteresse mit den umliegenden Städten und Gemeinden, allerdings gibt es bis dato nur eine beschränkte Anzahl an institutionellen Partnerschaften.

Die häufigste Kooperationsform im Agglomerationsraum Bratislava stellt die Gemeindevereinigung dar. Wie eingangs beschrieben und entsprechend dem Gemeindeorganisationsgesetz kann eine Vereinigung für die Durchführung von Aktivitäten in folgenden Bereichen gegründet werden: Sozialhilfe, Umweltschutz

(insbesondere die Sammlung, Aufbereitung und der Transport von kommunalen Abfallstoffen sowie die Abwasserbehandlung), örtlicher Verkehr, Bildung, Kultur und Tourismus. Im Allgemeinen müssen die Tätigkeiten jeder Vereinigung zur Erfüllung der Aufgaben der lokalen Selbstverwaltung beitragen. Derzeit sind 15 Vereinigungen in der Region Bratislava registriert.

Tabelle 5: Übersicht über die Gemeindevereinigungen in der Region Bratislava

Name der Vereinigung	Anzahl an Mitgliedergemeinden
Mikroregión Červený Kameň	6
Miniregión Pridunajsko	6
Pezinský mikroregión	5
REO-Združenie pre separovaný zber	4
Turistika bez hraníc	10
Združenie mesta Modra a obcí malokarpatského mikroregiónu	6
Združenie miest a obcí Malokarpatského regiónu	6
Združenie miest a obcí pre separovaný zber odpadu - Záhorie	10
Združenie obcí Bernolákovo-Ivanka pri Dunaji na vybudovanie cyklistického chodníka	2
Združenie obcí JURAVA	3
Združenie obcí na separovaný zber odpadu - Podunajsko	11
Združenie obcí Šúr	6
Združenie obcí v povodí rieky Moravy	7
Združenie obcí Záhorská Ves a Suchohrad pre výstavbu a prevádzkovanie ČOV a kanalizáciu v obciach	2
Združenie výstavby kanalizácie v regióne Malacky	21

Quelle: Innenministerium der Slowakischen Republik

In Bezug auf die Kooperationsdauer bilden die aktiven Vereinigungen auf dem Gebiet der Agglomeration Bratislava eine heterogene Gruppe. Die meisten wurden jedoch erst nach dem Jahr 2000 gegründet. Thematisch fokussieren sie auf wenige Bereiche, so dominieren zwei Themen bei den Vereinigungen: Abfallmanagement und Tourismus

Hinsichtlich Abwasseraufbereitung und -management kann die Förderungswürdigkeit von größeren „Flächen“ für die Unterstützung aus öffentlichen Finanzierungsquellen ausschlaggebend für die Gründung einer Vereinigung von Gemeinden sein. Die Bildung einer Vereinigung kann als kurzfristige Kooperation für ein spezifisches Investitionsprojekt gesehen werden. Oft ist die Vereinigung auch verantwortlich für die Verwaltung der Infrastruktur innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. EU-Programme stellen die Hauptquelle der Projektfinanzierung im Bereich des Abfall- und Wassermanagements ebenso wie im Tourismus dar. Nationale Ressourcen stehen nur in sehr beschränktem Ausmaß zur Verfügung und sind in der Regel nur ergänzende Mittel zu EU-Strukturfonds- und Kohäsionsfondsfinanzierungen.

Kleinere Gemeinden scheinen in den derzeitigen Vereinigungen aktiver und stärker vertreten zu sein. In einigen Vereinigungen finden sich beinahe ausschließlich Gemeinden ohne Beteiligung einer Stadt. Überhaupt sind Städte – unabhängig von ihrer Größe und geografischen Lage –

weniger stark in bestehenden Vereinigungen vertreten. Besonders auffallend ist, dass die Stadt Bratislava (Magistrat) in keiner Vereinigung mitwirkt, allerdings stehen die einzelnen Bezirke untereinander in enger Verbindung und treiben gemeinsam ihre spezifischen Interessen voran.

Die Gemeindevereinigungen umfassen im Regelfall bis zu zehn Partnergemeinden, um überschaubar und flexibel zu bleiben und die Betriebskosten niedrig zu halten. Mikro-Regionen stellen eine Unterform der Gemeindevereinigung dar, haben jedoch keine große Bedeutung unter den formellen Kooperationen. Mikro-Regionen scheinen in anderen Regionen der Slowakei mit einem höheren Anteil ländlicher Gebiete wesentlich beliebter zu sein.

In Bezug auf die Errichtung gemeinsamer Gemeindeämter waren per 15. Mai 2011 auf dem Gebiet des Bratislava Kreises (Region Bratislava) 19 gemeinsame Gemeindeämter registriert. Vorrangige Aufgabenbereiche dieser Gemeindeämter sind die Bauordnung, die Gemeinde- und Zwecksverkehrswege sowie Agenden im Bildungswesen.

Eine besondere Kooperationsform sind „Zwillings-“ („Twin-“)Partnerschaften von Kommunen. Sie haben in der Slowakei lange Tradition und wurden mehrheitlich bereits in den 1990iger Jahren initiiert. Diese Partnerschaften basieren auf schriftlichen Vereinbarungen (Verträgen), ohne dass zusätzliche Strukturen aufgebaut wurden. Positiv zu erwähnen ist jedenfalls, dass diese Gemeindepartnerschaften auch nach drei Dekaden noch immer bestehen und funktionieren.

Typischerweise liegen ihre Schwerpunkte bei „weichen Themen“ wie etwa der Organisation von Kultur- und Bildungsveranstaltungen. Die Partner verfolgen keine gemeinsame Vision der regionalen Entwicklung oder strategische Ziele, es wurden jedoch nach Maßgabe vorhandener finanzieller Mittel, kleinere Investitionen getätigt. Positiver Nebeneffekt dieser „Zwillings“-Partnerschaften sind engere Beziehungen und informelle Interaktionen zwischen den BürgerInnen der beteiligten Gemeinden und Städte.

Obwohl der Großteil der Beziehungen und Kooperationen auf Gemeindeebene in der Slowakei nicht institutionalisiert ist, sind diese Interaktionen wichtig für die lokalen Selbstverwaltungen und die Entwicklung der Region, da sie unter anderem als Basis für engere Kooperationen mit hohem Potenzial zur Formalisierung dienen.

Die im Rahmen der Erhebung befragten ExpertInnen unterstrichen die Kommunikation und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden bei der Entwicklung von Planungsdokumenten. Da die Stadtentwicklung in den Kernstädten und -gemeinden deutliche Auswirkungen auf die sie umgebenden Gebiete hat, werden mittlerweile, im Rahmen der Erarbeitung eines neuen Raumordnungsplanes einer Stadt/Gemeinde, in der Regel auch die VertreterInnen der umliegenden Städte/Gemeinden zur Stellungnahme eingeladen. Obwohl es – im Gegensatz zu Österreich – keinen gemeinsamen strategischen Ansatz zur Entwicklung eines größeren Gebietes gibt, ist es durchaus positiv zu bewerten, dass sich die lokalen Selbstverwaltungen der Wechselbeziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten bewusst sind. Zu aktuellen Problemen werden Treffen für den Erfahrungsaustausch organisiert, diese sind allerdings kaum formalisiert. Auch in den Bereichen Tourismus, Kultur, Verkehr und Bildung haben die Kooperationen primär informellen Charakter, auch wenn sie durchwegs regelmäßig stattfinden.

Die meisten informellen Kooperationen finden im „Hinterland“ der Hauptstadt statt. Das bedeutet, dass Verbindungen zwischen Städten und Gemeinden mit ähnlicher Größe und vereinzelt auch zwischen Unterzentren (Städten) und ihren umliegenden Gemeinden bestehen.

Überraschenderweise scheint es nur sehr eingeschränkte Verbindungen zwischen der Stadt Bratislava und dem Rest der Agglomeration („Hinterland“) zu geben. Tatsächlich fehlt es in der Agglomeration an halb-formellen und informellen Plattformen, welche die Partner aus der Region zusammenbringen. Diese Funktion wird in erheblichem Umfang durch die Aktivitäten der regionalen

Selbstverwaltung übernommen. Bislang gibt es Initiativen bei der Erstellung von strategischen Dokumenten zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, zur räumlichen Entwicklung und zum Verkehr mit den lokalen Selbstverwaltungen zu kommunizieren. Die regionale Selbstverwaltung organisiert Treffen mit relevanten Partnern in Form von Arbeitsgruppen und Sitzungen. Diese haben aktuell „ad-hoc“-Charakter, es ist aber geplant, passende Plattformen für eine regelmäßige Kommunikation und Kooperation aufzubauen.

Um die Beziehungen zu intensivieren und die Interaktionen auszuweiten, muss die Regionsverwaltung Bratislava die maßgeblichen strategischen Planungsdokumente anpassen und klare Ziele und Aktivitäten für das Gebiet festlegen. Dabei kommt der Regionsverwaltung in erster Linie eine koordinierende Funktion zu, während die operative Umsetzung und die eigentliche Zusammenarbeit auf lokaler Ebene stattfinden muss.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die interkommunalen Kooperationen in der Agglomeration Bratislava häufig noch in der Vorbereitungsphase bzw. im Aufbau befinden. Der überwiegende Teil der VertreterInnen der Gebietsverwaltungen halten die verbesserte Kommunikation, die engeren Beziehungen und die persönlichen Kontakte für die wesentlichen positiven Effekte der aktuellen kooperativen Initiativen auf slowakischer Seite der TwinRegion. Die (bessere) Kommunikation über gemeinsame Problemstellungen wird als erster Schritt in Richtung Zusammenarbeit gesehen.

Gemeinsame Probleme und Möglichkeiten, Fördergelder abzurufen, waren die zentralen Motive für Städte und Gemeinden, formelle und institutionalisierte Kooperationen aufzubauen. In der Regel konzentrieren sich diese auf ein spezifisches Projekt (Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, Abfallwirtschaft und Tourismus). Tatsächlich gibt es kaum Initiativen, die bei (Stadt-)Entwicklungsfragen ein größeres Gebiet im Auge haben, das mehr als eine Kommune umfasst. Strategische Dokumente mit klaren Zielen, die mit allen Partnern abgestimmt sind, könnten jedoch eine gute Ausgangsbasis für konkrete Kooperationen (Projekte) bilden. Die derzeitige Situation ist in erheblichem Maße der eingeschränkten Erfahrung mit der Erarbeitung gemeinsamer strategischer Planungsdokumente geschuldet.

Last but not least sehen einige der befragten ExpertInnen das Fehlen von finanziellen Mitteln für Entwicklungsaktivitäten als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise. Zusätzlich mangelt es an Möglichkeiten, finanzielle Unterstützung für den Aufbau, die Entwicklung und das Management von interkommunalen Kooperationen zu erhalten. Externe Ressourcen stehen den lokalen Selbstverwal-

tungen ausschließlich für spezielle Sektoren zur Verfügung und die Städte und Gemeinden suchen in der Regel einzeln um Fördermittel an.

4.2 Interkommunale Kooperationen in der Trnava-Region

Das Gebiet des Trnava-Kreises erstreckt sich auf einer Fläche von 4.146,62 km² und besteht aus den folgenden sieben Verwaltungseinheiten – Bezirken: Dunajská Streda, Galanta, Hlohovec, Piešťany, Senica, Skalica, Trnava. Auf dem Gebiet des Kreises befinden sich insgesamt 251 Gemeinden, davon haben 16 Gemeinden ein Stadtsstatut. Die Gesamtinwohnerzahl des Kreises betrug im Jahr 2009 mehr als 563 000 EinwohnerInnen. In den letzten zehn Jahren ist diese Einwohnerzahl nur gering gestiegen. In der mittelfristigen Prognose wird sie zwar mäßig steigen, die Bevölkerungsdemographie wird sich allerdings dadurch nicht maßgeblich verändern.

Hinsichtlich seiner Lage verfügt der Trnava-Kreis über intensive wirtschaftliche Beziehungen zu Bratislava und dem Bratislava-Kreis (Region Bratislava). Eine Schlüsselrolle spielt hier die errichtete Verkehrsverbindung zwischen der Hauptstadt, Trnava und anderen sekundären Zentren. In der ganzen Westslowakei ist eine Konzentration der Industrieaktivitäten im Korridor der D1-Autobahn Richtung Nordostslowakei sichtbar. In den letzten zehn Jahren hat man im Kreisgebiet bedeutende Auslandsinvestitionen verzeichnet, die die Branchenspezialisierung des Gebiets befördern. Die betreffenden Entwicklungstrends haben einen unmittelbaren Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung der Städte und Gemeinden, die im Trnava-Kreis liegen. Trotzdem hat der Trnava-Kreis seinen überwiegend ländlichen Charakter behalten, wodurch die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den wirtschaftlichen Zentren und deren Umland noch erhöht wird.

Zu den Hauptformen der Kooperation zwischen den Gemeinden im Trnava-Kreis gehören die gemeinsamen Gemeindeämter und die Gemeindevereinigungen.

Im Trnava-Kreis sind derzeit insgesamt 30 Gemeindevereinigungen registriert. Die meisten haben eine langjährige Tradition und angesichts der Größe und der thematischen Spezialisierung stellt diese Kooperationsform, wie bereits erwähnt, eine relativ flexible Art der Zusammenarbeit zwischen Städten und Gemeinden dar. Die Vereinigungen nutzen vor allem kleinere Gemeinden, um ihre Entwicklungsvorhaben effektiver umsetzen zu können. In den meisten Fäl-

len ist die Zahl der kommunalen Selbstverwaltungen, die sich zu Vereinigungen im Trnava-Kreis zusammengeschlossen haben, nicht größer als zehn. Allerdings existieren auch Vereinigungen mit nur zwei bis drei kommunalen Selbstverwaltungen und solche, an denen einige Dutzend kommunale Selbstverwaltungen beteiligt sind und die somit einen bedeutenden Teil des Kreisgebiets abdecken.

Tabelle 6: Übersicht der Gemeindevereinigungen im Trnava-Kreis

No.	Name der Vereinigung	Zahl der Gemeinden
1	"KOMPLEX", záujmové združenie obcí	9
2	Budovanie, združenie obcí	3
3	Dolné Považie a Podunajská nížina - Mátyusföld	22
4	Mikroregión Branč-združenie obcí	9
5	ZDRUŽENIE OBCI PATRIA	4
6	Združenie miest a obcí galantsko-šalianskeho regiónu	36
7	Združenie miest a obcí Záhorskej oblasti	75
8	Združenie miest a obcí, región JE Jaslovské Bohunice	35
9	Združenie obcí - Budovanie kanalizácie GHKPV	4
10	Združenie obcí - budovanie regionálnej skládky TKO - Cunín	12
11	Združenie obcí - HAVRAN	5
12	Združenie obcí - kanalizácia do spoločnej ČOV	2
13	ZDRUŽENIE OBCÍ - MIKROREGIÓN ŠAŠTÍNSKO	6
14	Združenie obcí - MIKROREGIÓN SKALICKO	21
15	Združenie obcí - PODHORIE	3
16	ZDRUŽENIE OBCÍ BIELA HORA	10
17	Združenie obcí Horná Krupá - Biňovce	2
18	ZDRUŽENIE OBCÍ HORNÉHO ŽITNÉHO OSTROVA pre odvádzanie a čistenie odpadových vôd	7
19	Združenie obcí Horného Žitného ostrova v odpadovom hospodárstve so sídlom v Šamorine	21
20	Združenie obcí Kuklov, Borský Svätý Jur, Sekule a Moravský Svätý Ján - budovanie skupinového vodovodu	4
21	Združenie obcí Malý Žitný ostrov	3
22	Združenie obcí Medzičillizia	7
23	Združenie obcí Mikroregión Klátovské rameno - Tökési ág Kistérség	11
24	Združenie obcí mikroregiónu DUDVÁH	9
25	Združenie obcí odpadového hospodárstva Gabčíkovského regiónu	18
26	Združenie obcí pre hospodárenie s odpadom v Malokarpatskom partnerstve	18

27	ZDRUŽENIE OBCÍ PRE ROZVOJ POMORAVIA	11
28	Združenie obcí Trstín - Horná Krupá - Biňovce	3
29	Združenie obcí VIESKY	6
30	Združenie obcí Zemianske Sady, Pusté Sady a Šalgočka za účelom separácie odpadu	3

Quelle: Innenministerium der Slowakischen Republik

Bei der Analyse der Entwicklungsmöglichkeiten interkommunaler Kooperationen, einschließlich der grenzüberschreitenden Kooperation in der TwinRegion, spielt die thematische Ausrichtung der Kooperation eine wesentliche Rolle.

Die bestehenden Vereinigungen nennen in ihrer Tätigkeitsbeschreibung mehrere Aufgabenfelder, beziehungsweise sie geben allgemeine Bereiche, wie beispielsweise die Durchsetzung gemeinsamer Interessen, an. In der Praxis bedeutet das, dass sich die Vereinigungen nicht nur auf die Lösung eines einzigen Problems/Entwicklungsvorhabens konzentrieren, sondern in der Regel ein breiteres Spektrum an Tätigkeiten abdecken. Die meisten Vereinigungen wurden zur Vorbereitung, Durchführung und Nutzung von Kläranlagen, von Abwasserleitungen und des Trinkwassernetzes gegründet. Die Errichtung der Vereinigungen war in diesen Fällen eine Reaktion auf bestehende Rahmenbedingungen: Finanzhilfen zur Durchführung oben genannter Aktivitäten konnten nur im Verbund und nicht als einzelne Gemeinde oder Stadt in Anspruch genommen werden.

Der Umwelt- und Landschaftsschutz ist traditionell ein Bereich, der eine (engere) Zusammenarbeit der Gemeinden erfordert. In diesem Kontext wird das Thema der erneuerbaren (alternativen) Energiequellen im Trnava-Kreis immer wichtiger. Dieser Trend ist unter anderem eine Reaktion auf die bereits abgeschlossenen und laufenden Projekte in diesem Bereich. Weitere Vorhaben für zukünftige interkommunale Kooperationen liegen in den Themenbereichen Wirtschaftsentwicklung, Fremdenverkehr, Beschäftigung, Sozialdienstleistungen und Ausbildung. Mehrere Gemeindevereinigungen bemühen sich darüber hinaus um die Schaffung notwendiger Voraussetzungen für die Entwicklung grenzüberschreitender Kooperationen. Grundsätzlich verfügt der Trnava-Kreis über eine gute Ausgangslage für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit als ein zentrales Instrument zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region. Die Städte und Gemeinden haben im Rahmen der Programme zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Österreich, Ungarn und der Tschechischen Republik die Möglichkeit, nachhaltige Beziehungen mit Partnern aus diesen Ländern zu entwickeln.

Die kleineren Städte und Gemeinden in der Trnava-Region nutzen für interkommunale Kooperationen primär die Möglichkeit, gemeinsame Gemeindeämter für ausgewählte Aufgabenbereiche zu errichten. Derzeit sind im Innenministerium der Slowakischen Republik 33 gemeinsame Gemeindeämter für das Kreisgebiet Trnava registriert. Im Allgemeinen ermöglichen diese Ämter den einzelnen kommunalen Selbstverwaltungen, ihre Dienstleistungen den BürgerInnen effizienter anbieten zu können. Hauptgrund für die Errichtung eines gemeinsamen Gemeindeamtes sind in der Regel beschränkte finanzielle und personelle Ressourcen.

Vorrangiger Themenbereich bei den gemeinsamen Gemeindeämtern ist auch im Trnava-Kreis die Umsetzung der Bauordnung. Darüber hinaus sind gemeinsame Gemeindeämter in genannter Region in folgenden Aufgabenbereichen tätig:

- als Sonderbauamt für Gemeinde- und Zwecksverkehrswege
- für die Raumplanung
- das Bildungswesen
- den Pflegedienst
- den Natur- und Landschaftsschutz
- die staatliche Wasserverwaltung
- den Luftschutz
- den Überschwemmungsschutz
- Disziplinarverfahren
- Investitionstätigkeit
- Sozialtätigkeit

Sämtliche Städte und Gemeinden kooperieren mit den umliegenden kommunalen Selbstverwaltungen zumindest in einem thematischen Bereich. Dies ist durchaus positiv zu bewerten, unterstützt die Zusammenarbeit, sowohl die gegenseitigen Bindungen als auch die Kommunikation zwischen den beteiligten Städten und Gemeinden. Gleichzeitig muss betont werden, dass diese Kooperationsform nicht darauf abzielt, gemeinsame Entwicklungsvorhaben mehrerer Gemeinden eines bestimmten Territoriums umzusetzen. Dementsprechend gibt es bis dato keine gemeindeübergreifenden Entwicklungspläne, die deren gemeinsame Ziele abbilden.

In Zusammenhang mit der grenzüberschreitenden interkommunalen Kooperation ist zu betonen, dass es bereits im Laufe der 1990er Jahre ein erhöhtes Interesse an Kooperationen mit Partnern auf der anderen Seite der Grenze gegeben hat. Die meisten Kommunen in den Grenzregionen waren auch in der Lage, Kooperationspartner zu finden. Allerdings konnten nur einige wenige Partnerschaften nachhaltige Entwicklungsaktivitäten verwirklichen.

Das Hauptinstrumentarium zur Unterstützung grenzüberschreitender Aktivitäten sind – wie auch in der Region Bratislava – die EU-Programme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Das Interesse der kommunalen Selbstverwaltungen des Trnava-Kreises an grenzüberschreitenden Kooperationen ist allerdings mit Ungarn und der Tschechischen Republik deutlich höher als mit Österreich. Hier versucht das Amt des Trnava-Selbstverwaltungskreises gegen zu steuern, indem es die Zusammenarbeit mit den VertreterInnen der Städte und Gemeinden intensiviert, um die Entwicklung grenzüberschreitender Kooperationen mit österreichischen Partnern voranzutreiben. Die bisherigen Projekte der Zusammenarbeit mit Österreich wurden – bis auf wenige Ausnahmen – von einzelnen Gemeinden durchgeführt.

5 Grenzüberschreitende Kooperationen in der TwinRegion: Österreich - Slowakei

Von zentraler Bedeutung für Kooperationen in der Projektregion (TwinRegion) ist das grenzüberschreitende EU-Programm Slowakei-Österreich 2007-2013 im Rahmen der Europäischen territorialen Zusammenarbeit. Gemeinsam mit dem Programm Österreich-Tschechische Republik und dem Vorgängerprogramm INTERREG IIIA (2000-2006) wurden und werden damit der Austausch und die Vernetzung zwischen den einzelnen Kommunen in der Region gestärkt und die interkommunale Zusammenarbeit unterstützt.

Die einzelnen Initiativen wurden anhand des zu Beginn des TwinRegion Projektes aufgesetzten Kooperationsrasters gruppiert (vgl. Kooperationsraster, S.20).

Auffallend ist, dass sich die interkommunalen Kooperationen auf eine relativ kleine Anzahl von Kooperationsbereichen beschränkt. Die Wissenswirtschaft, Tourismus und Kultur, Umwelt und die Ver- und Entsorgung sind Schlüsselbereiche bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Mehr als ein Drittel der durch die oben genannten EU-Mittel geförderten Initiativen betreffen die Entwicklung der Wissenswirtschaft in der Region, wobei dieser Bereich eine große Bandbreite an Themen - von Forschung und Entwicklung über Universitätsausbildung bis hin zu städtischen Internetplattformen - beinhaltet. Obwohl diese Themen bedeutend für die städtische Weiterentwicklung sind, nehmen die Städte in der Regel nicht aktiv als Projektträger oder Projektpartner an diesen Projekten teil. Manchmal sind die Regionen auf slowakischer

und tschechischer Seite oder die Bundesländer auf österreichischer involviert, zu- meist jedoch führen die einschlägigen Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Cluster diese Projekte durch.

Kooperationen im Bereich Tourismus und Kultur werden im Gegensatz zum Kooperationsbereich Wissenswirtschaft von den Gemeinden und Städten selbst durchgeführt. So werden aktuell fünf Kultur- und Tourismusprojekte von kleineren Städten in der Projektregion implementiert. Ziel dieser Initiativen ist die Bewerbung und die Entwicklung von Tourismusstandorten und Kulturveranstaltungen. Obwohl die Bereiche Tourismus und Kultur bei Kooperationen größerer Städte - Wien und Bratislava eingeschlossen – bis dato kaum eine Rolle spielen, könnte durch deren Ausweitung und Stärkung mittelfristig das Gesamtpotenzial der Region besser ausgeschöpft werden.

Eine relativ große Anzahl an Projekten beschäftigt sich mit Themen, die den Arbeitsmarkt und die Bildung betreffen. Initiativen in sämtlichen Bildungsbereichen (primär, sekundär, tertiär) aber auch die Erwachsenenbildung werden im Rahmen des EU-Programms Österreich-Slowakei unterstützt. Allerdings sind an diesen Projekten Gemeinde und Städte nur marginal beteiligt. In der Regel werden Maßnahmen zum Abbau von Barrieren der Arbeitnehmerfreizügigkeit oder etwa Arbeitsmarktmonitoring von den relevanten Bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Institutionen beider Seiten der Grenze durchgeführt. Dies wird sich aufgrund der institutionellen Rahmenbedingungen im Bereich der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik auch nicht ändern, wodurch eine verstärkte Teilnahme an bzw. ein zunehmendes Interesse der Kommunen für solche Initiativen nicht zu erwarten ist.

Ein zentraler Kooperationsbereich - auch aus der Sicht der Städte und Gemeinden - ist der Umweltbereich. Wien und Bratislava etwa arbeiten in der Erhaltung und Nutzung von Grün- und Erholungsflächen, Elektromobilität und erneuerbare Energie zusammen. Kleinere Grenzstädte kooperieren bei der Abfallentsorgung, während die beiden Hauptstädte Projekte zur effizienteren Wassernutzung als wichtige Ressource für städtische Gebiete durchführen.

Schließlich gibt es noch einzelne Projekte in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Verkehr, die von Kommunen implementiert werden. Raumplanung war ein sehr wichtiges Thema im Rahmen des INTERREG IIA Programmes, vor allem für Wien und Bratislava. Momentan führen die beiden Städte das gemeinsame Projekt CIDEP durch, welches Entwicklungsmodelle für Städte in der Grenzregion erarbeitet.

Tabelle 7: Übersicht: Interkommunale grenzüberschreitende Kooperationen gemäß definierter Kooperationsfelder: Bestehende Kooperationen in der grenzüberschreitenden Region Slowakei-Österreich

		Beschreibung der Kooperationen			
Bereich	Unterbereich	Art der Kooperation	Inhalte / Aktivitäten	EU-Programme	Partner
Gesundheit und Sozialwesen	Rettungswesen	Kooperation zwischen Städten	<p>Projekt</p> <p>HEC_HNR Home Emergency Call</p> <p>Implementierung einer grenzüberschreitenden Kompetenz-Plattform für die Automobil- und Zulieferindustrie in der CENTROPE-Region.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p> <p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Samariterbund Burgenland Rettung und Soziale Dienste gemeinnützige GmbH; Asociácia samaritánov Slovenskej republiky</p>
		Kooperation zwischen Städten mit Einfluss auf Bildungseinrichtungen			
Wissens-wirtschaft	Automobil-Cluster	x	<p>AC-Centropo</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>VIENNA REGION</p> <p>Wirtschafts-Raum-Entwicklung GmbH; Stadt Trnava; Automobilový klastor - západné Slovensko (Automobilklastor - West Slowakei)</p>
	Städteinformations-plattform	x	<p>Euregio city net</p> <p>Errichtung von Städtetzwecken und Internet-Plattformen um Kooperationen zu fördern.</p>	<p>ETZ</p> <p>Programme AT-CZ</p>	<p>Die Städte in der EUREGIO Weinviertel-Sudmähren-Westslowakei</p>
		x	<p>Twin City Danube Forum</p> <p>Webbasierende Verwaltungs- und Informationsplattform, welche Informationen über die Städte zwischen Wien und Bratislava sowie die beiden Städte Wien und Bratislava sammelt und weitergibt.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Central Danube Region Marketing & Development GmbH, Pro Bratislava</p>
	Forschung und Entwicklung	x	<p>DUO**STARS</p> <p>Zentraleuropäische Plattforminitiative für Hochtechnologiebranchen zwischen Niederösterreich und Trnava mit dem Pilotprojekt "Dolny Bar"</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Wirtschaftskammer Niederösterreich; Industriellenvereinigung, Trnavsky samosprávny kraj (Selbstverwaltungs-kreis Trnava); Obec Dolný Bar (Gemeinde Dolný Bar)</p>
		x	<p>INNOVMAT</p> <p>Gründung einer grenzüberschreitenden Technologietransferplattform für den Einsatz innovativer Ingenieurwerkstoffe zwischen österreichischen und slowakischen Forschung & Entwicklung Institutionen.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich/WIFI; Rakúška hospodárska komora; Technische Universität Wien; Slowakische Handels- und Industriekammer; Institut für Werkstoffe und Maschinenmechanik SAW; Technische Universität Bratislava; Autocluster Westslowakei</p>

		Beschreibung der Kooperationen			
Bereich	Unterbereich	Art der Kooperation	Inhalte / Aktivitäten	EU - Programme	Partner
Wissens-wirtschaft	Gesundheit	<p>Kooperation zwischen Städten</p> <p>Projekte mit Einfluss auf Städte</p> <p>Kooperation zwischen Kooperationen</p> <p>x</p>	<p>Projekt MOBIL</p> <p>Entwicklung und Testung von neuen Trainingsgeräten, die die Mobilität im Alter verbessern sollen, sowie die Förderung der Integration älterer Menschen in die Gesellschaft.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>LBG; Ludwig Boltzmann Institut für Elektrostimulation u. Physikalische Rehabilitation; Comenius-Universität Bratislava; Fakultät für Sportwissenschaften; Zentrum für Biomedizinische Technik und Physik der Medizinischen Universität Wien</p>
		<p>x</p>	<p>CENTROBOT</p> <p>Erhöhung der Kompetenz in der Region Wien - Bratislava im Bereich 'Robotik'.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>HTBLVA für Textilindustrie und EDV; Roboňka SK; Slovenská technická univerzita Bratislava (Slowakische Technische Universität Bratislava); Österreichische Gesellschaft für innovative Computervisualwissenschaften; Fachhochschule Technikum Wien</p>
		<p>x</p>	<p>DIAPLANT - Diabetes and plant food products</p> <p>Wissenstransfer rund um den Themenbereiche Diabetes und Ernährung sowie Reduktion von Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Universität Wien; Universita Komenského; lekarska fakulta (Comenius Universität Bratislava, Medizinische Fakultät)</p>
		<p>x</p>	<p>RASGENAS</p> <p>Grenzüberschreitende Erforschung von Ursachen, Präventions- und Heilungsmöglichkeiten rheumatoider Arthritis.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Molekulär-medicinske centrum Slovenskej akademie vied (MMC); Medizinische Universität Wien (MUIW)</p>
		<p>x</p>	<p>VKM AT-SK</p> <p>Erstellung eines grenzüberschreitenden Verkehrsmodells, welches den motorisierten Individualverkehr sowie öffentlichen Verkehr in der Region beinhaltet.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>TU Wien - Institut für Transport-wissenschaft, Fachbereich Verkehrsplanung und Verkehrstechnik; STU Bratislava, K-DOŠ, Stavebná fakulta; (Lehrstuhl für Verkehrsbauten der Slowakischen Technischen Universität Bratislava)</p>
Arbeitsmarkt	Monitoring	<p>x</p>	<p>FAMO</p> <p>Im Rahmen des Fachkräftemonitoring (FAMO) werden regelmäßige Beobachtungen auf dem Arbeitsmarkt in der Grenzregion Ostösterreich - Slowakei durchgeführt, indem das Angebot sowie der Bedarf an Fachkräften erhoben wird.</p>	<p>Creating the future SK-AT "2007-2013"</p>	<p>Paul Lazarfeld-Gesellschaft für Sozialforschung/Spolobnost Paula Lazarsfeld pre sociálny výskum; Institut für Arbeit und Familienforschung/ Institut pre výskum práce a rodiny; WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung</p>

Bereich		Beschreibung der Kooperationen		
Bereich	Unterbereich	Art der Kooperation	Inhalte / Aktivitäten	EU - Programme Partner
Arbeitsmarkt	Reporting	Kooperation zwischen Städten Projekte mit Einfluss auf Städte Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen	<p>Projekt CENTROPE - „Regional Development Report“</p> <p>Durchführung von regelmäßigen Reports, welche demografische und wirtschaftliche Entwicklungen der Regionen erfassen.</p>	CENTROPE
Bildung	Interkulturelle Bildung für Kinder und Erwachsene	x	<p>IB-KE Interkulturelle Bildungsmaßnahme für Kinder und Erwachsene, indem die jeweils andere Sprache und Kultur vorgestellt wird.</p>	Creating the future SK-AT "2007-2013" Abteilung Kindergärten K3 und Schulen K4, Amt der Niederösterreich Landesregierung, Stadt Senica; EnviroPark Pomoravie n.o.; Stadt Skalica;Comenius-Universität Bratislava;Stadt Trnava; Gemeinde Záhorská Ves; Stadtgemeinde Bratislava-Jarove
	Kooperationen zwischen Schulen	x	<p>EDTWIN Education Twinning for European Citizenship in the CENTROPE REGION</p> <p>Abbau von Sprachbarrieren durch grenzüberschreitende Schulkooperationen soll die berufliche Mobilität der teilnehmenden Schülerinnen und LehrerInnen fördern.</p>	Creating the future SK-AT "2007-2013" Europabüro des Stadtschulrates für Wien; Bratislavský samosprávny kraj (Gebiets selbstverwaltungseinheit Bratislava)
	Kooperationen zwischen Universitäten	x	<p>Professional MBA Automotive Industry</p> <p>Etablierung eines postgradualen Universitätslehrgangs mit dem Themenschwerpunkt Automotive Industry in der CENTROPE-Region.</p>	VIENNA REGION Wirtschafts.Raum. Entwicklung GmbH; Technische Universität Wien; Slowakische Technische Universität Bratislava
Umwelt	Elektromobilität	x	<p>VERBUND</p> <p>Förderung von Elektromobilität zwischen Wien und Bratislava, indem Ladestationen an öffentlichen und semi-öffentlichen Stellen für Schnell- und Normalleistungsausrüstet wurden.</p>	Energy Centre Bratislava, EVN, Wien Energie und Zapadoslovenska energetika
	Erholungsraum und Grünanlagen	x	<p>urbANNATUR</p> <p>Entwicklung einer Strategie zur Vereinbarkeit von Erholungsangeboten und Naturschutzgebieten im Ballungsraum.</p>	MA 49-Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien; Stadforste Bratislava // Miestské lesy v Bratislave
	erneuerbare Energie	x	<p>INREN intelligent use of renewable energy</p> <p>Potenzialanalyse über die Nutzung erneuerbarer Energien (Biogas) im Bezirk Malacky und in der Region Römerland Carnuntum erfolgen Untersuchungen der vorherrschenden Energiekonzepts. Pilotprojekt Malacky. Solarheizung im städtischen Freibad.</p>	Energiepark Bruck an der Leitha, Mesto Malacky; Energietecké centrum Bratislava; Technicky a skúsobný ústav pôdohospodársky, SKTC- 106; AGRAR PLUS GmbH

		Beschreibung der Kooperationen				
Bereich	Unterbereich	Art der Kooperation zwischen Städten	Projekt	Inhalte / Aktivitäten	EU - Programme	Partner
Transport	Individualverkehr	x	ROSEMAN	Implementierung eines grenzüberschreitenden Straßenverkehrssicherheitsmanagements	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Kuratorium für Verkehrssicherheit (KIV), STU Bratislava (Slowakische Technische Universität Bratislava); Obec Kostoliste (Gemeinde Kostoliste); Mesto Malacky (Stadt Malacko).
			SERVUS PONTIS	Schaffung von grenzüberschreitenden Kultur- und Sportveranstaltungen, Förderung von interkulturellem Austausch, Verbindung durch einen Radweg von burgenländischen Gemeinden und slowakischen Gemeinden	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Regionalverband LEITHAAUFEN Neusiedlersee; Stadtteil Bratislava-Rusovce
Tourismus, Kultur und Sport	Kulturstätten und kulturelle Veranstaltungen	x	TRA-KER	Errichtung eines Keramikmuseums in Modra über die "Handwerkstradition", wobei dort neben Ausstellungen auch Jahrmärkte, Projektwochen und Seminare abgehalten werden.	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Slovenské národné múzeum, Múzeum L. Stúra v Modre (Slowakisches Nationalmuseum), Ludovít Štúr Museum in Modra); Österreichisches Museum für Volkskunde
			HS 2012: Šamorín - Hainburg	Gemeindekooperation von Hainburg und Šamorín, wobei der Fokus auf Tourismus- und Kulturkooperationen berichtigt ist.	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Šamorín - Hainburg
		x	TERE: Holíč - Hollabrunn	Theresianischer Handwerksort: Gemeindekooperation von Holíč und Hollabrunn mit Fokus auf grenzüberschreitende kultur-touristische Aktivitäten.	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Holíč - Hollabrunn
		x	PALTOUR: Malacky - Marchegg	Stärkung der touristischen Entwicklung der beiden Städte Malacky und Marchegg, Palffy-Archiv in Marchegg und Palffy-Schauraum in Malacky.	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Malacky - Marchegg

Bereich		Beschreibung der Kooperationen				
Bereich	Unterbereich	Art der Kooperation	Projekt	Inhalte / Aktivitäten	EU - Programme	Partner
Raumplanung	Stadtentwicklung	x	CIDEP - City Development Patterns	Siedlungsformen für die Stadterweiterung (City Development Patterns) - Erarbeitung eines gemeinsamen Kataloges klar definierter Siedlungstypen.	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Magistrat der Stadt Wien - Abteilung 18; Hlavné mesto SR Bratislava (Bratislava, Hauptstadt der Slowakischen Republik)
	Kooperation in der Region Bratislava	x	JORDES+	Joint Regional Development Strategy (JORDRES) - Regionale Entwicklungsstrategie für die Region Wien-Bratislava-Győr; Zusatzmodul 3: "Stadt-Umland-Kooperation Bratislava"	INTERREG IIIA	TU Wien Institut für Städtebau und Raumplanung; MECCA Environmental Consulting
	regionale Entwicklung	x	JORDES+	Joint Regional Development Strategy (JORDRES) - Regionale Entwicklungsstrategie für die Region Wien-Bratislava-Győr; Zusatzmodul 2: Regionales Organisationsmodell Siedlungs- und Verkehrsentwicklung	INTERREG IIIA	Länder Wien, Niederösterreich, Burgenland, Europäischer Fonds für Regionalentwicklung; Regional Consulting ZT GmbH
Ver- und Entsorgung	Wasserentsorgung	x	LAKO	Logistik, Abfallwirtschaft, Kompost, Optimierung (LAKO) - Einrichtung von Müstersammelplätzen für Grünabfall, Konzept für die Errichtung eines Kompostplatzes	Creating the future SK-AT "2007-2013"	Burgenländischer Müllverband, Združenie obcí Homého Zimého ostrova v odpadovom hospodárstve ZOHzO (Abfallverband Obere Schüttel mit Sitz in Samorní)
		x	Malacky - Gänserndorf	Kooperation im Bereich Abwasser- und Müllentsorgung		Malacky - Gänserndorf
	Wasserversorgung	x	DeWaLOP	Developing Water Loss Prevention - Umweltschutzmaßnahme indem die Wasserverluste durch Sanierungsarbeiten an den Rohrleitungen minimiert werden sollen.	Creating the future SK-AT "2007-2013"	MA 31 – Wasserwerke der Stadt Wien, Bratislavská vodárská spoločnosť a. s. (Wasserwerke der Stadt Bratislava), TU Wien - Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik; TU Wien - Institut für Werkstoffwissenschaften und Werkstofftechnologie, Slovenská technická univerzita Bratislava

Quelle: Projektdatenbank des Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei – Österreich 2007-2013: <http://www.sk-at.eu/aktivite.php> [Download: 9.9.2011], Eigene Ergänzungen KDZ, 2011.

IV Optionen für künftige Kooperationen

Die Zusammenarbeit von Städten erfolgt aktuell zumeist auf freiwilliger Basis, wobei unterschiedliche Faktoren bzw. Gründe für die Entscheidung zur Kooperation ausschlaggebend sind. Diese sind in der Regel abhängig von den jeweiligen lokalen Gegebenheiten und Akteuren.

Prioritär für die Entscheidung zusammenzuarbeiten ist in der Regel die Einsparung von Kosten durch eine verbesserte Nutzung vorhandener Ressourcen. Kleine Städte bzw. Gemeinden verfügen oftmals nicht über die personelle und finanzielle Ausstattung, um die wachsenden immer komplexer werdenden Aufgaben alleine erfüllen zu können. Vor allem in Bereichen mit hohen Investitionskosten führen unzureichende und stark schwankende Auslastungen zu unnötig hohen finanziellen Belastungen der Kommunen.

Allerdings bedingen Kooperationen nicht per se Einsparungspotenzial, sie erhöhen jedoch die Qualität des kommunalen Leistungsportfolios (z.B. Kinderbetreuung: längere Öffnungszeiten in größeren Kindergärten, gemeinschaftlichen Ferienbetreuung etc.). Die gemeinschaftliche Aufgabenerfüllung ermöglicht neben einem erweiterten Angebot bzw. einer Verbesserung der öffentlichen Dienstleistungen auch die Sicherung kommunaler Services gerade im ländlichen Raum (Versorgungsqualität). Schließlich können Kooperationen zur wirtschaftlichen Stärkung und Entwicklung einer ganzen Region beitragen, indem Strukturen und Netzwerke geschaffen werden, die es erlauben, Synergien frühzeitig zu erkennen und zu nutzen.

Als „typische“ Anlässe zur Begründung von Kooperationen lassen sich demnach folgende Beispiele nennen⁶²:

- Akuter **Handlungsbedarf** aufgrund von Haushaltsproblemen oder einer neuen Aufgabe;
- Nicht alleine zu bewältigende **Investitionen**: aktuelle Investitionsbedarfe wie beispielsweise der Bau von Infrastruktureinrichtungen (Schule etc.) übersteigen oftmals die finanziellen Möglichkeiten einer Gemeinde. Darüber hinaus können bestimmte Förderungen und Finanzierungen nur über gemeinschaftliche oder regionale Projekte lukriert werden;
- Wachsende **Komplexität kommunaler Aufgaben**: Steigende Herausforderungen infolge kürzerer informationstechnischer Innovationszyklen, einer Vielzahl neuer oder abgeänderter Rechtsvorschriften, zunehmend komple-

⁶² Biewald; Wirth: Gemeindekooperationen in Österreich, 2006, S.24.

xere Finanzierungsformen und -regelungen, u.v.m. erfordern den Einsatz von ExpertInnen und Fachkräften, welche im Verbund mit anderen Gemeinden leichter bereitgestellt werden können;

- Vorausschauendes **politisches Handeln**: Einsparungen bzw. Effizienzgewinne aus einer Kooperation können neue Spielräume für die Kommunalpolitik eröffnen.

Entscheidend für die Kooperationsbereitschaft von Städten und Gemeinden sind jedenfalls mittel- bis langfristige Vorteile für die eigene Kommune durch eine Zusammenarbeit. Ein weiterer zentraler Aspekt ist der damit verbundene Aufwand. Aufgrund des zu erwartenden Bevölkerungszuwachses im Agglomerationsraum Wien-Bratislava ist mit einem anhaltenden hohen Investitionsbedarf in die Gemeindeinfrastruktur zu rechnen. Möglicherweise könnte dadurch die Bereitschaft für interkommunale Kooperationen erhöht werden.

1 Kooperationspotenziale

Anhand der Interviews mit den strategischen Projektpartnern und VertreterInnen ausgewählter Städte und Gemeinden im Agglomerationsraum Wien-Bratislava, den Ergebnissen der beiden TwinRegion – Expertenworkshops sowie der Bestandsanalyse der Kooperationslandschaft in Österreich, der Slowakei und im Projektraum konnten zahlreiche konkrete Kooperationsbereiche und Aktivitätsfelder gesammelt werden. In Tabelle 5 wurden diese geclustert und nach dem Kooperationsraster (vgl. S. 20 Liste mögliche Kooperationsfelder) angeführt. Aufgrund der Häufung möglicher Kooperationen sind Schwerpunkte insbesondere den Sachbereichen Wirtschaftsentwicklung, Wissenswirtschaft, Verkehr, Public Management und Raum- bzw. Regionalplanung abzulesen.

Um schließlich aus der Vielzahl unterschiedlicher Möglichkeiten konkrete Kooperationen mit hohem Potential für Städte zu extrahieren, wurde vom Projektteam ein Verfahren angewendet, in dem die einzelnen Ideen nach fünf spezifischen Kriterien überprüft wurden. Als Bewertungskriterien dienten ausgewählte Merkmale, die aufgrund der Expertenworkshops, der Best Practice-Analyse und der Erfahrung aus der nationalen Praxis als erfolgsversprechend und besonders kooperationsfördernd identifiziert wurden:

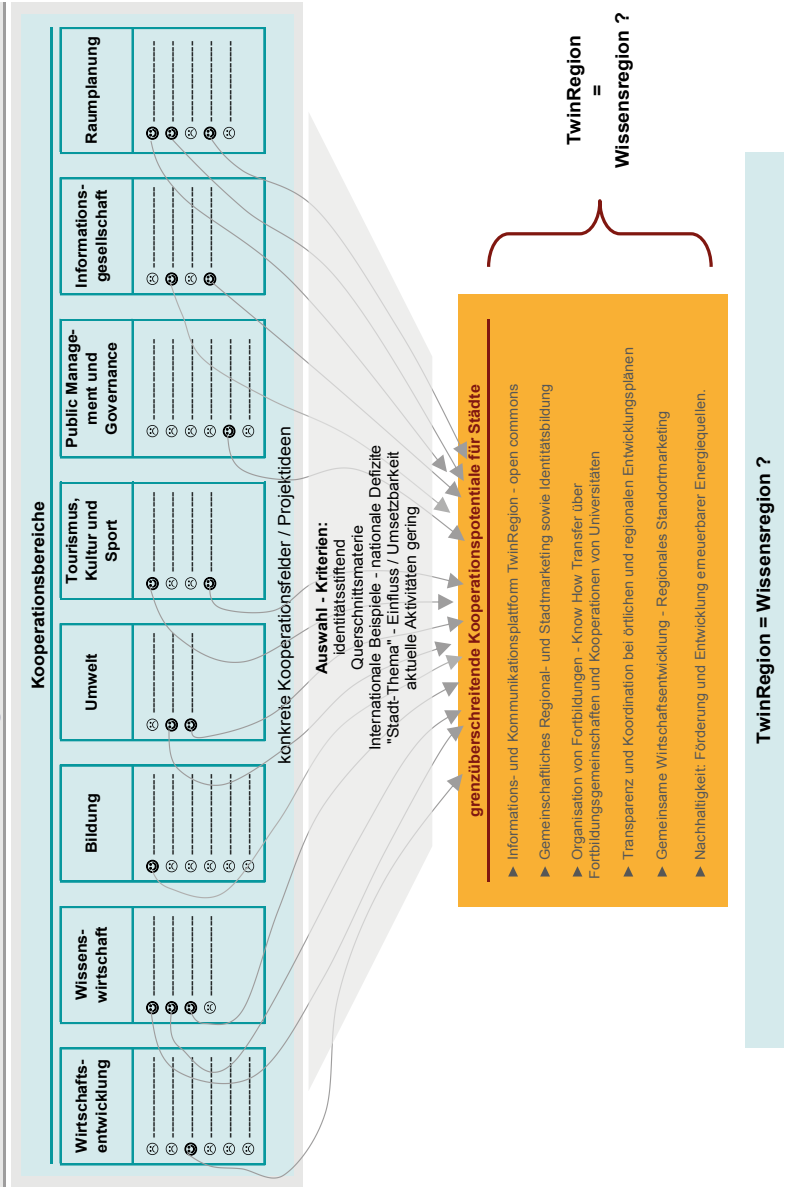
1. **Identitätsstiftend**: Erfolgreiche Kooperationen sollten für die TeilnehmerInnen zum Aufbau und zur Stärkung einer gemeinsamen Identität beitragen. Dies kann beispielsweise durch ein gemeinsames Marketing

oder eine thematische Schwerpunktsetzung erreicht werden. Aber auch gemeinsame Aktivitäten und die Nutzung gemeinsamer (verbindender) Infrastrukturen können das Zusammengehörigkeitsgefühl („Wir-Gefühl“) und damit die regionale Identität maßgeblich stärken.

2. **Querschnittsmaterie:** Internationale Beispiele haben gezeigt, dass speziell beim Aufbau von Kooperationen zwischen mehreren Partner die Bearbeitung von Querschnittsthemen geeigneter bzw. erfolgreicher ist als beispielsweise die Zusammenarbeit bei kommunalen Einzelleistungen (z.B.: Bauhofleistungen). Querschnittsmaterien betreffen mehrerer Sachgebiete und bieten somit vielfältige Möglichkeiten und Ansatzpunkte zur Kooperation. Beispiele dafür sind Maßnahmen zur Innovationsförderung ebenso wie Maßnahmen in der Aus- und Weiterbildung oder der Stadt- und Regionalplanung bzw. -entwicklung.
3. **Internationale Beispiele – nationale Defizite:** Existieren eine Vielzahl an internationalen Beispielen in einem bestimmten Kooperationsfeld, so kann davon ausgegangen werden, dass eine derartige Kooperation einerseits realisierbar ist und andererseits auch in der TwinRegion ein entsprechendes Potenzial für eine Kooperation gegeben ist bzw. sein könnte.
4. **„Stadt-Thema“ – hoher Einfluss und „Umsetzbarkeit“:** Ausschlaggebend für das Zustandekommen von Kooperationen zwischen Städten ist der Einfluss der Städte auf die gewählten Themen bzw. Aktivitäten. Kooperationen außerhalb des Wirkungsbereiches der Städte werden folglich als wenig Erfolg versprechend beurteilt. Wesentlich ist jedoch auch die „einfache“ Umsetzbarkeit der Projekte: Je komplexer die geplanten Kooperationen, desto unwahrscheinlicher sind deren Umsetzung, auch wirkt ein schneller Erfolg einer kleinen Kooperation stark motivierend für die Fortsetzung und Erweiterung der Zusammenarbeit.
5. **Aktuelle Aktivitäten gering:** Schließlich ist es ratsam, sich einem möglichst neuem Feld der Kooperation (in der Region) zu widmen, um einerseits Konkurrenzsituationen zu vermeiden und andererseits durch die Exklusivität und den Innovationscharakter das Interesse bei den Kooperationspartnern zu wecken und zu erhalten.

Nachfolgende Grafik veranschaulicht das gewählte Verfahren zur Einschätzung der Potenziale der einzelnen Kooperationsideen.

Abbildung 5: Schema: Entwicklung / Entscheidungsfindung Kooperationspotenziale
TwinRegion - Kooperationspotenziale



Quelle: Eigene Darstellung KDZ, 2011.

Tabelle 8: Kooperationsbereiche und Aktivitätsfelder nach Sachbereichen – Einschätzung des Kooperationspotenziales zwischen slowakischen und österreichischen Städten

Bereich	Kooperationsfelder / Projektideen	Auswahlkriterien						Kooperationspotenzial		
		identitätsstiftend	Querschnittsmaterie	internationale Beispiele - nationale Derivate	"Stadt-Thema" - Einfluss / Umsetzbarkeit	aktuelle Aktivitäten gering	hoch	mittel	gering	
Demographie und Diversität	Gender Budgeting		x	x		x	x		x	
	Alternde Gesellschaft		x			x			x	
Gesundheit und Soziales	Soziale Dienstleistungen für Senioren (z.B.: Mobile Dienste)					(x)	x		x	
	Regionale Koordination und Optimierung der Leistungen					x	x		x	
	Schulungen für Personal im Kinderbetreuungsbereich					x	x		x	
	Regionales Standort-Marketing	x	x	x		(x)	x		x	
Wirtschaftsentwicklung	Gemeinsame Wirtschaftsförderung	x		x		x	x		x	
	Erichtung und Betrieb von Gewerbe- und Industrieparks bzw. Technologiezentren			x		x			x	
	Know-How-Transfer im Bereich der Entwicklung von Betriebsgebieten					x			x	
	Vermarktung lokaler Spezialitäten und Produzenten (z.B.: Wein)	x		x		x			x	
	Regionales Management von Lagerflächen und -hallen						x		x	
	Entwicklung von Clustern	x		x					x	
	Wissenswirtschaft	Informations- und Kommunikationsplattform für Städte (z.B.: Euregio City.net) - Präsentation der städtischen Dienstleistungen und Projekte	x	x	x		x	x		x
		Standortdatenbank / Gewerbeflächenportal			x		x	x		x
Informationsveranstaltungen für Unternehmen		x	x						x	
Wissensbilanz			x	x		x	x		x	
Wissensregion		x	x	x		(x)	x		x	
Kooperation von Universitäten		x	x	x					x	
Arbeitsmarkt		Fort- und Weiterbildungen			x		x			x
	Sozio-ökonomische "Karrieren"-Führer in Schulen						x		x	
	Informationen über die rechtlichen Rahmenbedingungen		x						x	
	Bildung	Organisation von Schulungen und Veranstaltungen für Volks- und HauptschullehrerInnen (zweisprachig)	x		x		x	x		x
SchülerInnenaustausch in Volks- und Hauptschulen		x				x			x	
Zweisprachige Bildungs- und Schulungs- Programme		x		x		x	x		x	
Musikschulen		x				x	x		x	
Pool für UnterhaltungsanbieterInnen für Kindergärten						x	x		x	
Nachmittagsbetreuung		x				x	x		x	
Umwelt	Förderung, Entwicklung und Nutzung erneuerbarer Energie	x		x		x	x		x	
	Gemeinschaftliche Umwelt-Standards (Verschmutzung)			(x)		(x)	x		x	
	Naturschutz			x		(x)	x		x	
	Management Pläne für Schutzgebiete	x							x	

OPTIONEN FÜR KÜNFTIGE KOOPERATIONEN

Bereich	Kooperationsfelder / Projektideen	Auswahlkriterien					Kooperations-		
		Identitäts-stiftend	Querschnitts-materie	internationale Beispiele - nationale Defizite	"Stadt-Thema" - Einfluss / Umsetzbarkeit	aktuelle Aktivitäten gering	hoch	mittel	gering
Transport	Erreichbarkeiten im öffentlichen Verkehr (z.B.: Flughafenanbindung)			x	(x)			x	
	Harmonisierung der Tarife - Erweiterung der Verkehrsverbünde - Optimierung im intermodalen Transport (z.B.: Park&Ride)	x		x					x
	Abstimmung der örtlichen und regionalen Verkehrsentwicklungspläne			x	(x)				x
	Verbesserung der Verbindungen über die March	x						x	
	Grenzüberschreitendes Mobilitäts-Management / Mobilitätszentren	x			x	x		x	
	Ausbau des Rad-Netzwerkes und der Infrastruktur für RadfahrerInnen	x		(x)	x		x		
Tourismus, Kultur und Sport	Regionale Abstimmung von Sport- und Freizeiteinrichtungen	x		x	x	x	x		
	Gemeinsame Errichtung und Betrieb von Freizeiteinrichtungen	x			x	x		x	
	Kultureller Austausch / Organisation von Veranstaltungen	x		x	x			x	
	Regional- und Städtemarketing - gemeinschaftliches (kleinregionale Tourismuskonzepte)	x	x	x	(x)	x	x		
	Regionale Vermarktung von Sehenswürdigkeiten	x			x	x		x	
Public Management und Governance	Organisation von Schulungen - Know-How-Transfer in Fortbildungsgemeinschaften	x		x	x	x	x		
	Sachverständigen - Pool				x	x		x	
	Gemeinsame Beschaffung				x	x		x	
	Gemeinschaftliche Nutzung von Infrastrukturen (Fuhrpark, öffentliche Einrichtungen, Spezial-Ausrüstungen, ...)			x	x				
	Gemeinsame Erbringung von Dienstleistungen für die BürgerInnen und die Unternehmen	x			x	x	x		
	Investitionen in den Fuhrpark und in Spezialausrüstungen bzw. -maschinen			x	x	x		x	
	Verkaufs-Plattform für gebrauchte Maschinen			x	x	x	x		
	Winterdienst			x	x	x		x	
	Instandhaltung und Pflege von öffentlichen Flächen, Parks, Straßen und Freizeiteinrichtungen			x	x	x		x	
Informationsgesellschaft	Kooperation im Bereich eGovernment			x	x	x		x	
	open commons (open source, open data, open content)	x	x	x	x	x	x		
	Breitband - Anschluss			x	x	x			x
	digital inclusion	x	x	x	x	x	x		

OPTIONEN FÜR KÜFTIGE KOOPERATIONEN

Bereich	Kooperationsfelder / Projektideen	Auswahlkriterien						Kooperations-		
		Identitäts-stiftend	Querschnitts-materie	internationale Beispiele - nationale Defizite	"Stadt-Thema" - Einfluss / Umsetzbarkeit	aktuelle Aktivitäten gering	hoch	mittel	gering	
Stadt- und Regionalplanung	Koordination der örtlichen Entwicklungskonzepte (Flächenwidmungen, Siedlungen, Verkehrsentwicklung, Grünräume, ...)	x		x	x	x		x		
	Koordination des Raumentwicklungsplanes der Region Bratislava		x							x
	Plattform für Infrastruktur-Projekte - Koordination (z.B.: VIA SUM; Regionale Abstimmung von Unterhaltungs- und Einkaufszentren)	x	x	(x)	x	x		x		
	Experten-Netzwerk: Informationsaustausch		x							x
	Erarbeitung gemeinsamer (regionaler) Entwicklungspläne z.B.: Wirtschafts- und Standortentwicklung	x		x			x			x
	Best Practices - Datenbank für bestimmte Themen (z.B.: CIDEP: Stadtentwicklung - Siedlungsformen)			x	x	x				x
	Geoinformationssystem für die Region (Geodatenportal)	x		x			x			x
	Identitätsbildendes Marketing	x	x	x	x	x		x		
	Städte Scorecard - Potentialanalysen			x	x	x				x
	Öffentliche Sicherheit	Feuerwehren	x		x	x	x			
Katastrophenschutz - Optimierung der Netzwerke		x	x	x	x	x		x		
Ver- und Entsorgung	Abfallentsorgung und Recycling				x	x				x
	Instandhaltung der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur (Netzwerke)				x	x				x
	Wasserversorgung und Abwasser-Entsorgung (Kläranlagen)				x	x				x
	Fortbildungsgemeinschaften (z.B.: für Wassermeister)				x	x				x

Quelle: Eigene Darstellung KDZ/CRR, 2011.

Da viele der gelisteten Kooperationsfelder die räumliche Nähe der Kooperationspartner erfordern (z.B.: Bauhofleistungen, Entwicklung von Wirtschaftsparks, Abstimmung der örtlichen Entwicklungskonzepte, ...), sind sie für die Zusammenarbeit von slowakischen und österreichischen Mittel- und Großstädten aufgrund der großen Entfernung nur eingeschränkt oder gar nicht realisierbar. Insbesondere im nördlichen Teil verhindern die unzureichenden Verkehrsverbindungen über den Grenzfluss March einen intensiveren Austausch und damit stärkere Beziehungen und Verflechtungen. In anderen Feldern wiederum wie beispielsweise der Pflegeversorgung sind der Einfluss der Städte und damit auch die Kooperationspotenziale vergleichsweise gering, da nur wenige Einrichtungen und Dienste durch die Städte selbst betrieben werden.

Es verbleiben insbesondere Maßnahmen im Bereich der Fort- und Weiterbildung, des Informationsaustausches, der Präsentation der Städte, ihrer Leistungen und Produkte nach Außen (gemeinschaftliches Marketing) sowie Agenden der Regionalplanung und -entwicklung. Im Wesentlichen können die mit hohem Potenzial gewerteten Kooperationen bzw. Projektideen sechs Aktivitätsfeldern zugeordnet werden:

1. Informations- und Kommunikationsplattform TwinRegion – open commons
2. Gemeinschaftliches Regional- und Stadtmarketing sowie Identitätsbildung
3. Organisation von Fortbildungen – Know-how-Transfer über Fortbildungsgemeinschaften und Kooperationen von Universitäten
4. Transparenz und Koordination bei örtlichen und regionalen Entwicklungsplänen
5. Gemeinsame Wirtschaftsentwicklung – Regionales Standortmarketing
6. Förderung nachhaltiger Entwicklungen – Nutzung erneuerbarer Energiequellen

ad 1. Informations- und Kommunikationsplattform TwinRegion – open commons:

Für die Anbahnung von Kooperationen hat insbesondere die Aufbereitung und transparente Darstellung der Kooperationsbedarfe und -angebote eine zentrale Bedeutung. Neben Informations- und Diskussionsveranstaltungen können Internet-Plattformen und -Datenbanken über bestehende Planungen oder Angebote einen Auslöser für künftige Kooperationen zwischen Städten und Gemeinden bilden. In der TwinRegion mangelt es insgesamt an übersichtlichen und standardisierten Informationen zu potentiellen städtischen Kooperationspartnern und im Speziellen an der Verfügbarkeit der benötigten Informationen in der jeweiligen Landessprache (deutsch und slowakisch).

Ein erster Schritt zu einer Städte-Plattform in der TwinRegion wurde bereits durch das Euregio City.net⁶³, in dem sich Städte im Weinviertel und in Südmähren in standardisierter Form präsentieren, gesetzt. Eine Ergänzung mit ausgewählten slowakischen Städten ist derzeit in Arbeit.

Neben diesen eher allgemein gehaltenen Städte-Informationen könnte die

⁶³ Weinviertel Management: Brochüre Euregio city.net - Projekt zur Entwicklung eines Städtetzwerkes Weinviertel-Südmähren, Zistersdorf? 2010: <http://www.euregio-city.net/text/de/download.aspx> [Download: 11.05.2011].

TwinRegion-Plattform folgende Inhalte anbieten:

- Präsentation der städtischen Infrastrukturen und Dienstleistungen;
- Präsentation und Koordination von Infrastrukturprojekten: Beispielhaft dafür ist die Kommunikationsplattform VIA SUM mit einer interaktiven Online-Datenbank über regional relevante Projekte;
- Veröffentlichung der örtlichen Entwicklungskonzepte;
- Standortdatenbank oder Gewerbeflächenportal (siehe Abschnitt Gemeinsame Wirtschaftsentwicklung – Regionales Standortmarketing);
- Grenzüberschreitende Plattform Wohnen: z.B.: Planungsverband Frankfurt-Rhein-Main;
- Geodatenportal.

Die TwinRegion Plattform könnte gleichzeitig als Datenquelle für die Erstellung regionaler Planungsgrundlagen (z.B.: Wissenslandkarte, öffentliche Infrastruktureinrichtungen – Versorgungsgebiete, regionales Betriebsansiedlungs- und Wirtschaftsentwicklungskonzept, regionales Tourismuskonzept, ...) genutzt werden. Wichtig wäre jedenfalls die laufende Wartung, Überprüfung und Aktualisierung der Inhalte dieser Plattform.

ad 2. Gemeinschaftliches Regional- und Stadtmarketing sowie Identitätsbildung

Wer (von uns) fühlt sich als BewohnerIn der Metropolregion Wien-Bratislava? Diese Frage offenbart das spezifische Dilemma der TwinRegion: Eine jahrzehntelange dichte Grenze mitten durch die Region und das Fehlen einer gemeinsamen Sprache (Sprachgrenze deutsch / slowakisch) verhinderten bislang das Entstehen einer gemeinsamen Identität.

Im Rahmen der grenzüberschreitenden EU-Programme wurden zwar bereits einige Projekte zur kooperativen Organisation kultureller Events und Vermarktung von kulturellen Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten initiiert (z.B.: Städtepartnerschaften Samorin-Hainburg [Projekt HS 2012], Holic-Hollabrunn [Projekt TERE] und Malacky-Marchegg [PALTOUR] sowie das Projekt SERVUS PONTIS des Regionalverbandes Leithaauen-Neusiedlersee mit dem Stadtteil Bratislava-Rusovce), es fehlt jedoch ein Gesamtkonzept für das Marketing der Region. Ein erster Schritt zur Intensivierung der Beziehungen zwischen den Städten, Regionen und Akteuren könnte daher der Zusammenschluss der Städte in der TwinRegion zum Zwecke des gemeinschaftlichen Städte-Marketings (z.B.: Marketinggesellschaft, Tourismus- und Regionalplanungsverein, Wirtschaftsförderungsverein, ...) sein. Die Städte der TwinRegion müssen sich gemeinsam als Metropolregion präsentieren,

damit die TwinRegion nach Außen als auch nach Innen als gemeinschaftlicher Lebens- und Wirtschaftsraum wahrgenommen wird. Der gemeinsame Auftritt nach Außen (Webauftritt, Informationsmaterialien, Interessensvertretung etc.) kombiniert mit identitätsbildenden Maßnahmen zur Schaffung eines Agglomerationsbewusstseins (z.B.: Herausarbeitung und Präsentation von verbindenden Elementen und Potenzialen in der Region, Präsentation der lokalen Spezialitäten und Produzenten (z.B.: Wein), etc.) ist eine der zentralen Voraussetzungen für den Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen. Im Rahmen dieser Marketing-Kooperation können gleichzeitig die thematischen Schwerpunktsetzungen der Städte abgestimmt werden und somit wesentliche Grundlagen für die Erstellung eines regionalen Entwicklungs- bzw. Tourismuskonzeptes geschaffen werden. Ein geeignetes Instrument zur Stärkung der regionalen Identität wäre insbesondere die Erstellung einer Wissensbilanz der Städte in der Region, in der das intellektuelle Kapital systematisch mithilfe von bestimmten Indikatoren dargestellt und gezielt weiterentwickelt wird.

ad 3. Organisation von Fortbildungen – Know-how-Transfer über Fortbildungsgemeinschaften und Kooperationen von Universitäten

Kooperationen stehen und fallen vielfach mit den handelnden Personen. Daher bildet der Aufbau persönlicher Beziehungen einen Schlüsselfaktor in der Etablierung von Kooperationen auch zwischen Institutionen und Städten. Ein probates Instrument zur Initiierung dieser Beziehungen stellen die Organisation gemeinschaftlicher Ausbildungen sowie die Förderung des Know-how-Transfers im Rahmen von Fortbildungsgemeinschaften oder aber auch Expertenrunden dar. Fortbildungsmaßnahmen können in beinahe allen städte-relevanten Themen bzw. Sachbereichen ansetzen und haben darüber hinaus aufgrund des Multiplikatoreffekts eine stark bewusstseinsbildende und identitätsstiftende Wirkung. Sie sind Wegbereiter für künftige Kooperationen.

In der TwinRegion sind insbesondere gemeinschaftliche und bilinguale Fortbildungsinitiativen für Kinderbetreuungspersonal, für das Lehrpersonal im Volks- und Hauptschulbereich und vor allem für die Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung ein erster Ansatzpunkt. Zu diesem Zweck ist es empfehlenswert, entsprechend dem niederösterreichischen Beispiel der Kanalgemeinschaften, Fortbildungsgemeinschaften zu gründen, welche nicht nur Bildungsveranstaltungen, sondern allgemein den Know-how-Transfer in einer bestimmten Berufsgruppe im Rahmen von regelmäßigen Treffen, Expertenrunden, Exkursionen und sonstigen Informationsveranstaltungen organisieren. Derartige Fortbildungsgemeinschaften sind ebenso für die Instandhaltung und Wartung der gemeindeeigenen Lei-

tungsnetze (Aus- und Weiterbildung für die „Wassermeister“) und im Bereich des Katastrophenschutzes (Aus- und Fortbildung von Feuerwehrpersonal) denkbar.

Im Rahmen des EU-Programmes für grenzüberschreitende Zusammenarbeit Slowakei-Österreich, 2007-2013 befassen sich bereits einige Projekte mit der Entwicklung eines gemeinschaftlichen Bildungsangebotes, jedoch nur in einem Projekt (IB-KE) sind neben den Städte Wien und Bratislava auch andere Städte im Agglomerationsraum beteiligt.⁶⁴ Das Projekt IB-KE, in dem neben der Comenius-Universität Bratislava auch die slowakischen Städte Senica, Skalica und Trnava sowie die Stadtgemeinde Bratislava-Jarovce mitarbeiten, fokussiert auf die interkulturelle Bildung von Kindern und Erwachsenen: SprachlektorInnen wurden ausgebildet, zweisprachige Unterrichtsmaterialien entwickelt und entsprechende Marketingmaßnahmen zur Verbreitung der Angebote gesetzt. Das Projekt wird von der Abteilung Kindergärten und Schulen des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung geleitet. Ebenso beschäftigt sich das Projekt EdTWIN – Education Twinning for European Citizenship in CENTROPE Region mit dem gezielten Abbau der Sprachbarrieren. Die bisherigen Aktivitäten umfassen die Organisation eines SchülerInnenaustausches ebenso wie das Angebot von Sprachkursen für LehrerInnen und SchülerInnen und die finanzielle Unterstützung von Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen und Schulpartnerschaften. Darüber hinaus arbeiten die technischen Universitäten der Städte Wien und Bratislava an der Etablierung eines postgradualen Universitätslehrgangs mit dem Themenschwerpunkt Automotive Industry in der Region Centrope (Professional MBA Automotive Industry). Im Projekt PUMAKO ist derzeit geplant, eine Ausbildungsschiene für Verwaltungsbedienstete mit Schwerpunkt interkulturelles Lernen zu entwickeln.⁶⁵ Im Rahmen von **Danubiarte** wird in Schloss Kittsee eine Nachwuchsschmiede für junge Musiker- und Schauspieltalente gegründet.

ad 4. Transparenz und Koordination bei örtlichen und regionalen Entwicklungsplänen

Im 2. TwinRegion-Workshop wurden in erster Linie der unzureichende politische Wille zur Kooperation und das Fehlen eines gemeinschaftlichen Regionalentwicklungsplanes für die TwinRegion als Rahmenvorgabe für örtliche Entwicklungen und kleinregionale Kooperationen bemängelt. Die Erstellung eines derartigen gesamtheitlichen Konzeptes liegt jedoch nicht im Wirkungsbereich einzelner Städte und erfordert darüberhinaus einen mehrjährigen Entwicklungsprozess.

⁶⁴ Vgl. Projektdatenbank des Programmes zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Österreich 2007-2013: <http://www.sk-at.eu/aktivweiche.php> [Download: 9.9.2011].

⁶⁵ Newsletter des Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei – Österreich 2007-2013: <http://www.sk-at.eu/sk-at/newsletter/SKANewsletter07.php> [Download 10.9.2011].

Ein zentraler Ansatzpunkt für Städte und Gemeinden bzw. ein hoher Kooperationsbedarf findet sich jedoch in der kleinregionalen Abstimmung und Koordination der kommunalen Infrastrukturen und räumlichen Entwicklungen insbesondere in den grenznahen Regionen bzw. im Stadtumland von Bratislava. Die transparente Darstellung und bilinguale Verfügbarkeit der örtlichen Entwicklungskonzepte oder auch (nur) des Infrastrukturangebotes und von regional relevanten Projekten – eventuell integriert in eine TwinRegion Plattform – könnten einen wesentlichen Impuls für Kooperationen von Kommunen geben. Konkrete Anlässe für eine Zusammenarbeit im Sinne einer nachhaltigen Raumentwicklung sind ausreichend vorhanden: Die Abstimmung der Bauland- und Siedlungsentwicklung sowie der Verkehrsentwicklung, die regionale Koordination bei der Planung und Nutzung von kommunaler Infrastruktureinrichtungen speziell von Sport- und Freizeitanlagen (Bäder, Stadien, Veranstaltungsräumen, Theatersälen etc.), die Optimierung der Standortwahl und Minimierung der Belastungen durch Großprojekte (z.B.: Einkaufs- und Unterhaltungszentren etc.) bis hin zur kooperativen Erarbeitung eines kleinregionalen Entwicklungskonzeptes oder auch eines regionalwirtschaftlichen Aktionsplanes.

Für Städte in größerer Distanz zueinander sind insbesondere Kooperationen mit dem Ziel des Wissensaustausches zu aktuellen raumbezogenen Problemfeldern wie beispielsweise der Innenstadtbelebung interessant. Mit dem Thema Stadt- und Siedlungsentwicklung beschäftigt sich auch das kooperative Projekt CIDEP (City Development Patterns) der Städte Wien und Bratislava⁶⁶. Als Grundlage für die Erstellung von Plänen für die Stadterweiterung wird ein gemeinsamer Katalog von klar definierten, funktionellen und räumlich strukturierten Siedlungstypen erarbeitet und allen Entscheidungsträgern und Planern der Städte zur Verfügung gestellt. Ebenfalls im Rahmen des ETZ-Programmes (Europäische Territoriale Zusammenarbeit 2007-2013) wird derzeit mit Unterstützung der Regionalmanagements am Aufbau von grenzüberschreitenden Expertenrunden und Kooperationstreffen mit KMU gearbeitet. Anknüpfungspunkt auf österreichischer Seite bietet das Netzwerk des Stadtumlandmanagements (SUM) und insbesondere die kooperative Initiative und Plattform VIASUM, in der regional relevante Projekte vorgestellt und diskutiert werden.

Die Agenden der Standort- und Wirtschaftsentwicklung werden gesondert im nächsten Abschnitt behandelt.

⁶⁶ Vgl. Projektdatenbank des Programmes zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Österreich 2007-2013: <http://www.sk-at.eu/aktivweiche.php> [Download 9.9.2011].

ad 5. Gemeinsame Wirtschaftsentwicklung – Regionales Standortmarketing

Im österreichischen Teil der TwinRegion ist als bundesländerübergreifende Initiative zur Vermarktung des Wirtschaftsstandortes Vienna Region (Wien, Niederösterreich und Burgenland) die Vienna Region GmbH tätig. Neben den Standorten der Wirtschaftsparks und Technologiezentren wird auf der Homepage auch eine Datenbank für Kleinbüros, Einzelarbeitsplätze, Tagesbüros sowie Seminar- und Konferenzräume angeboten.⁶⁷ Nähere Informationen zu den Standorten der Wirtschaftsparks und Technologiezentren sowie ein Investoren-Service bieten die Entwicklungsagenturen der Länder (Wirtschaftsagentur Wien, ecoplus – die Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, Wirtschaftsservice Burgenland AG – WiBAG, Slovenský dom Centrope). Grenzüberschreitend bietet auch CENTROPE grundlegende Unterstützung und Service für Investoren an.⁶⁸ Die österreichischen Gemeinden kooperieren im Bereich der Standort- und Wirtschaftsentwicklung in erster Linie bei der Errichtung und dem Betrieb von gemeinsamen Wirtschaftsparks (Gewerbeparks sowie Industrie- und Technologiezentren). Grenzüberschreitend konnten diesbezügliche Projekte in der TwinRegion bislang jedoch nicht realisiert werden, das Potenzial wurde daher als niedrig eingestuft.

Im Allgemeinen jedoch konkurrieren die Städte und Gemeinden um die Gunst von Investoren bei Betriebsansiedelungen, wodurch die Position der einzelnen Städte stark geschwächt wird. Den potenziellen Investoren wiederum mangelt es an Informationen über das Ausmaß und die Verfügbarkeit von für Betriebsansiedelungen geeigneten Flächen in der Region. Eine gemeinschaftliche Vermarktung von Betriebsstandorten oder Objekten in den Städten der TwinRegion könnte die Standortattraktivität der Region im weltweiten Wettbewerb insgesamt stärken und zusätzliche Investoren anziehen. Durch ein gemeinschaftliches Auftreten der Städte gegenüber den Investoren – ein regionales Standortmarketing TwinRegion - würde deren Position gestärkt und die Konkurrenzsituation entschärft. Beispielhaft dafür ist die gemeinschaftliche Wirtschaftsförderung in den deutschen Metropolregionen (z.B.: Frankfurt-Rhein-Main und Rhein-Neckar), welche die Städte und Gemeinden bei der Vermarktung ihrer Gewerbeflächen und -immobilien unterstützt und gleichzeitig eine zentrale Anlaufstelle für Investoren darstellt.

Zentraler Bestandteil des regionalen Standortmarketings sollte eine - eventuell in die Städteplattform TwinRegion integrierte - Standortdatenbank bzw. ein Gewerbeflächenportal sein. Erfolgreiche Beispiele dafür sind die Standortdaten-

⁶⁷ Nähere Informationen siehe <http://www.smalloffices.at/> [Download: 10.10.2011].

⁶⁸ Nähere Informationen siehe <http://www.centrope.com/de/investorenservice/unterstuetzung-und-services-fur-investoren> [Download: 10.10.2011].

bank des Landes Salzburg⁶⁹ und die Standortdatenbank für Oberösterreich auf der Homepage der Plattform INKOBÄ (Interkommunale Betriebsansiedelung).⁷⁰ In Deutschland haben sich in den letzten Jahren bereits einige Gewerbeflächenportale etabliert, welche online die Suche nach freien Gewerbeflächen und -objekten ermöglichen: GI-X – Grenzüberschreitendes Gewerbeflächenportal für die Euregio Rhein-Maas-Nord⁷¹, Gewerbeflächenportal GEFIS der Metropolregion Hamburg⁷² und „Investhoch3“⁷³ Gewerbeflächenportal im bergischen Städtedreieck Wuppertal, Solingen, Remscheid.

Im österreichischen Projektraum bietet die Wallenberger & Linhard Regionalberatung mit KOMSIS (Kommunales Standort-Informationssystem) den Gemeinden ein webbasiertes Instrument zur Verwaltung und Vermarktung verfügbarer Häuser, Wohnungen, Baugründe, Büro- und Geschäftslokale sowie Gewerbeobjekte und -flächen an⁷⁴. Auch einige Städte in der TwinRegion – wie beispielsweise die Städte Krems, Mistelbach, Poysdorf, Retz und Zistersdorf – nutzen dieses Angebot und sind mit ihrem Standortangebot auf der Plattform vertreten.

Als Basis für eine koordinierte regionale Wirtschaftsentwicklung wäre darüber hinaus die Erarbeitung eines regionalen Betriebsansiedlungs- bzw. Wirtschaftsentwicklungskonzeptes mit räumlich definierten Schwerpunktsetzungen erforderlich.

Hohes Kooperationspotenzial besteht schließlich in der Erschließung neuer Kooperationsfelder in Teilsegmenten, welche erst in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen:

ad 6. Förderung nachhaltiger Entwicklungen – Nutzung erneuerbarer Energiequellen

Insbesondere im Bereich der erneuerbaren Energien schlummert ein riesiges Potenzial. Bislang wird weltweit nur ein geringer Anteil der Energiemenge,

⁶⁹ „Gewerbe-Standorte und -Immobilien in Stadt und Land Salzburg“ - online-Datenbank für die Suche von Büros, Geschäftsflächen, Betriebsobjekte, Gewerbeflächen sowie Hotellerie- und Gastgewerbeobjekten. Zusammenführung sämtlicher Angebote der in diesem Raum tätigen Immobilienmakler und Services der Stadt und des Landes Salzburg. Nähere Informationen siehe <http://www.standortsalzburg.com/> [Download: 11.05.2011].

⁷⁰ Nähere Informationen siehe <http://www.inkoba.at/> [Download: 11.05.2011].

⁷¹ Nähere Informationen siehe http://www.geodok.de/index.php?cHash=4a19404bbe&id=85&tx_ttnews%5BbackPid%5D=2&tx_ttnews%5Btt_news%5D=7 [Download: 11.05.2011].

⁷² Nähere Informationen siehe <http://metropolregion.hamburg.de/gefis/> [Download: 11.05.2011]: Freie Gewerbeflächen in den drei Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und der Freien Hansestadt Hamburg können sowohl thematisch nach unterschiedlichen Kriterien als auch regional über eine Karte gesucht werden.

⁷³ Nähere Informationen siehe <http://www.investhoch3.de/> [Download: 11.05.2011].

⁷⁴ Nähere Informationen siehe <http://www.komsis.at/> [Download: 12.10.2011].

welche Sonne, Wind, Wasser, Erde und Biomasse speichern und spenden könnten, technisch genutzt. Auf der Regionaltagung „Energy between Danube and Caucasus“ des Global Forum on Sustainable Energy⁷⁵ in Wien am 28. April 2011 betonte der österreichische Umweltminister Nikolaus Berlakovich die große Bedeutung von grenzüberschreitenden Kooperationen zur Erschließung erneuerbarer Energien:⁷⁶ *„Die Zukunft im Energiesektor muss nachhaltig, effizient und mit erneuerbaren Energien sein.(...) Österreich ist dabei in vielen Bereichen Vorreiter. (...) Von Kooperationen mit dem Ausland profitiert daher auch die heimische Wirtschaft – in Form von neuen Arbeitsplätzen und Aufschwung. Grenzüberschreitende Partnerschaften bringen allen Beteiligten stärkere Energieeinsparungs-Effekte durch harmonisierte Zusammenarbeit. Außerdem können raschere Umsetzungserfolge durch intensiven Technologie- und Erfahrungsaustausch erzielt werden.“* Die verstärkte Nutzung erneuerbarer Energiequellen fördert die Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern und ermöglicht damit den Städten und Regionen ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, bei dem nicht nur die Umwelt und das Klima, sondern auch die Menschen durch Reduktion der Belastungen geschont werden.

Entsprechend der forcierten Förderung wurden in den vergangenen Jahren bereits einige Projekte und Kooperationen mit Fokus auf die Entwicklung und Nutzung erneuerbarer Energien initiiert. Vorbildhaft dafür ist die Kleinregion Römerland Carnuntum, welche sich zum Ziel gesetzt hat, 100 Prozent ihres Bedarfes aus erneuerbaren Energien zu decken. In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Windparks rund um Bruck an der Leitha sowie einige Biogasanlagen und Biomasse-Nahwärmekraftwerke errichtet, so dass bereits heute ein großer Teil der Energie in der Region aus erneuerbaren Quellen stammt. Auf dem Weg zur Energiemodellregion ist in den nächsten beiden Jahren im Rahmen der LEADER Programmlinie „Klima- & Energiemodellregionen“ die Umsetzung zahlreicher weiterer Maßnahmen geplant.⁷⁷ Grundlage dafür ist das „Regionale Energiekonzept Römerland Carnuntum“, in dem ein detaillierter Maßnahmenkatalog zu den Schwerpunkten Energieeffizienz und Energieeinsparung, Erzeugung erneuerbarer Energie, Mobilität sowie Öffentlichkeitsarbeit, Organisation und Bildungsarbeit enthalten ist⁷⁸. Beispielhaft für die zahlreichen Projektideen sind hier die Bildung einer regionalen Brennstoffbörse, das Pilotprojekt Photovoltaik für kommunale Anlagen in Kombination mit einer Elektrotankstelle, Biomethan in das

⁷⁵ Nähere Informationen siehe <http://www.gfse.at/> [Download: 19.10.2011].

⁷⁶ Presseaussendung des BMEIA: <http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aktuelles/presseaussendungen/2011/nachhaltige-energie-statt-atomkraft-fuer-den-donau-und-schwarzmeerraum.html> [Download 19.10.2011].

⁷⁷ Nähere Informationen siehe <http://www.roemerland-carnuntum.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=220660147&detailonr=220660149> [Download: 19.10.2011].

⁷⁸ Energiepark Bruck an der Leitha: Regionales Energiekonzept der LEADER-Region Römerland Carnuntum, Bruck an der Leitha, 2010, S. 122ff.

Ergasnetz – Biogasanlage Rohrau, Strom vom Strom – Stromboje in der Donau, Sonne und Wein - Photovoltaik in Winzerbetrieben, Energiebuchhaltung für die Gemeinden in der Region, landwirtschaftliche Biodieselproduktion aus Pflanzenöl und die Solar-Regionalliga genannt.

Ein weiterer Schwerpunkt wird mit der Initiative „e-mobil im Römerland Carnuntum“ der ARGE Römerland auf den Ausbau der Elektro-Mobilität (Verleihstationen für Elektromobile) gesetzt. Grenzüberschreitend startet derzeit mit Unterstützung des Programmes zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei-Österreich 2007-2013 das Pilotprojekt „Twin City Elektromobilitätsmodellregion Wien – Bratislava“, in dem ein funktionsfähiges Gesamtsystem der Elektro-Mobilität in dieser Region mit ausgewählten NutzerInnen von Elektrofahrzeugen demonstriert werden soll⁷⁹. Weiters beschäftigt sich das Projekt INREN (Intelligent use of renewable energy) mit der Entwicklung kleinregionaler Konzepte zur Nutzung erneuerbarer Energien (z.B.: Energieplan für den Bezirk Malacky). Im Rahmen von RECOM SK-AT⁸⁰ (Regional Cooperation Management SK-AT) wird am Aufbau eines Themennetzwerkes „Mobilität und Umwelt“ gearbeitet.

Neben der Erarbeitung von städtischen und regionalen Energiekonzepten bieten sich im Bereich der erneuerbaren Energien/Umweltschutz noch vielfältige weitere Möglichkeiten zur Kooperation der Städte in den Teilsegmenten Biomasse, Biogas, Biodiesel, Windenergie, Photovoltaik und thermische Solarenergie, E-Mobilität und Wasserkraft:

- Installation eines regionalen Energiemanagements;
- Gründung eines Energiesparverbandes der Städte (Beispiel Energiesparverband Oberösterreich);
- Fortbildungsveranstaltungen und –gemeinschaften zu Teilbereichen (z.B.: Erzeugung und Nutzung von Biokraftstoffen);
- Gemeinschaftliche Marketing-Offensive zu den Themen Energiesparen und E-Mobilität – Aufbau von Verleihstationen sowie eines Versorgungsnetzes;
- Organisation von Kooperationsbörsen (z.B.: Mai 2011 in Güssing);
- Gemeinschaftliche Errichtung von Biomasse-Fernwärmeanlagen;
- Ausbau der Windkraftanlagen;
- Entwicklung gemeinsamer Umwelt-Standards (z.B.: Erarbeitung gemeinsamer wasserwirtschaftlicher Standards: festgeschriebene Vorgangswiesen, Bemessungsgrößen, versiegelte Flächen, Vermeidung von Hochwas-

⁷⁹ Nähere Informationen siehe [http://www.austrian-mobile-power.at/aktuelles-details-2011.1179.0.html?no_cache=1&tx_ttnews\[year\]=2011&tx_ttnews\[month\]=03&tx_ttnews\[tt_news\]=114&cHash=421c32b77cf011438e11ab99dc4077ad](http://www.austrian-mobile-power.at/aktuelles-details-2011.1179.0.html?no_cache=1&tx_ttnews[year]=2011&tx_ttnews[month]=03&tx_ttnews[tt_news]=114&cHash=421c32b77cf011438e11ab99dc4077ad) [Download: 20.09.2011].

⁸⁰ Nähere Informationen siehe <http://www.recom-skat.eu/main.php?lang=de&menu=37> [Download: 15.09.2011].

- serspitzen durch Rückhaltung am Grundstück etc. im Einzugsbereich des Krottenbaches im Bezirk Mödling);
- etc.

2 Die TwinRegion als Wissensregion

Die im Zuge der Studie durchgeführten Recherchen, Interviews und Expertenworkshops hatten zum Ergebnis, dass große Potenziale für die Twin-Region in Bereichen liegen, die mit Wissen, Innovation, Kreativität, Forschung und Entwicklung beschrieben werden können.

Folgende Trends bestätigen diese Sichtweise und ermutigen insbesondere auch die Twin-Region, in ihrer Weiterentwicklung diese Themen zu berücksichtigen:

Forschungspolitik und Wissensgesellschaft

Im Bericht „Eine globale Sicht auf Österreichs Forschungspolitik“⁸¹ werden unter anderem folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Österreich hat infolge seiner vielhundertjährigen imperialen Geschichte und den radikalen politischen Veränderungen im 20. Jahrhundert und zuletzt mit den Ereignissen des Jahres 1989 ein Problem, seine neue Identität herauszuarbeiten. (...) Die Transformation in eine Gesellschaft, die sich als „Wissensgesellschaft“ erkennt, kann dazu die Leitvorstellungen entwickeln.
- Die Option der Aufnahme von hochgebildeten Leistungsträgern insbesondere aus den Nachbarländern, die einen eminenten Beitrag zur Steigerung des „intellektuellen Kapitals“ Österreichs leisten können, wird nicht ausreichend geschätzt, gefördert und genutzt.
- Es wird ein radikaler Strategiewechsel gefordert. Österreich muss eher mehr als weniger in Forschung, Entwicklung und Innovation investieren.
- Österreich ist mit hohen Zukunftspotenzialen und wissenschaftlichen Kompetenzen ausgestattet, diese werden aber entweder nicht wahrgenommen oder zu wenig beachtet und in ihren jeweiligen Nischen belassen.
- Ein höchst gravierendes Problem ist, dass es keine „Kultur des Unternehmertums“ in Österreich gibt.

Es ist evident, dass viele dieser Empfehlungen sich auch auf die Twin-Region beziehen.

⁸¹ Vgl. Koch, 2010.

Wissenregion

In der Raum- und Regionalentwicklung wird das Konzept der Wissensregion diskutiert. Eine Untersuchung von Growe et. al.⁸² kommt zum Schluss, dass das Thema Wissen in der Stadt- und Regionalentwicklung einen hohen Stellenwert hat bzw. haben kann, und dass Politik, Planung und Entwicklung der Ressource Wissen einen hohen Stellenwert beimesen. Mit der Fokussierung auf das Thema Wissen wird eine identitätsstiftende Wirkung erwartet. Es hat sich gezeigt, dass die Raumplanung neue Instrumente entwickeln und neue Kooperationen eingehen muss. Raumplanung und Regionalentwicklung müssen einerseits Strategien und Instrumente entwickeln, die Wissenstransfer und Innovation in Städten und Regionen fördern. Sie müssen andererseits aber auch mit potenziell ungleichgewichtigen Entwicklungen in den Städten und Regionen rechnen und darauf reagieren. Es wird Regionen geben, die unzureichend an die Zentren der Wissensgenerierung und des Wissensaustausches angebunden sein werden. Von besonderem Interesse wird es für diese Regionen sein, mit Hilfe von IuK-Technologien oder anderen innovativen Ansätzen einen Mindeststandard an Wissensvernetzung zu sichern

Fromhold-Eisebith⁸³ weist darauf hin, dass die noch wenig konzeptorientierte Verwendung des Begriffs der Wissensregion bedauerlich ist, lassen sich mit dem neuen Label der „Wissensregion“ doch Anliegen verbinden, die weit über die Anwendung einer neuen Marketing-Rhetorik hinaus reichen. Sie betont die Vorteile, die die Verwendung dieses Begriffs mit sich bringt und schlägt mit dem „Hexagon-Modell der Wissensregion“ eine konzeptionelle Füllung des Begriffs vor. Dieses zeichnet sich aus durch Humankapital, öffentliche und private Infrastruktur der Wissensgenerierung, etablierte wissensintensive Betriebe, die Neugründung wissensintensiver Betriebe, eine wissensbezogene Identität bzw. ein wissensbezogenes Image sowie wissensorientierte Förderstrategien und -maßnahmen. In einer Wissensregion sind diese sechs Faktoren über ein wissensbezogenes Milieu miteinander vernetzt.⁸⁴

Kreativität und Innovation

Buschmann⁸⁵ betont, dass sie wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zunehmend vom strukturellen Wandel hin zur wissensintensiven und kreativen Wirtschaft geprägt sind. Neue Wachstumstheorien sehen in Kreativität und Wissen den wichtigsten Rohstoff und Standortfaktor für Zukunftsfähigkeit und künftiges Wirtschaftswachstum. Viele europäische Metropolen sehen

⁸² Vgl. Growe et. al., 2007.

⁸³ Vgl. Fromhold-Eisebith, 2006.

⁸⁴ Vgl. Growe et. al., 2007.

⁸⁵ Vgl. Buschmann, 2010.

derzeit im Leitbild der „Kreativen Wissensregion“ eine Chance, sich im internationalen Wettbewerb zu positionieren und der Globalisierung, dem Struktur- und demographischen Wandel zu begegnen. Der Begriff der Kreativwirtschaft skizziert nicht nur eine neue, kreativ bewertete Ökonomie, er steht auch für ein neues gesellschaftliches Verhältnis zwischen Kultur und Ökonomie. Arbeit und Markt formieren sich entlang neuer Wissens- und Kompetenzformen. Dies erfordert neue, interaktive und integrative Politik-Konzepte und neue Governance, bei der auch die Beteiligung an internationalen Netzwerken immer wichtiger wird.

CENTROPE – Europa Region Mitte

Die politischen Erklärungen und Beschlüsse sowie das CENTROPE Zukunftsbild 2015 zielen auf eine Europa Region Mitte, in der grenzüberschreitende Kooperation in allen Lebensbereichen stattfindet. Um diesem Ziel näher zu kommen, setzt CENTROPE bis 2012 als einen von vier Entwicklungsschwerpunkten die Wissensregion. Die steigende Bedeutung von Innovation, Wissenschaft und Forschung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung legt eine abgestimmte Entwicklung des gemeinsamen Wissensstandorts nahe.⁸⁶

Da die TwinRegion in die Europa Region Mitte eingebettet ist, bietet es sich an, die Wissensregion als Schwerpunkt für zukünftige Kooperationspotenziale zu definieren.

3 Schlussfolgerungen: „Wissenskooperation Metropolregion Wien – Bratislava“

Kurz zusammengefasst ist das Ziel der vorliegenden Studie das Aufspüren möglicher Kooperationspotenziale für Städte aus dem Raum Bratislava – Wien, um die Entwicklung der Städte und der Wirtschaft des gemeinsamen Raumes zu stärken.

Die Studie war ergebnisoffen konzipiert und weist einen sehr praxisorientierten Zugang zur Findung der Kooperationspotenziale auf. Demnach setzen sich die Erkenntnisse dieser Studie zusammen aus

- Literaturrecherche,
- internationalen Best-Practices,
- Interviews mit slowakischen und österreichischen PraktikerInnen und ExpertInnen,

⁸⁶ Vgl. CENTROPE, 2011.

- den beiden Experten-Workshops und darauf aufbauend
- weiteren Recherchen zum Thema Wissensregionen.

Schrittweise wurde der Fokus der kommunalen Kooperationspotenziale immer weiter eingeeengt. Aufbauend auf den folgenden Kriterien (vgl. Kapitel II) konnten mehrere Kooperationspotenziale identifiziert werden, welche sich alleamt unter dem Fokus „Wissenskooperationen“ zusammenfassen lassen:

- identitätsstiftend,
- Querschnittsmaterie,
- Fokus auf gemeinsamer Planung,
- Initiierung und Finanzierung konkreter Projekte,
- Wirkungsbereich von Städten,
- Einbeziehung von Stakeholdern und
- geringer Formalisierungsgrad

Die Studie endet somit mit der Empfehlung, die „Wissenskooperation Metropolregion Wien - Bratislava“ als Grundlage für die Etablierung und Stärkung der kommunalen Kooperation im Raum Bratislava – Wien heranzuziehen. Dies gilt sowohl für die grenzüberschreitenden Kooperationen als auch die „nationalen“ Kooperationen, wie etwa für die Umlandstädte von Wien und Bratislava.

Sechs Handlungsfelder der „Wissenskooperation Metropolregion Wien - Bratislava“ wurden identifiziert und im Kapitel 4 – Optionen für künftige Kooperationen näher beschrieben sowie mit zahlreichen Kooperationsvorschlägen versehen. Die sechs Handlungsfelder sind:

- 1) **Informations- und Kommunikationsplattformen** (siehe Arbeitstitel: ad 1. Informations- und Kommunikationsplattform TwinRegion – open commons)
- 2) **Identität und Marketing der Metropolregion** (siehe Arbeitstitel: ad 2. Gemeinschaftliches Regional- und Stadtmarketing sowie Identitätsbildung)
- 3) **Bildungsnetzwerke** (siehe Arbeitstitel: ad 3. Organisation von Fortbildungen – Know-How Transfer über Fortbildungsgemeinschaften und Kooperationen von Universitäten)
- 4) **Koordination regionaler Entwicklungspläne** (siehe Arbeitstitel: ad 4. Transparenz und Koordination bei örtlichen und regionalen Entwicklungsplänen)
- 5) **Entwicklung des Wirtschaftsstandortes** (siehe Arbeitstitel: ad 5. Gemeinsame Wirtschaftsentwicklung – Regionales Standortmarketing)

- 6) **Innovatives und Nachhaltiges Nutzen von Ressourcen** (siehe Arbeitstitel: ad 6. Förderung nachhaltiger Entwicklungen – Nutzung erneuerbarer Energiequellen)



Die „Wissenskooperation Metropolregion Wien-Bratislava“ leistet einen wichtigen Beitrag zur „Wissensregion Centrope“, indem sie sich auf die Initiierung und Förderung von kommunalen Kooperationen konzentriert. Durch die Stärkung des Faktors Wissen wird die Entwicklung der Städte und der Stadtregionen unterstützt.

Nachdem diese Studie den inhaltlichen Rahmen der Kooperationspotenziale in der Metropolregion Wien-Bratislava definiert hat, stellt sich nun die Frage, wie diese Kooperationen nachhaltig etabliert werden können. Hierfür werden zwei Instrumente eingesetzt:

- 1) Ein Leitfaden für Kooperationen und Kooperationsstandards, der die organisatorischen Grundlagen und den Prozess zur Etablierung der „Wissenskooperation Metropolregion Wien-Bratislava“ beschreibt.
- 2) Eine Internetscorecard, welche die Kooperationspotenziale für die Städte visualisiert und mit Indikatoren versieht. Dabei wird ein generelles Indikatorenset für die Metropolregion und ein spezifische Indikatorenset für die Wissenskooperation und deren sechs Handlungsfelder ausgearbeitet. Dieses soll die interessierten Städte auf neue Kooperationsmöglichkeiten und potenzielle KooperationspartnerInnen aufmerksam machen und die Möglichkeit bieten, die eigene Stadt für die Wissenskooperation zu präsentieren und ausgewählte Indikatoren für die Handlungsfelder darzustellen.

V Verzeichnisse

1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Region Wien-Bratislava	15
Abbildung 2: Bevölkerungsverteilung und -dichte in der TwinRegion.....	17
Abbildung 3: Erscheinungsformen der Kooperationen	26
Abbildung 4: Übersichtskarte: Zugehörigkeit der Gemeinden im Agglomerationsraum Wien zu Kleinregionen	50
Abbildung 5: Schema: Entwicklung / Entscheidungsfindung Kooperationspotenziale	75
Abbildung 6 Die Struktur der Wissenspartnerschaft.....	138
Tabelle 7: Übersicht: Interkommunale grenzüberschreitende Kooperationen gemäß definierter Kooperationsfelder: Bestehende Kooperationen in der grenzüberschreitenden Region Slowakei-Österreich	67

2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über Mehrzweckkooperationen.....	19
Tabelle 2: Übersicht über Einzweckkooperationen	20
Tabelle 3: Kooperationsbereiche für die Analyse des Status Quo (Kooperationsraster)	31
Tabelle 4: Überblick: Interkommunale Kooperationen gemäß definierter Kooperationsfelder: Bestehende Kooperationen in Österreich, in der Projektregion und grenzüberschreitend:	33
Tabelle 5: Übersicht über die Gemeindevereinigungen in der Region Bratislava	57
Tabelle 6: Übersicht der Gemeindevereinigungen im Trnava-Kreis.....	62
Tabelle 7: Übersicht: Interkommunale grenzüberschreitende Kooperationen gemäß definierter Kooperationsfelder: Bestehende Kooperationen in der grenzüberschreitenden Region Slowakei-Österreich	67
Tabelle 8: Kooperationsbereiche und Aktivitätsfelder nach Sachbereichen – Einschätzung des Kooperationspotenziales zwischen slowakischen und österreichischen Städten	76
Tabelle 9: Projektraum – Bezirke und Städte in der Region Wien-Bratislava....	99
Tabelle 10: Projektraum – Die Bezirke der Stadt Wien.....	100

3 Literaturverzeichnis

Alperovich, G. (1992): Economic Development and Population Concentration, The University of Chicago.

Arnott, R.J.; McMillen, D.P. (2006): A Companion to Urban Economics – Urban Labor Markets and Macroeconomics.

Van Den Berg, L.; Van Der Meeer, J.; Otgaar, A.H.J., Speller, C.J.M. (2006): Empowering metropolitan regions through new forms of cooperation, EURICUR.

Brooke, N. (2003): Focus on global issues: what makes for a successful city, Entrepreneur Magazine Article, Real Estate Issues.

Cuffaro, M.; Cracolici, M.F.; Nijkamp, P. (2009): Measuring economic and social disparities between regions.

Florida, R.; Mellander, Ch.; Gulden, T. (2009): Global Metropolis: The Role of Cities and Metropolitan Areas in the Global Economy.

Good governance: Guiding principles for implementation. In: www.ausaid.gov.au, [Download 10.06.2011]

Hall, T. (2001): Urban Geography, Routledge.

Hutton, W. (2007): Building Successful Cities in the Knowledge Economy: The Role of “Soft Policy” Instruments.

McKinsey Global Institute (2011): Urban world: Mapping the economic power of cities. In: www.mckinsey.com/mgi [Download 15.06.2011].

OECD (2000): The reform of metropolitan governance, Policy Brief. In: <http://www.oecd.org> [Download 15.06.2011]

Rodrigue, J.P.; Comtois, C.; Slack, B., (2009): The Geography of Transport Systems, Routledge.

Storper, M.; Bocci, M. (2008): Growth of Metropolitan Regions: Three Ideas in Search of Evidence.

Biwald, Peter; Wirth, Klaus: Gemeindekooperationen in Österreich – Zwischen Tradition und Aufbruch, In: Biwald, Peter; Hack, Hans; Wirth, Klaus (Hrsg.): Interkommunale Kooperation – Zwischen Tradition und Aufbruch, Wien-Graz, 2006, S. 19-34.

Braumann, Christoph (Hrsg.): Kooperation von Gemeinden zur Entwicklung von Wirtschaftsstandorten. Land Salzburg, Salzburg, 2001.

Buschmann, Birgit (2010); „Grundlagen moderner Wirtschaftsförderung: Wirtschaften im Zeichen von Kreativität und Innovation.“ In: Habel, Franz-Reinhard; Huber, Andreas (Hrsg.): „Wirtschaftsförderung 2.0. Erfolgreiche Strategien der Zusammenarbeit von Wirtschaft, Verwaltung und Politik in Clustern und sozialen Netzwerken.“ Verlag Werner Hülsbusch, Boizenburg, 2010. In: <http://www.wirtschaftsfoerderung20.de> [Download 14.10.2011]

CENTROPE (2011) „Vier Entwicklungsschwerpunkte“. In: <http://www.centrope.com/de/projekt-centrope/kooperationsfelder> [Download 14.10.2011].

Fellner, Renate: Regionale Kooperation – Eine Voraussetzung für zukunftsweisende Stadtplanung, Beiträge zur Stadtentwicklung 08, Wien, 2007.

Fleischmann, Michael; Huysza, Florian (Raum-Region-Mensch-Organisation), Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik sowie Regionaler Entwicklungsverband Industrieviertel (Auftraggeber): Handbuch zur interkommunalen Zusammenarbeit, „GemSyn“ Potenzialanalyse zur Nutzung von Gemeindesynergien im Industrieviertel, Sulz im Weinviertel, 2006.

Growe, Anna; Löwis, Sabine von; Torns, Fabian: „Wissensstädte und -regionen - Eine Einführung“. ARL Arbeitsmaterial; 338. In: Räumliche Planung im Wandel - Welche Instrumente haben Zukunft? 9. Junges Forum der ARL 17. bis 19. Mai 2006 in Darmstadt. Selbstverlag 2007.

Hack, Hans; Wirth, Klaus: Interkommunale Kooperation als gesteuerter Entwicklungsprozess, In: Biwald, Peter; Hack, Hans; Wirth, Klaus (Hrsg.): Interkommunale Kooperation – Zwischen Tradition und Aufbruch, Wien-Graz, 2006, S. 300-314.

Huber, Wolf: Hemmnisse für regionale Kooperation von Gemeinden, In: „Arbeitskreis 2: Regionale Kooperation – Die Zusammenarbeit im städtischen Raum, Unterlagen zum 59. Österreichischen Städtetag, Wien, 2009, S. 31.

Koch, Günther R. (Hrsg.) (2010); „Austria's Transformation into the Knowledge Society. Eine globale Sicht auf Österreichs Forschungspolitik. New Club of Paris. Verlag Holzhausen 2010.

Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK): Räumliche Entwicklungen in Österreichischen Stadtregionen – Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 179, Wien, 2009.

Priebs, Axel: Entwicklung, Stand und Perspektiven stadtregioalner Planungs- und Verwaltungsinstitutionen in Deutschland. In: Die öffentliche Verwaltung, 63 (2010), 12, S. 503-511.

VERZEICHNISSE

Stadtentwicklung Wien – MA18: Stadtentwicklungsplan Wien 2005 (STEP 05), Wien, 2005.

Stadt-Umland-Management (SUM) Wien/Niederösterreich: Jahresberichte 2007, 2008 und 2009, Wien.

WIFO – Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung (Hrsg.): Gemeindestruktur und Gemeindekooperation, im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen, Wien, 2010.

Wirth, Klaus: Gemeindekooperationen in Österreich – Einschätzungen zum Stand und aktuelle Entwicklungen. In: George, Wolfgang; Bonow, Martin (Hrsg.): Regionales Zukunftsmanagement, Band 4: Kommunale Kooperation, Papst, Lengerich 2010, S. 168-179.

Wirth, K; Matschek, M.: Interkommunale Zusammenarbeit – Mehr als nur eine Sparstrategie, in: Innovative Verwaltung, 27(5), Wien 2005, S. 18-21.

Wirth, K; Matschek, M.: Interkommunale Zusammenarbeit – Möglichkeiten, Grenzen und aktueller Entwicklungsbedarf, in: ÖGZ 71, Wien 2005, S. 8-12.

60. Bundesverfassungsgesetz: Änderung des Bundes-Verfassungsgesetzes zur Stärkung der Rechte der Gemeinden (NR: GP XXIV GABR 1213 AB 1313 S. 112. BR: AB 8526 S. 799.).

http://www.10vorwien.at/goto/home/ueber/projekte_der_kleinregion/radroutennetz

<http://www.arbeiterkammer.com/online/schulsprenkel-59621.html?mode=711&STARTJAHR=2008>

http://www.bmv.at/publicmedia/Projekt_LAKO_23.3..pdf

<http://www.centrope.com>

<http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-22010/neues-gewerbeflaechenportal-lokal-orientiertes-portal.html>

<http://www.digitales.oesterreich.gv.at/>

http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm

<http://www.elak-government-verbund.at/impresum.html>

<http://event.interact-eu.net/download/application/pdf/817049>

http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/g24235_de.htm

http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/growth_and_jobs/index_de.htm

www.eurovelo.com

http://www.geodok.de/index.php?cHash=4a19404bbe&id=85&tx_ttnews%5BbackPid%5D=2&tx_ttnews%5Btt_news%5D=7
<http://www.gizretz.at/de/pages/default.aspx>
http://www.hs2012.eu/de/2/das_projekt
<http://www.inkoba.at>
<http://www.internetoffensive.at/index.php?id=1352>
<http://www.investhoch3.de/>
<http://www.kig.gv.at>
<http://www.kfv.at/verkehr-mobilitaet/internationale-zusammenarbeit/roseman/drucken.html>
<http://metropolregion.hamburg.de/gefis/>
http://www.noel.gv.at/bilder/d49/KR_NOE_Mitte_2010.pdf
http://www.raumordnung-noe.at/uploads/02_ppp_krammer_vamg.pdf
<http://www.oerok.gv.at>
<http://www.pgo.wien.at>
<http://portal.cor.europa.eu/egtc/en-US/Projects/Pages/welcome.aspx>
<http://www.raumordnung-noe.at>
<http://www.regionalmanagement-noe.at/>
<http://www.regionext.at/>
<http://www.regionmarchfeld.at>
<http://www.region-palffy.eu/de/paltour>
http://www.salzburg.gv.at/masterplan_detaillierte_projektbeschreibung.pdf
<http://www.sk-at.eu/aktivweiche.php>
<http://www.sk-at.eu/sk-at/newsletter/SKATnewsletter07.php>
<http://www.smalloffices.at/>
<http://www.stadt-umland.at>
<http://www.staedtebund.gv.at/themenfelder/e-government/projekte/projekte-details/artikel/oestb-leitinitiative-e-government-referenzstaedte-der-weg-zum-medienbruchfreien-e-government.html>
<http://www.standortsalzburg.com/>
<http://www.statistik.gv.at>
<http://www.terezianskydvor.sk/de/index.php/werbung/251-theresianischer-handwerkshof>
<http://tinavienna.at/cidep>
<http://www.twinregion.eu>
<http://urban-plus.at>
<http://www.verwaltungskooperation.at>
<http://www.viennaregion.at>
<http://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/nationalpark/haus/>

VERZEICHNISSE

<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/eu-foerderung/etz/projekte/developmentalop.html>

<http://www.wienerholding.at/event/mediaroom-news/id/2167>

<http://www.usaid.gov.au>

<http://www.beyond-gdp.eu>

<http://www.etrend.sk/>,

<http://www.oecd.org>

<http://www.rics.org/>

<http://www.unfpa.org>

<http://www.worldbank.org>

VI ANHANG

1 Die TwinRegion und ihre Städte - Bevölkerung

Tabelle 9: Projekttraum – Bezirke und Städte in der Region Wien-Bratislava

NUTS 3	Bezirk	WB 01.01.2011	Ausgewählte Städte	WB 01.01.2011
Weinviertel	Gänserndorf	18.769		
	Hollabrunn	50.426	Hollabrunn	11.598
	Mistelbach	54.480	Mistelbach	11.012
Wiener Umland - Nordteil	Gänserndorf	76.745	Gänserndorf	10.154
	Korneuburg	74.898	Korneuburg	12.314
			Stockerau	15.513
	Mistelbach	19.568		
	Tulln a.d. Donau	70.552	Tulln a.d. Donau	15.037
	Wien-Umgebung	64.836	Klosterneuburg	25.870
		Gerasdorf bei Wien	10.156	
Wien	alle Bezirke	1.714.142		
Wiener Umland - Südteil	Baden	113.128	Baden	25.176
			Traiskirchen	17.169
			Bad Vöslau	11.309
	Bruck a.d. Leitha	42.842		
	Mödling	113.661	Mödling	20.438
			Perchtoldsdorf	14.566
			Brunn am Gebirge	11.196
	Wien-Umgebung	49.435	Schwechat	16.329
	Nordburgenland	Eisenstadt	12.995	Eisenstadt
Rust		1.893		
Eisenstadt-Umgebung		40.792		
Mattersburg		39.085		
Neusiedl am See		54.925		
weitere Städte in anderen NUTS3-Regionen				
	Krems a.d. Donau		Krems a.d. Donau	24.014
	St. Pölten		St. Pölten	51.956
	Wiener Neustadt		Wiener Neustadt	41.042
Bratislava	Bratislava I	41.086	Bratislava I	41.086
	Bratislava II	113.764	Bratislava II	113.764
	Bratislava III	63.866	Bratislava III	63.866
	Bratislava IV	97.092	Bratislava IV	97.092
	Bratislava V	116.993	Bratislava V	116.993
	Malacky	69.936	Malacky	18.132
	Pezinok	59.547	Pezinok	22.324
	Senec	66.402	Senec	16.665

ANHANG

Trnava	Dunajská Streda	118.607	Dunajská Streda	23.404
			Šamorín	13.026
	Galanta	96.452	Galanta	16.058
			Sereď	16.839
	Hlohovec	45.213	Hlohovec	22.232
	Piešťany	64.337	Piešťany	29.347
	Senica	61.389	Senica	20.726
	Skalica	47.871	Skalica	15.104
		Holíč	11.699	
	Trnava	129.212	Trnava	67.368
weitere Städte in anderen NUTS3-Regionen				
	Nitra		Nitra	83.444
	Nitra		Šaľa	23.645
	Trenčín		Nové Mesto nad Váhom	20.264

Stand: 31.08.2011

Quelle: Statistik Austria und <http://www.citypopulation.de/php/slovakia-bratislavskykraj.php>

Tabelle 10: Projekttraum – Die Bezirke der Stadt Wien

NUTS 3	Bezirk	WB 01.01.2011
Wien	Wien 1., Innere Stadt	16.854
	Wien 2., Leopoldstadt	96.016
	Wien 3., Landstraße	85.045
	Wien 4., Wieden	30.943
	Wien 5., Margareten	53.178
	Wien 6., Mariahilf	29.623
	Wien 7., Neubau	23.747
	Wien 8., Josefstadt	23.747
	Wien 9., Alsergrund	39.688
	Wien 10., Favoriten	177.215
	Wien 11., Simmering	90.712
	Wien 12., Meidling	88.579
	Wien 13., Hietzing	51.292
	Wien 14., Penzing	84.933
	Wien 15., Rudolfsheim-Fünfhaus	72.021
	Wien 16., Ottakring	95.386
	Wien 17., Hernals	52.913
	Wien 18., Währing	48.013
	Wien 19., Döbling	68.820
	Wien 20., Brigittenau	83.607
	Wien 21., Floridsdorf	142.603
	Wien 22., Donaustadt	158.933
	Wien 23., Liesing	93.629

Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstatistik 1.1.2011.

2 Ausgewählte Fallbeispiele – Mehrzweckkooperationen

1. Europäische Metropolregion München
2. Verband Region Stuttgart
3. Trinationale Oberrheinkonferenz
4. Vision Rheintal
5. Metropolregion Rhein – Main
6. Eurodistrict Basel
7. Eurometropole Lille-Kortrijk-Tournai

**Merkblatt für Internationale Best Practices
(FICHE FOR INTERNATIONAL BEST PRACTICES)**

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzelzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Europäische Metropolregion München – EMM e.V.
Quelle	www.metropolregion-muenchen.eu
Kooperationsbereiche	Wissen, Wirtschaft, Umwelt, Verkehr (Mobilität), Kultur, Raumplanung (Ländlicher Raum)
Themen	Zugang zu Wissen, Region des Wissens, Fachkräfteentwicklung, Familie und Beruf, Gesundheitswirtschaft in der EMM, Messen und Veranstaltungen, ExpoReal, Klimaschutz, Ressourcenmanagement, Landschaften, Hauptbahnhöfe als Tore zur Metropolregion, Bahnverkehr und Schienennetze, Wirtschafts- und Pendlerverkehr, Zukunftsthema Mobilität, Bestandsaufnahme von Kultur und Vernetzung,
Region	Metropolregion rund um die Landeshauptstadt München, Städte, Landkreise
Begründung / Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Prosperität und Dynamik; Europaregion mit dem besten Branchenmix • Weltweite Anerkennung als Spitzenstandort für Innovation • Erhalt der hohen Lebensqualität
Beschreibung	<p>Der Verein ist eine offene und fachübergreifende Kooperationsplattform. Unter der Federführung des Vereins setzen sich Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zusammen an einen Tisch, um sich freiwillig, aber verbindlich für die positive Entwicklung der EMM zu engagieren. Zentrales Ziel ist es, die Europäische Metropolregion München nach innen zu vernetzen und nach außen weithin sichtbar zu machen. Die Mitglieder sind die Städte rund um die Landeshauptstadt München, 23 Landkreise, 31 kreisangehörige Kommunen sowie Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Banken, Unternehmen und sonstige Mitglieder aus Gesellschaft und Wissenschaft. Der Verein finanziert sich über seine Mitglieder und deren Mitgliedsbeiträge, die sich nach einem bestimmten Schlüssel berechnen: Gebietskörperschaften: Landkreise 6 ct/EinwohnerIn, Kommunen 3 ct/EinwohnerIn. Alle Anderen: festgelegte Beiträge.</p> <p>Auftrag ist die Umsetzung konkreter Projekte für eine positive Regionalentwicklung und die Schaffung einer metropolregionalen Identität.</p>
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenschluss mehrerer Akteure aus der Region auf Vereinsebene • Offene Diskussions- und Kooperationsplattform • Finanzierung aus Mitgliedsbeiträgen

<p>Governance</p>	<p>Organisation als privatrechtlicher Verein zur Vernetzung von Akteuren in Public-Private-Partnership auf politisch neutraler Ebene. Einfache Gründung, keine Kapitaleinlagen, hoher Grad an Freiwilligkeit, wenig Verpflichtung, Haftungsfragen, und Vereinsrecht sprechen für diese Form.</p> <p>Der Verein besteht aus einem Vorstand, einer Geschäftsführung mit Geschäftsstelle, einem Lenkungskreis, fünf Arbeitsgruppen zu oben genannten Kooperationsbereichen, einer Mitgliederversammlung und der Metropolkonferenz. Der Vorstand setzt sich aus drei Landräten (München, Donau-Ries, Traunstein), vier Oberbürgermeistern (München, Augsburg, Ingolstadt, Dachau), einer Bürgermeisterin (Oberschleißheim) und einigen hochrangigen Vertretern aus Wirtschaft und Gesellschaft (AUDI, Universität Ingolstadt. . .) zusammen.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungsatlas, EMM-Wissenswelten, Impact-Studie, Lernen in der City/ Sprachentram (Wissen) • Erschienenen Studien: „Der Wirtschaftsstandort in der EMM“, „Biotechnologie und Pharmaindustrie in der EMM“, „Fahrzeugbau in der EMM“, „IfG Gesundheitsstudie“ (Wirtschaft) • Erstellung von Klimaschutzkonzepten, diverse Klimaschutzprojekte, Projekt „Regionaler Energieverbund Augsburg“, (Umwelt) • Erreichbarkeitsatlas der EMM, EMM-Ticket, Projekt „Parken und Mitfahren“, Regionales Mobilitätsmanagement, Elektromobilität (Mobilität) • Allianz gegen Rechtsextremismus, „Die Kulturregion auf einen Blick“ eigene Website www.kulturregion.eu (Kultur) • 1 mal pro Jahr Metropolkonferenz zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch, zur Entwicklung neuer Projektideen, zur Förderung der gemeinsamen regionalen Identität, zur Präsentation der Arbeitsergebnisse an die Öffentlichkeit, www.metropolkonferenz.de • Imagefilm über die Metropolregion
<p>Relevanz</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Diese Form der regionalen Zusammenarbeit ist besonders interessant, da sie auf Vereinsbasis geführt wird. • Die Vernetzung verschiedenster Akteure aus unterschiedlichsten Branchen ist ebenfalls sehr attraktiv und bietet einen optimalen Informations- und Meinungsaustausch mit unterschiedlichsten Sichtweisen.
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p><input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>

Statistische Daten	<p><i>Einwohnerzahl der Region: 5,5 Millionen (number of inhabitants of the region)</i> <i>Fläche: 24.094 km² (area)</i> <i>Gründungsjahr: 2008 (year of foundation)</i> <i>Mitglieder (Organisationseinheiten): ca. 170 organisational units</i> <i>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</i> <i>Öffentliche Fördermittel: <input checked="" type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, welche:(public funds, if yes, which)</i></p>
---------------------------	--

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Verband Region Stuttgart
Quelle	www.region-stuttgart.org
Kooperationsbereiche	Raumplanung, Verkehr, Wirtschaft, Umwelt, Umwelt, Kultur
Themen	<p>Pflichtaufgaben: Regionalplanung, Landschaftsrahmenplanung, Regionalverkehrsplanung, regionale Wirtschaftsförderung, regionalbedeutsamer öffentlicher Personennahverkehr, Teile der Abfallentsorgung, regionales Tourismusmarketing,</p> <p>Freiwillige Aufgaben: Kultur, Sportveranstaltungen, Messen</p>
Region	Stadt Stuttgart und die Landkreise Böblingen, Esslingen, Ludwigsburg, Göppingen und Rems-Murr-Kreis
Begründung / Ziele	Zentrale Aufgabe des Verbands ist es, die Region lebenswert, wirtschaftlich leistungsstark und ökologisch intakt zu erhalten.
Beschreibung	<p>Der Verband Region Stuttgart ist ein Verband dessen zentrale Aufgabe es ist, grundlegende Entscheidungen für die Region zu treffen, welche die Landschaft, den Verkehr und Wirtschaftsförderung betreffen. Die Zusammenarbeit mit vielen anderen Initiativen fördern den regionalen Gedanken und eigene Projekte. Kooperationspartner sind dabei u.a.: Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH, Regio Stuttgart Marketing und Tourismus GmbH, SportRegion Stuttgart e.V., JugendRegion Stuttgart e.V.</p>
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit gesetzlich geregelten Aufgaben und einer direkt gewählten Regionalversammlung. • Finanzielle Zuschüsse durch das Land Baden-Württemberg. • Stark eingebunden in ein Netzwerk aus gesellschaftlichen sowie kommunalen Initiativen und Projekten.
Governance	<p>Der Verband Region Stuttgart ist die politische Ebene der Region Stuttgart in Form einer Körperschaft des öffentlichen Rechts mit einer direkt gewählten Regionalversammlung und ihrer Geschäftsstelle. In dieser Form hat der Verband bundesweit Modellcharakter für regionales Management. Die Aufgaben des Verbands sind im Verbandsgesetz „zur Stärkung der Zusammenarbeit in der Region Stuttgart“ festgelegt. Diese sind in Pflichtaufgaben und freiwillige Aufgaben unterteilt (s.o.).</p>

<p>Ergebnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Regionalplanung, Raumordnungsprojekte, Klimaschutzprojekte, Region 2020?, StadtRegion 2030, Sozialstrukturbericht • Landschaftsrahmenplanung • Landschaftspark Region Stuttgart mit unzähligen Unterprojekten • Wirtschaftsförderung: Strukturberichte, Mobilitätscluster/Mobilist, BioRegio Stuttgart/Neckar-Alb, PUSH!, Medienregion Stuttgart, Förderprogramme, Messen • Regionalverkehrsplanung • Entscheidung über neue Angebote im Personennahverkehr, • Werbekampagne für Regionen und Landkreise • Beteiligung in Vereinen • Vertretung der Interessen der Metropolregion Stuttgart gegenüber der EU
<p>Relevanz</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Diese Form der regionalen Zusammenarbeit ist sehr stark institutionalisiert und lässt wenig Spielraum, neue Aufgaben zu eigenen zu machen. • Durch die direkte Wahl der Regionalversammlung werden die Regionalräte durch die Bürgerinnen und Bürger legitimiert, stärken so die Verbindung zwischen Organisation und BürgerInnen und nehmen in dieser Hinsicht auch Einfluss auf die Arbeit im Gremium.
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p><input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
<p>Statistische Daten</p>	<p><i>Einwohnerzahl der Region: 2,67 Millionen (number of inhabitants of the region)</i></p> <p><i>Fläche: 3.654 km² (area)</i></p> <p><i>Gründungsjahr: 1974 (year of foundation)</i></p> <p><i>Mitglieder (Organisationseinheiten): 6 (Stadt und Landkreise)</i> <i>(organisational units)</i></p> <p><i>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</i></p> <p><i>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> nein <input checked="" type="checkbox"/> ja, welche: Landeszuschüsse und Umlagen</i> <i>(public funds, if yes, which)</i></p>

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Trinationale Oberheinkonferenz
Quelle	www.conference-rhin-sup.org
Kooperationsbereiche	Bildung und Ausbildung, Gesundheit, Kultur, Öffentliche Sicherheit, Raumordnung, Umwelt, Verkehr, Wirtschaft
Themen	Erziehung und Bildung, Gesundheit, Jugend, Katastrophenhilfe, Kultur, Raumordnung, Umwelt, Verkehr, Wirtschaft, Landwirtschaft, Klimaschutz und Sport
Region	Oberrheinregion auf deutscher, französischer und schweizerischer Seite
Begründung / Ziele	Das Hauptanliegen ist die Vertiefung der dynamischen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Oberrheinregion – zum Wohle der Bevölkerungen auf beiden Seiten des Rheins, durch die sich die BewohnerInnen annähern und ihre Beziehungen auf möglichst allen Gebieten erleichtert werden sollen.
Beschreibung	Die deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz bildet den institutionellen Rahmen der grenzüberschreitenden regionalen Zusammenarbeit im Oberrheingebiet. Rund 600 ExpertInnen aus den deutschen, französischen und schweizerischen Fachverwaltungen arbeiten kontinuierlich an diesem gemeinsamen Projekt zusammen. Sie treten für das gegenseitige Verständnis für Kultur und Mentalität der Nachbarn ein, stehen in ständigem Informationsaustausch und entwickeln konkrete Projekte für die Region. Die Oberrheinkonferenz ist staatsvertraglich verankert und stellt über die Deutsch-französisch-schweizerische Regierungskommission die Verbindung zu den nationalen Regierungen her.
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz • Staatsvertragliche Regelung zur Kooperation • Zusammenarbeit auf Regierungs- und Verwaltungsebene

<p>Governance</p>	<p>Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen der Oberrheinkonferenz ist pyramidenförmig aufgebaut:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die deutsch-französisch-schweizerische Regierungskommission bildet das Dach auf nationaler Ebene und verbindet die Regierungen der drei Länder über ihre jeweiligen Außenministerien. • Die Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz verbindet die Regierungs- und Verwaltungsbehörden auf regionaler Ebene. Beteiligt sind die Fachverwaltungen der Länder Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Jura und Solothurn sowie die staatlichen und gebietskörperschaftlichen Behörden der Region Elsass. • Die Oberrheinkonferenz verfügt über folgende Gremien: Präsidium der Oberrheinkonferenz, Plenum der Oberrheinkonferenz, gemeinsames Sekretariat der Oberrheinkonferenz, Koordinationsausschuss des Gemeinsamen Sekretariats, 12 Arbeitsgruppen mit ca. 40 Expertenausschüssen
<p>Ergebnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Dreiländerkongresse im 2-Jahres-Takt • INTERREG-Projekte • Klima- und Umweltschutzprojekte • Regelmäßig aktualisierte Energie- und Klimaschutzberichte • Biologische/Chemische Studien • Publikationen, Leitfäden, Broschüren zu o.g. Kooperationsbereichen • Raumordnerisches Leitbild und Freiraumkonzept Oberrhein • Wirtschaftsförderung • Statistische Erhebungen • Förderung von Partnerschaften und Austausch • Jugend-, Kinder-, Familienprojekte • grenzüberschreitenden Projekte für den Personenverkehr • Sportfördernde Projekte
<p>Relevanz</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr stark institutionalisierte grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Bietet zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten, da sich drei Länder finanziell an gemeinsamen Projekten beteiligen. • Interessant ist auch die Zusammenarbeit auf Regierungs- und Verwaltungsebene.
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p> <input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.) <input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract) <input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law) <input checked="" type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law) </p>

Statistische Daten	<i>Einwohnerzahl der Region: 5,9 Millionen (Wert aus 2004) (number of inhabitants of the region) Fläche: 21.500 km² (Wert aus 2004) (area) Gründungsjahr: 1975 (year of foundation) Mitglieder (Organisationseinheiten): 3 (organisational units) Anzahl der Staaten: 3 (number of countries involved) Öffentliche Fördermittel: k.A. (public funds, if yes, which)</i>
---------------------------	--

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Vision Rheintal
Quelle	www.vision-rheintal.at
Kooperationsbereiche	Bildung und Ausbildung, Gesundheit und Wohlfahrt, Raumplanung, Verkehr, Umwelt, Kultur, Public Management & Governance, Wirtschaft
Themen	Strukturierte Siedlung, Lebensader Bahn, Motor Wirtschaft, räumliches Gleichgewicht, vernetzter Freiraum, Kinder und Jugend, Pflege und Betreuung, Regionalplanung, Mobilität, Natur- und Freiraum, Kultur und Freizeit, Verwaltung, Wirtschaft
Region	Land Vorarlberg und die umliegenden 29 Vorarlberger Rheintalgemeinden
Begründung / Ziele	Regionale Kooperation, Raumplanung, Siedlungsentwicklung
Beschreibung	<p>Im Jahr 2004 startete das Projekt Vision Rheintal. In einem zweijährigen Prozess wurde ein Leitbild zur räumlichen Entwicklung und regionalen Kooperation erstellt. Das Leitbild wurde in der Broschüre "vislon rheintal Dokumentation 2006" publiziert. Dem Leitbildprozess vorangegangen war eine ca. dreijährige Vorbereitungs- und Orientierungsphase.</p> <p>Bereits im Frühjahr 2006 hatte sich gezeigt, dass das Projekt Vision Rheintal nach Fertigstellung des Leitbildes weiterzuführen ist. Dadurch sollte gewährleistet sein, dass die erarbeiteten Erkenntnisse auch umgesetzt werden. In einer zweiten, auf ein Jahr ausgelegten Phase, wurden zunächst die erforderlichen Strukturen im Hinblick auf die Weiterführung des Projekts geklärt. Im Sommer 2007 wurde der Strukturprozess abgeschlossen. Einen Meilenstein dabei stellte der Beschluss und die Unterzeichnung des regionalen Kontraktes Rheintal durch die Mitglieder der Rheintalkonferenz dar. Das Land Vorarlberg und die 29 Rheintalgemeinden bekräftigen darin ihre gemeinsame Verantwortung für das Vorarlberger Rheintal und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.</p>
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Eine gemeinsame Initiative zur Kooperation von Land und Kommunen. • Im Jahr 2007 erhielt das Projekt den „Best Practice“ – Preis für Raumplanung und Stadtentwicklung. • Im Jahr 2008 folgte der Föderalismuspreis für eine beispielhafte Initiative zur Gemeindezusammenarbeit
Governance	Der Rheintalkonferenz, die ein- bis zweimal jährlich stattfindet, gehören Mitglieder der Landesregierungen, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der 29 Rheintalgemeinden sowie Landtagsabgeordnete des Rheintals an. Daneben gibt es einen Lenkungsausschuss, der das Projekt steuert und den Fortgang überwacht sowie ein Rheintalforum, das als Kommunikationsplattform in größerem Rahmen zur Diskussion verschiedener Interessen, Probleme und Ergebnisse dient.

Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Projekte zur Verbesserung der Kinderbetreuung • Projekte zur Verbesserung der Altenbetreuung und - pflege • Ferienbetreuung und Freizeitangebote • Verkehrspolitische Projekte • Raumplanungsprojekte • Kooperationsprojekte einzelner Gemeinden in unterschiedlichen Bereichen • Sportfördernde und kulturelle Projekte • Kooperation zwischen Verwaltungen
Relevanz	<ul style="list-style-type: none"> • Beispielhafte Initiative zu den Themen Stadtentwicklung und Raumplanung. • Interessant ist die Kooperation zwischen Land und den vielen kleinen Gemeinden im Rheintal. • Viele Informationsveranstaltungen für Fachleute und Interessierte wie beispielsweise Planertag, Verwaltungstag, Gemeindegespräche oder Road Shows.
Institutionalisierungsgrad	<p><input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
Statistische Daten	<p><i>Einwohnerzahl der Region: 240.000 (number of inhabitants of the region)</i></p> <p><i>Fläche: 455,74 km² (area)</i></p> <p><i>Gründungsjahr: 2004 (year of foundation)</i></p> <p><i>Mitglieder (Organisationseinheiten): 30 (organisational units)</i></p> <p><i>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</i></p> <p><i>Öffentliche Fördermittel: <input checked="" type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, welche: (public funds, if yes, which)</i></p>

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Metropolregion Frankfurt Rhein-Main
Quelle	www.planungsverband.de bzw. www.region-frankfurt.de
Kooperationsbereiche	Wissen, Kultur, Wirtschaft, Verkehr, Raumplanung
Themen	Wissen, Freizeit, Wirtschaft, Mobilität, Europa, Regionalplanung, Erstellung des Flächennutzungsplanes
Region	Region Frankfurt Rhein-Main
Begründung / Ziele	Regionale und interkommunale Kooperation, Vernetzung von verschiedenen Akteuren, Informations- und Wissensaustausch
Beschreibung	<p>Das Gesetz über die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main definiert die Zusammenarbeit in der Region. Mit seinem Inkrafttreten am 1. April 2011 tritt der Regionalverband FrankfurtRheinMain die Nachfolge des Planungsverbandes Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main an, von dem er die Aufgaben der regionalen Flächennutzungsplanung und der Landschaftsplanung übernimmt. Zusätzlich befasst sich der Regionalverband mit der Errichtung, Erhaltung und dem Betrieb von Sport-, Freizeit- und Erholungseinrichtungen sowie von kulturellen Einrichtungen mit überörtlicher Bedeutung, dem Standortmarketing, der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung, der Planung, Unterhaltung und Errichtung des Regionalparks sowie der regionalen Verkehrsplanung und dem Verkehrsmanagement. Ferner soll der Regionalverband der zentrale Ansprechpartner in regionalen Belangen sein, der die strategische Entwicklung steuert und koordiniert.</p> <p>Dieser Aufgabenkatalog setzt eine enge Zusammenarbeit aller Akteure voraus. In den Gremien des Verbandes sind neben den Vertretern der 75 Kommunen in der Verbandskammer deshalb auch die Landräte und die beiden OberbürgermeisterInnen der kreisfreien Städte Frankfurt und Offenbach im Regionalvorstand vertreten.</p>
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Verfasstes Organ der Region Frankfurt/Rhein-Main • Sehr gut ausgebautes Netzwerk von Industrie, Handel und Gesellschaft • Direkt gewählte Verbandsversammlung

Governance	<p>Der Regionalvorstand steuert, fördert und sichert eine geordnete Entwicklung der Region FrankfurtRheinMain; er koordiniert die kommunalen und regionalen Belange und unterstützt die Schaffung vernetzter Strukturen in der Region. Er besteht aus dem hauptamtlichen Vorsitzenden bis zu zwei hauptamtlichen Beigeordneten, maximal acht ehrenamtlichen Beigeordneten sowie den Landräten der Landkreise Main-Taunus, Hochtaunus, Wetterau, Main-Kinzig, Offenbach und Groß-Gerau und den Oberbürgermeistern von Frankfurt und Offenbach. Der Regionalvorstand kann bis zu fünf beratende Mitglieder benennen</p> <p>Die Verbandskammer ist das beschlussfassende Organ des Regionalverbandes. Sie trifft alle wichtigen Entscheidungen des Verbandes und überwacht die gesamte Verwaltung. Insbesondere beschließt sie die Aufstellung und Änderung des Flächennutzungsplans und des Landschaftsplans für das Verbandsgebiet, wählt die haupt- und ehrenamtlichen Mitglieder des Regionalvorstands und beschließt den Haushalt des Regionalverbands.</p>
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Wissensbilanz der Region Frankfurt • Netzwerk Soziale Stadt- und Regionalentwicklung • Kooperationsprojekt Hochschulen engagieren sich für Rhein-Main • Projekt Interkommunale Plattform: Wohnen • Schienengüterverkehr-Netzwerk Rhein-Main • Vortragsreihe „Älter, weniger, bunter . . . und was nun?“ – Demografie-Dialog in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main • Klimaschutz- und Energieprojekte • Interreg-Projekte SOS+SAUL • Verkehrsprojekte • Freizeit- und Sportförderungsprojekte
Relevanz	<ul style="list-style-type: none"> • Ähnliches Beispiel wie Verband Region Stuttgart • Rechtlich stark institutionalisiert
Institutionalisierungsgrad	<p><input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
Statistische Daten	<p><i>Einwohnerzahl der Region: 5,5 Millionen (number of inhabitants of the region)</i></p> <p><i>Fläche: 2.458 km² Ballungsraum Frankfurt (area)</i></p> <p><i>Gründungsjahr: 2000 (Planungsverband) (year of foundation)</i></p> <p><i>Mitglieder (Organisationseinheiten): 108 Städte und Gemeinden (organisational units)</i></p> <p><i>Anzahl der Staaten:1 (number of countries involved)</i></p> <p><i>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> nein <input checked="" type="checkbox"/> ja, welche: Landeszuschüsse? (public funds, if yes, which)</i></p>

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Eurodistrict Basel
Quelle	www.eurodistrictbasel.eu
Kooperationsbereiche	Demographie und Diversität, Wirtschaft, Raumplanung, Verkehr, Umwelt
Themen	Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Stadtentwicklung der grenzüberschreitenden Stadtregion, Transport und Mobilität, Wirtschaftliche Entwicklung, Arbeitsmarkt, Gesundheit, Umwelt, Ver- und Entsorgungsnetze, Bürgerbeziehungen, Soziales, Öffentlichkeitsarbeit, Kultur, Bildung, Großprojekte zur Stärkung der internationalen Ausstrahlung.
Region	Stadtregion Basel
Begründung / Ziele	Stärkung des gemeinsamen Wirtschafts- und Lebensraumes, Förderung der Identifikation mit der Region, Förderung der demokratischen Beteiligung der Bevölkerung in grenzüberschreitenden Angelegenheiten, Verbesserung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit
Beschreibung	<p>Der Trinationale Eurodistrict Basel ist die Plattform der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Stadtregion Basel. Er wurde von den Gebietskörperschaften als Verein nach französischem Recht gegründet. In seinen Gremien arbeiten die politisch gewählten Vertreter und die Verwaltungen der Gebietskörperschaften zu wichtigen grenzüberschreitenden Fragen der Stadtregion, zum Beispiel in Raumplanung, Mobilität und Tarifkooperation.</p> <p>In operationeller Hinsicht entwickelt und vertieft der Trinationale Eurodistrict Basel die grenzüberschreitende Zusammenarbeit insbesondere durch bi- und trinationale Projekte oder Initiativen. Er stützt sich auf eine gemeinsame, langfristige Entwicklungsstrategie, mit dem Ziel die negativen Effekte der Grenzen zu mindern und die Vielfalt der Region zu nutzen.</p>
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Stadtregion Basel • Kooperation dreier Länder auf Vereinsbasis

<p>Governance</p>	<p>Der trinationale Eurodistrict Basel ist ein gemeinnütziger Verein nach französischem Recht. Er verfügt im Rahmen seines Vereinsbudgets über eigene Finanzmittel und eine Geschäftsstelle. Über die Arbeit des Trinationalen Eurodistricts Basel bestimmen seine drei wichtigen politischen Organe: die Mitgliederversammlung, der Vorstand und der Districtsrat.</p> <p>Die Mitgliederversammlung setzt sich aus den VertreterInnen aller Mitglieder des Vereins zusammen. Jedes Mitglied wird durch einen Delegierten vertreten. Die ordentliche Sitzung der Mitgliederversammlung findet einmal im Jahr statt. Sie beschließt die generelle Ausrichtung, die Ziele und Programme des Vereins.</p> <p>Der Vorstand leitet den Verein im Sinne des lokalen bürgerlichen Gesetzbuches. Damit bestimmt er die laufenden Geschäfte des Vereins. Er besteht aus acht deutschen, acht schweizerischen und acht französischen Mitgliedern. Die Amtszeit der PräsidentInnen, der VizepräsidentInnen unterschiedlicher Nationalität beträgt zwei Jahre im Rahmen einer reihum zwischen den deutschen, schweizerischen und französischen Mitgliedern wechselnden Präsidentschaft.</p> <p>Der Districtsrat besteht aus 20 schweizerischen, 15 französischen und 15 deutschen Mitgliedern. Mitglieder des Districtsrates können nur Personen sein, die bereits Inhaber eines allgemeinen politischen Mandats sind. Er bildet damit die Vertretung der gewählten Abgeordneten aus den beteiligten drei Ländern. Der Districtsrat wird regelmäßig über alle Vereinstätigkeiten informiert und bei wichtigen Geschäften zur Stellungnahme eingeladen.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Zukunft zu Dritt: Die Entwicklungsstrategie 2020 • Weiterer Ausbau der grenzüberschreitenden Tarifkooperation im Dreiländereck • Stärkung des öffentlichen Verkehrs und der Park&Ride-Standorte im trinationalen Eurodistrict Basel • eine Bestandsanalyse wirksamer Projekte und Maßnahmen im Energie Bereich • Salina Raurica – Wohnen, Arbeiten, Wissen, Erleben am Rhein • Verkehrsentwicklung TAB Ost • Entwicklungspool Saint-Louis und Technoport • Nordbogen öffentlicher Verkehr, Schienenanschluss des EuroAirports und Verlängerung der Tramlinien 3, 8 und 11 • Siedlungsachse Nord • Vorprojekt Park&Ride und multimodale Verkehrsplattform Bahnhof Saint-Louis • Stadtentwicklung Rheinfelden D-CH • Freiraumentwicklung TAB Ost • Siedlungsränder Allschwil-Hégenheim • Aufbau eines Geoportals

<p>Relevanz</p>	<ul style="list-style-type: none"> Die Kooperationsform Eurodistrict stellt eine gelungene Möglichkeit der Zusammenarbeit auf Vereinsbasis dar, welche zusätzlich durch ein demokratisches Konstrukt wie dem Districtsrat kontrolliert wird. Der Districtsrat ist sozusagen der politische Beirat des Vereins, eine Art Parlament.
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p><input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
<p>Statistische Daten</p>	<p>Einwohnerzahl der Region: 829.000 (number of inhabitants of the region)</p> <p>Fläche: 2.600km² (area)</p> <p>Gründungsjahr: 2007 (year of foundation)</p> <p>Mitglieder (Organisationseinheiten): 62 (organisational units)</p> <p>Anzahl der Staaten: 3 (number of countries involved)</p> <p>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> nein <input checked="" type="checkbox"/> ja, welche: lokale, nationale, europäische Fördermittel und Zuschüsse (public funds, if yes, which)</p>

Funktionale Reichweite	<input checked="" type="checkbox"/> <i>Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Eurometropole Lille-Kortrijk-Tournai
Quelle	http://www.lillemetropole.fr , http://www.espaces-transfrontaliers.org/en/conurbations/terri_doc_ag_eurometropole_lille_en.html
Kooperationsbereiche	Raumplanung, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung, Gesundheit und Soziale Wohlfahrt, Umwelt, Verkehr, Kultur, Public Management und Governance
Themen	Grenzüberschreitende Gebiete, grenzüberschreitende Ballungsräume, Grenzüberschreitende ländliche Räume und Naturräume, Zusammenarbeit an Seegrenzen, Wirtschaftsentwicklung, Arbeit und Fortbildung, Gesundheit Umwelt, Öffentlicher Personennahverkehr, Kultur und territoriale Integration, Rechtliche Instrumente der Zusammenarbeit, Aus- und Fortbildung für grenzüberschreitende Berufe
Region	belgisch-französische Grenze (Metropolregion Lille)
Begründung / Ziele	Hauptziele sind <ul style="list-style-type: none"> • Konsultation und Dialog sicherstellen und politischen Diskurs anregen. Dabei alle Institutionen zusammenbringen. • Grenzüberschreitende Konsistenz über das gesamte Gebiet erzeugen • Projekte ermöglichen und umsetzen, die der gemeinsamen Strategie entsprechen • Das tägliche Leben der Einwohner der Region erleichtern.
Beschreibung	Das Gebiet umfasst vier flämische und drei wallonische Bezirke, und die französische Metropole Lille mit 87 Gemeinden. Insgesamt kommen daher 145 Gemeinden in diesem Projekt zusammen. Der Sitz der Eurometropole ist in Lille, die operativen Abteilungen sind in Belgien angesiedelt. Das Projektbudget ist in etwa 1,5 Millionen Euro pro Jahr.
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Lange Tradition der Zusammenarbeit, seit 1990er Jahre. • Erster umgesetzter EVTZ im Jänner 2008. • Der größte nicht unterbrochene Ballungsraum in Europa.

<p>Governance</p>	<p>Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) nach französischem Recht mit folgenden Organen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Versammlung ist das beratende und kontrollierende Organ, das Treffen einberuft, das jährliche Bduget genehmigt, Satzungsänderungen beschließt, den Ausschuss bestellt und Themen der Kooperation auswählt. Jede Partnerorganisation entsendet Vertreter in die Versammlung. • Der Ausschuss ist die ausführende Instanz, die wie ein Aufsichtsrat agiert. • Die Geschäftsführung besteht aus einem Präsidenten und drei Vizepräsidenten, die sich im Vorsitz abwechseln. • Arbeitsgruppen werden von der Versammlung und dem Ausschuss nominiert und sind dafür verantwortlich, wichtige Themen für das Aktionsprogramm vorzubereiten. • Eine Konferenz der BürgermeisterInnen informiert diese über die Projekte und Aktivitäten der Eurometropole und ermöglicht die Diskussion darüber auf kommunaler Ebene. • Eine grenzüberschreitende Agentur ist das administrative und technische Werkzeug. Sie ist verantwortlich für die Erstellung und Umsetzung des Aktionsplans, dem Vorsitz von Arbeitsgruppen und für technische Assistenz von Projekten sowie der Strategieentwicklung der Region.
<p>Ergebnisse Results /achievements</p>	<ul style="list-style-type: none"> • 13 grenzüberschreibende Buslinien, Radfahrwege, Straßen • Erfahrungsaustausch bezüglich Qualität von Gewerbezentren, grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklung • Der Kanal Deûle-Escaut wurde wieder befahrbar gemacht. Pont Rouge Fußgängerbrücke, Hochwasserschutz des Espierre-Flusses • Grenzüberschreitendes Fernsehen • Grenzüberschreitendes Bestattungsservice • Kooperationen zwischen Museen
<p>Relevanz</p>	<ul style="list-style-type: none"> • EVTZ könnte als Governance-Modell für die Twin-Region interessant sein.
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p><input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
<p>Statistische Daten</p>	<p>Einwohnerzahl der Region: 2,1 Mio (number of inhabitants of the region)</p> <p>Fläche: 3.544 km² (area)</p> <p>Gründungsjahr 2008 (year of foundation)</p> <p>Mitglieder (Organisationseinheiten): 147 organisational units</p> <p>Anzahl der Staaten: 2 (number of countries involved)</p> <p>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> wenn ja, welche: (public funds, if yes, which)</p>

3 Ausgewählte Fallbeispiele - Einzweckkooperationen

1. München PR
2. Greater Manchester
3. Helsinki – Nachhaltige Entwicklung
4. Amsterdam - Kreativwirtschaft
5. Helsinki – Dachverband
6. Open-Commons-Region Linz
7. Wissensbilanz Österreich

**Merkblatt für Internationale Best Practices
(FICHE FOR INTERNATIONAL BEST PRACTICES)**

Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> <i>Mehrweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input checked="" type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	PR-Konzept für die Metropolregion München
Quelle	http://urbact.eu/en/projects/metropolitan-governance/crn/homepage/
Kooperationsbereiche	Public Management und Governance
Themen	Öffentliches Bewusstsein und Engagement
Region	Region München
Begründung / Ziele	<p>Geeignete Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (PR) wirken unterstützend für die Identitätsbildung einer Region, die Zusammenarbeit der Beteiligten sowie für die Einbeziehung der Bevölkerung. In der Region München wurde der Fokus der Öffentlichkeitsarbeit auf folgende Punkte gelegt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Verständnis und Erhöhung des Bewusstseins als Voraussetzung für eine erfolgreiche und nachhaltige regionale Entwicklung; • Stärkung des Zusammenhalts und Zugehörigkeitsgefühls durch Berichte über die Stärken, Events und kulturellen Attraktionen der Region; • Bekanntgabe von Akteuren, die bereit sind vorbildhafte Projekte und Aktivitäten zu realisieren; • Hervorhebung der Fortschritte und Erfolge, sowie auch das Aufzeigen von nicht erwünschten Entwicklungen.
Beschreibung	Der Münchner lokale Aktionsplan wurde aufgrund der Erkenntnisse des Projekts <i>CityRegion.Net</i> ausgearbeitet. Diese Schlussfolgerungen sind das Ergebnis der beiden Themenbereiche "Planungs- und Finanzierungsinstrumente" und "regionale Strukturen".
Besonderheiten	München hat im Vergleich mit anderen europäischen Städten gute Voraussetzungen für regionale Kooperationen. Es befinden sich hier gut etablierte informelle Formen der Zusammenarbeit, wie zum Beispiel die Inzell-Initiative oder die von Bürgermeistern initiierte Arbeitsgruppe MORO. Darüber hinaus verfügt München auch über viele Planungsinstrumente. Der Rahmenbedingungen im bayerischen Entwicklungsplan stellen die entsprechende Basis. Das Raumordnungsverfahren, Planfeststellungsverfahren sowie das Baugesetzbuch dienen beispielhaft als Best Practices in anderen Ländern.

Governance	<p>München hat im Vergleich mit anderen europäischen Städten gute Voraussetzungen für regionale Kooperationen. Die ganze Kombination von Institutionen und Vereinen schafft eine geeignete Plattform:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Regionaler Planungsverband München • Förderverein für regionale Erholungsgebiete • Dachauer Moos Verein e.V) • Heideflächenverein Münchner Norden e.V) • Isartalverein e.V) • Münchner Verkehrsverbund (MVG) • Metropolregion München
Ergebnisse	<p>Die Stadt München hat vor kurzem an einem Projekt mit dem Titel „<i>Langfristige Siedlungsentwicklung</i>“ gearbeitet, das sich nicht nur mit München, sondern auch mit dem Umland befasst hat, da sich der gemeinsame Wirtschafts- und Lebensraum weit über die Grenzen der Stadt erstreckt.</p> <p>Die Ergebnisse dieses Projekts wurden nach den Grundsätzen der verbesserten Informations- und Kommunikationstätigkeiten am 11. Februar 2011 bei einem Treffen von Bürgermeisterinnen der Region München und am 1. März 2011 in der von Bürgermeistern initiierten Arbeitsgruppe MORO vorgestellt und diskutiert. Diese beiden Treffen dienen als eine Vorbereitung für eine regionale Konferenz über „<i>Langfristige Siedlungsentwicklung</i>“ mit allen beteiligten Interessengruppen.</p>
Relevanz	<p>Dieses Best Practice-Beispiel der Region München soll als ein Anreiz für die Region Bratislava dienen, um die Situation der Öffentlichkeitsarbeit der städtischen Behörden, ihre Kommunikations- und Informationspolitik sowie das öffentliche Bewusstsein zu verbessern und darüber hinaus die Zivilbeteiligung bei der Stadtentwicklung und der Entscheidungsfindung sowie den Sinn für Zusammengehörigkeit zu erhöhen, da diese Bereiche nachwievor eine signifikante Schwäche der Beziehungen zwischen der städtischen/regionalen Behörden und BewohnerInnen oder zwischen Behörden selbst sind.</p>
Institutionalisierungsgrad	<p><input checked="" type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
Statistische Daten	<p><i>Einwohnerzahl der Region: 5.5 million (number of inhabitants of the region)</i></p> <p><i>Fläche: 24,094km² (area)</i></p> <p><i>Gründungsjahr 2004 (year of foundation)</i></p> <p><i>Mitglieder (Organisationseinheiten): 8 organisational units</i></p> <p><i>Anzahl der Staaten: 8 (number of countries involved)</i></p> <p><i>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> wenn ja, welche: (public funds, if yes, which)</i></p>

Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> <i>Mehrweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input checked="" type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Greater Manchester prepared
Quelle	http://www.agma.gov.uk/greater-manchester-prepared/index.html
Kooperationsbereiche	Öffentliche Sicherheit
Themen	Krisenmanagement
Region	Greater Manchester
Begründung / Ziele	Das Greater Manchester Resilience Forum (GMRF) ist eine Partnerschaft zwischen Behörden in der Greater Manchester Sub-Region und zu deren Zuständigkeitsbereichen vor allem die Koordination sowie die Aufsicht von Notfallplänen zählen. Das übergeordnete Ziel ist es, ein ausreichendes Bereitschaftsangebot zu gewährleisten, um ein leistungsfähige, mit mehreren Behörden gleichzeitig agierende Reaktion auf Notfälle sicherzustellen.
Beschreibung	Der Geltungsbereich des GMRF wird im <i>Civil Contingencies Act 2004</i> geregelt. Dieses Gesetz, begleitende Rechtsvorschriften und nicht gesetzgebende Maßnahmen bilden die Rahmenbedingungen für den Katastrophenschutz in Großbritannien, welcher im Stande ist, sich den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu stellen. Das Gesetz bestimmt die Aufgabenverteilung und Verantwortlichkeiten aller involvierten Behörden, die für die Vorbereitung von Schutzmaßnahmen und Reaktionen auf Notfälle zuständig sind. Es weist die einzelnen Behörden der Kategorie 1 oder Kategorie 2 zu. Der Kategorie 1 gehören jene Behörden an, die als Hauptanlaufstellen in Notsituationen gelten. Jene Institutionen, welche nur eine mitwirkende, unterstützende Rolle erfüllen, werden der Kategorie 2 zugeordnet.
Besonderheiten	Die Region Greater Manchester hat ein sehr gutes und effektives System des Katastrophenschutzes in Notfällen erstellt, indem die Verantwortlichkeiten und Aufgabengebiete der jeweiligen Behörden strukturiert zugeordnet wurden. Zu den Mitgliedern des Forums zählen zehn lokale Behörden (Bolton, Bury, Manchester, Oldham, Rochdale, Salford, Stockport, Tameside, Trafford und Wigan), die Polizei von Greater Manchester, die Feuerwehr und der Rettungsdienst von Greater Manchester, der Rettungsdienst von North West, die britische Polizei für Schienenverkehr, den beiden Gesundheitsbehörden HPA und SHA, das Bundesamt, das Heer sowie die Regierungsstelle North West.

<p>Governance</p>	<p>Die Sub-Region setzt seine Verpflichtungen mittels der gesetzlichen Bestimmungen für Katastrophenschutz durch das GMRF sowie zusätzlichen öffentlichen Bediensteten um. Die Arbeitsweise des GMRF unterscheidet sich von jener herkömmlicher öffentlichen Behörden, es ist auch nicht regionalen oder nationalen Strukturen unterstellt und es ist nicht befugt ihren Mitgliedern Anordnungen zu geben. GMRF ist eine strategische koordinierende Gruppe, die an der Spitze der Struktur des Katastrophenschutzes in der Region Greater Manchester ist. Strategische Entscheidungen und die Ressourcenallokation werden unter Bezug auf das Greater Manchester Community Risk Register durchgeführt. Da Manchester in dieser Region das größte Handelsgebiet darstellt, ist der Stadtrat von Manchester ein aktiv engagiertes Mitglied des GMRF. Das Ziel ist es, integrierte und koordinierte Maßnahmen von mehreren Behörden und Zivilschutzstellen zu entwickeln, einschließlich der Beurteilung der Risiken und Gefahren, mit denen sich Greater Manchester konfrontiert sieht, Pläne zu entwickeln, die Mitarbeiterschulungen und die Kompetenz zu schaffen, auf Notfall-Ereignisse zu reagieren sowie diese Pläne anwenden und ihre Gültigkeit überprüfen.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<p>Der bedeutendste Erfolg von GMRF ist die Entwicklung der beiden Publikationen „Greater Manchester Risk Register“ und „Greater Manchester Community Risk Register“. Beide Dokumente haben einen bedeutenden Beitrag für die Greater Manchester Sub-Region geleistet, da sie nicht nur eine Beurteilung der potentiellen Risiken, Bedrohungen und die Wahrscheinlichkeit von Risiken in der betreffenden Region bewerten, sondern Empfehlungen an die Menschen in der Region mittels präventiven Hinweisen bei Notfällen geben.</p>
<p>Relevanz</p>	<p>In den vergangenen zehn Jahren erlebten viele slowakische und österreichische Regionen Naturkatastrophen (vor allem Überschwemmungen), dessen Folgen umfangreichen Schäden an Eigentum und Gesundheit waren. In einigen Fällen waren die zuständigen staatlichen Behörden und Regierungsstellen in diesen kritischen Situationen nicht in der Lage in geeigneter Weise zu reagieren. Aus diesem Grund wäre es angebracht, dass slowakische und österreichische Behörden aus diesem Best Practice Beispiel in Greater Manchester eine Lehre ziehen, um den eigenen Katastrophenschutz zu verbessern. Beispielsweise indem ein gemeinsames Frühwarnsystem entwickelt wird, um die Schäden in den betreffenden Regionen zu reduzieren.</p>
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p> <input checked="" type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.) <input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract) <input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law) <input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law) </p>

ANHANG

Statistische Daten	<i>Einwohnerzahl der Region:</i> (number of inhabitants of the region) <i>Fläche:</i> km ² (area) <i>Gründungsjahr 2004</i> (year of foundation) <i>Mitglieder (Organisationseinheiten):</i> 19 organisational units <i>Anzahl der Staaten:</i> 1 (number of countries involved) <i>Öffentliche Fördermittel:</i> <input type="checkbox"/> wenn ja, welche: (public funds, if yes, which)
---------------------------	---

Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation) <input checked="" type="checkbox"/> Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)
Titel	Nachhaltige Entwicklung der Metropolregion Helsinki
Quelle	http://www.urban-matrix.net/E_library/Building_Sustainable_Cities/Indicators_for_Sustainable_Development_in_Helsinki
Kooperationsbereiche	Nachhaltige Entwicklung
Themen	Kontrolle der nachhaltigen Entwicklung in der Metropolregion Helsinki
Region	Metropolregion Helsinki
Begründung / Ziele	Die Metropolregion Helsinki ist aufgrund ihrer geeigneten vordefinierten Indikatoren in der Lage, dass sie den Fortschritt der strategischen Ziele für nachhaltige Regionalentwicklung kontrollieren und beurteilen kann. Diese Indikatoren enthalten ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte. Diese Arbeit beruht im Wesentlichen auf den grundlegenden Statistiken über die Stadt und auf allgemeinen städtischen Indikatoren. Das ermöglicht weiterführend eine umfangreiche Datenverfügbarkeit sowie die chronologische Nachbereitung der Entwicklungen, ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand durch separate Datenerfassungen.
Beschreibung	In den 90er Jahren war die Förderung der nachhaltigen Entwicklung zum Ziel gesetzt, das in allen Ebenen der öffentlichen Verwaltung auf nationaler und lokaler Ebene integriert wurde. Helsinki entwickelte erstmals 2000, und danach auch 2006, Indikatoren für nachhaltige Entwicklung, um diese zur Grundlage für die Zielsetzungen und Entwicklungen von Aktionsplänen zu machen. Die Veröffentlichung dieser Indikatoren beinhaltet fünf Hauptthemen: (1) Nachhaltigkeit auf globaler Ebene, (2) Bestandsaufnahme sowie Belastungen der lokalen Umwelt, (3) sozioökonomischen Faktoren, (4) wahrgenommenes Wohlstandsgefühl und Dienstleistungen in der lokalen Umgebung, und (5) Verantwortungsübertragung und zivilrechtliche Haftung. Jede thematische Gruppe umfasst eine Reihe von ausgewählten Themen der Indikatoren.

<p>Besonderheiten</p>	<p>Die Entwicklung der Indikatoren der nachhaltigen Entwicklung ist ein Teil eines Aktionsplans für nachhaltige Entwicklung, z.B. der <i>Lokalen Agenda 21</i> in Helsinki. Am 26. März 1997 genehmigte der Stadtrat die Grundsätze und Ziele der Lokalen Agenda. Nach einer ausführlichen Strategieentwicklung wurden die relevanten Indikatoren, welche über den Fortschritt der Implementierung informieren, entwickelt und in einer gesonderten Publikation dargestellt. Es ist die erste Datei von Indikatoren dieser Art, die auf der Basis einer breiten Zusammenarbeit vieler Experten in Helsinki sowie regionaler Behörden erstellt wurde. Klare und messbare Nachhaltigkeitskriterien sind für die Beurteilung konkreter Projekte und Planung von großer Wichtigkeit. Sie haben auch Methoden und Instrumente zur Nachhaltigkeitsanalyse ausgearbeitet, die für die Auswertung von internationalen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit dienen sollen. Es war wichtig, dass sich für die Kriterienauswahl der Indikatoren ausreichend verschiedene Gruppen und Organisationen, die diese Indikatoren nutzten, zusammenschließen.</p>
<p>Governance</p>	<p>In Helsinki wird die <i>Lokale Agenda</i> als eine Gesamtstrategie durchgeführt, welche die gesamte öffentliche Verwaltung beeinflusst. Ihre Steuerung fällt in den Aufgabenbereich des Vorstands der <i>Lokalen Agenda 21</i>, bei welchem der Bürgermeister von Helsinki den Vorsitz führt. Anfang 1998 wurde eine kleine Koordinationsstelle, - ein <i>Lokale Agenda 21</i> Projekt – innerhalb des Umweltzentrums von Helsinki gegründet. Ein Netzwerk von Ansprechpersonen in den verschiedenen Behörden und Institutionen unterstützte dieses Projekt. Die öffentliche Beteiligung und Interaktion begann im April 1998 im Finlandia Haus mit einem öffentlichen Forum, bei welchem 17 thematisch unterschiedliche Arbeitsgruppen gegründet wurden, die sich mit Fragen der Nachhaltigkeit auseinandersetzten. Diese Arbeitsgruppen, deren Hauptaufgaben Diskussionen rund um das Thema Nachhaltigkeit und Positionierung der Stadt Helsinki im 21. Jahrhundert waren, standen für die BewohnerInnen von Helsinki für Anfragen und Anmerkungen offen.</p>

<p>Ergebnisse</p>	<p>Die nachhaltigen Entwicklungsindikatoren von Helsinki wurden in zwei Hauptkategorien unterteilt: Kernindikatoren mit politischer Ausrichtung auf der Makro-Ebene (Gruppe A) und Indikatoren, welche sich nur auf bestimmte Aktivitäten beziehen (Gruppe B). Die Indikatoren der Gruppe A wurden zwischen 1996 und 2000 ausgearbeitet, wobei dieser Prozess vom Umweltzentrum der Stadt Helsinki und der <i>Lokalen Agenda 21</i> koordiniert wurde. Die Kernindikatoren dienen als Vorlagen und Beispiele für die Entwicklung der Indikatoren der Gruppe B. Die Bildung der Indikatoren der Gruppe B wurde vorrangig individuell von den einzelnen Behörden und Institutionen selbst durchgeführt. Diese Arbeit umfasste zusätzlich die Ausarbeitung von Umweltprogrammen sowie die nachhaltige Entwicklung spezifischer Tätigkeiten als auch die Verantwortungsbildung für die Umwelt.</p> <p>Im Jahr 2000 wurde ein neuer statistischer Dienst für Überwachung und Bewertung der städtischen Entwicklung und der Indikatoren der finnischen Städte und städtischen Gebieten eingerichtet. Die für die Städtepolitik verantwortliche Institution. Eine Kooperationsinstitution, welche vom der Regierung ernannt wurde, realisierte im Frühjahr 1997 das Projekt der urbanen Indikatoren. Die erste Hauptpublikation wurde bereits im folgenden Jahr veröffentlicht und im Sommer 1999 wurden Vorschläge für die Indikatoren für Städte und städtische Gebiete entwickelt. Diese Indikatoren lieferten nicht nur Informationen über der Stadt selbst, sondern auch über deren weitere Umgebung, z.B. über das funktionale städtische Gebiet. Sie bieten auch vergleichbare Daten über das ganze Land an. Der nächste Schritt im Projekt war die regelmäßige Erfassung von Daten und flexible Zuweisung der Indikatoren zu gewährleisten. Im Juli 2000 resultierte aus der Zusammenarbeit mit dem finnischen Statistikamt ein internetbasierende Statistik-Service. Dieses Service bietet vergleichbare Statistikdaten und Indikatoren zu 13 Themen in Finnland auf Gemeindeebene, städtischer Ebene, Regionen, Provinzen und Zeiträumen an.</p>
<p>Relevanz</p>	<p>Dieses Best Practice Beispiel kann als sehr brauchbar für das TwinRegion Projekt angesehen werden, da es eine gute Gelegenheit darstellt, einige Kenntnisse aus den finnischen Erfahrungen bei der Messung und Überwachung der nachhaltigen Entwicklung in Regionen in beiden Ländern zu erhalten. Dieses System ermöglicht die Quantifizierung der gemeinsam vereinbarten strategischen Ziele und regelmäßige Bewertung der Einhaltung dieser Ziele. Dieses Beispiel soll dazu dienen, nicht nur die Beteiligten (insbesondere Gemeinden), sondern auch für die breite Öffentlichkeit über die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung zu informieren.</p>
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p><input checked="" type="checkbox"/> A <i>informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</i> <input type="checkbox"/> B <i>vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</i> <input type="checkbox"/> C <i>privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</i> <input type="checkbox"/> D <i>öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</i></p>

Statistische Daten	<i>Einwohnerzahl der Region: 1.046 million (number of inhabitants of the region)</i> <i>Fläche: 770.26km² (area)</i> <i>Gründungsjahr 1996 (year of foundation)</i> <i>Mitglieder (Organisationseinheiten): many organisational units</i> <i>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</i> <i>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> wenn ja, welche: (public funds, if yes, which)</i>
---------------------------	--

Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> Mehrzweckkooperation (<i>multi-purpose cooperation</i>) <input checked="" type="checkbox"/> Einzweckkooperation (<i>single-purpose cooperation</i>)
Titel	Creative Amsterdam
Quelle	http://www.creativeamsterdam.nl
Kooperationsbereiche	Kultur (ökonomische Entwicklung)
Themen	Kreativwirtschaft
Region	Metropolregion Amsterdam
Begründung / Ziele	<p>Lokale Behörden spielen bei der Entwicklung der Kreativwirtschaft in der Metropolregion Amsterdam eine sehr wichtige Rolle. Kultur und Kreativität sind für die niederländische Wirtschaft sehr wichtig. Der Kreativsektor (umfasst die Bereiche Kunst, Medien, Entertainment, Design, Architektur, Computerspiele und Werbung) in den Niederlanden hat sich bereits gut entwickelt. Unternehmen lassen sich hier gerne nieder, da die Region leicht erreichbar ist, kreative Menschen sehr gerne in dieser Region leben und Innovationen und Handel sehr eng miteinander verbunden sind. Viele Unternehmen gründen ihre Anlagen gerade in diesem Bereich, weil es leicht verfügbar ist, kreative Menschen möchten hier leben Innovationen und Handel gehen hier Hand in Hand.</p> <p>Um eine Verbindung zwischen den kreativen Akteuren sicherzustellen, beabsichtigt das Programm <i>Creative Amsterdam</i> folgende Vorhaben zu fördern:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gründungen von kreativen Unternehmen in der Region; • Verkauf von Produkten und Dienstleistungen der kreativen Unternehmen in der Region an (internationale) Käufer; • Unterstützung der Standortattraktivität für internationale kreative Talente.
Beschreibung	<p>Creative Amsterdam ist eine Initiative mit 13 Programmteilnehmern: sieben Gemeinden, zwei Provinzen, einer Handelskammer, zwei Durchführungsstellen und das niederländische Wirtschaftsministerium. Die Metropolregion Amsterdam ist die fünfgrößte Kreativmetropole der Welt. Der Zweck des Programms ist die Anregung zum Wissensaustausch, zur Kooperation und Innovation durch die aktive Entwicklung von Querverbindungen zwischen der Kreativwirtschaft und anderen Sektoren, wodurch das kreative Potenzial der Region erhöht werden soll. Die Kreativwirtschaft umfasst drei Sektoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kunst (darstellende Kunst, bildende Kunst, Theater, Gallerien und Museen); • Medien und Entertainment (Verlagswesen, Rundfunk, TV, Film, Video, Spiele) und • Kreative Dienstleistungen (Werbung, Fotografie, Design, Mode).

<p>Besonderheiten</p>	<p>Kreative Talentespielen in einer Dienstleistungsgesellschaft, wie sie in den Niederlanden anzutreffen ist, eine bedeutende Rolle. Der Dienstleistungssektor beschäftigt 85 Prozent der Erwerbstätigen in der Region. Die Metropolregion Amsterdam ist vor allem bei Handels- und Finanzdienstleistungen sehr erfolgreich. In dieser Region beginnen viele Banken und Hauptstandorte von internationalen Unternehmen mit ihren Wirtschaftsaktivitäten. Dies ist nicht nur auf die leichte Erreichbarkeit, dem nahegelegenen Amsterdamer Flughafen Schiphol, dem Amsterdamer Hafen oder dem Amsterdam Internet Exchange (AMS-IX) zurückzuführen, sondern auch wegen dem innovativen Charakter der Region und dem angenehmen Wohnklima. Für Anbieter von kreativen Handelsdienstleistungen, einschließlich Designern und Werbeagenturen, stellt die Anwesenheit von solchen Großunternehmen einen riesigen potentiellen Markt dar. Andererseits, eine gut gehende Kreativwirtschaft bringt sich selbst neue Unternehmungen, Innovationen und Arbeitsplätze. Internationales Talent wird so angelockt und auch beibehalten.</p>
<p>Governance</p>	<p>Das Creative Board ist ein Beratungsgremium, welches Creative Amsterdam beim Erreichen ihrer Ziel beratend zur Seite steht. Dieses Gremium besteht aus einer Vielzahl von wichtigen repräsentativen Organisationen und Talenten, welche aus einem breiten Spektrum von Disziplinen aus der Kreativwirtschaft kommen. Viele der Gremiumsmitglieder sind erfolgreiche und geschäftstüchtige Experten, welche (inter) nationale Bekanntheit genießen.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<p><i>Creative Amsterdam</i> ist es gelungen, dass kreative Potenzial der Region für nationale und internationale Unternehmen zugänglich zu machen und hat dazu beigetragen, dass die kreativen Unternehmen der Region die geeigneten Mittel und Einrichtungen finden, um ihre unternehmerischen Handeln anzuregen. Es hat dies durch folgende drei Arbeitsschwerpunkte geschafft:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenführen von Informationen und Aktivitäten in einem gemeinsamen physischen und digitalen Raum (www.creativeamsterdam.nl); • Unterstützungsleistungen um ein verbessertes Service für ausländische Unternehmen anzubieten und um Unternehmensneugründungen und Unternehmenswachstum zu fördern; • Förderung der Kreativwirtschaft in der Region um nationale und internationale Aufmerksamkeit aus sich zu ziehen. <p>Die oben genannte Website enthält einen Abschnitt mit dem Titel Creative Calling Cards, der eine große Anzahl an ausgewählten Ergebnissen präsentiert, die in der Kreativwirtschaft (Design, Mode, Entertainment, Film, Museen, etc.) erzielt wurden.</p>

Relevanz	Dieses Best Practice Beispiel sollte sehr brauchbar für Bratislava sowie auch Wien sein, da in diesen beiden Städten sehr große kreative Potenziale und Talente vorhanden sind, welche angeregt werden sollten. Kreativwirtschaft kann man als ein vielversprechendes Gebiet in beiden Städten betrachten und die Entwicklung solcher Branchen kann auf ihrem gemeinsamen kulturellen Erbe beruhen. Das erfolgreiche Verwirklichen des Ziels würde einen positiven Einfluss auf die städtische wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit in der Region haben.
Institutionalisierungsgrad	<input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.) <input checked="" type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract) <input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law) <input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)
Statistische Daten	Einwohnerzahl der Region: (number of inhabitants of the region) Fläche: km ² (area) Gründungsjahr 2007 (year of foundation) Mitglieder (Organisationseinheiten): 13 organisational units Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved) Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> wenn ja, welche: (public funds, if yes, which)

Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> <i>Mehrweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input checked="" type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Gemeinsame Kooperationsorganisationen
Quelle	http://www.culminatum.fi/en/sivu.php?id=3
Kooperationsbereiche	Wissenswirtschaft
Themen	Innovation
Region	Metropolregion Helsinki
Begründung / Ziele	Einer der Wege um die Kooperation zwischen relevanten Beteiligten in der Metropolregion zu fördern, ist die Gründung einer gemeinsamen Organisation. Im Fall von Helsinki wurde das Unternehmen <i>Culminatum Innovation Oy Ltd</i> – eine GmbH – gegründet, deren Eigentümer Gemeinden, Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen sind. Dieses Unternehmen soll die international Wettbewerbsfähigkeit der Region Helsinki verbessern und die wirtschaftliche Nutzung der regionalen Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungsressourcen fördern.
Beschreibung	<i>Culminatum Innovation Oy Ltd</i> wurde 1995 gegründet, um als Unterstützungsinstrument für die Nutzung von innovativen Kapazitäten in der Region zu dienen. Das Unternehmen ist im Eigentum vom Regionalrat von Uusimaa, den städtischen Behörden von Helsinki, Espoo und Vantaa, den Universitäten, den technischen Hochschulen, den Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsvertretern der Region. <i>Culminatum Innovation Oy Ltd</i> leitet das Centre of Expertise Programme in der Region Helsinki, welches von 2007 bis 2013 dauert. Dieses Programm fördert die Nutzung von höchstem internationalem Niveau an Fachwissen und Kenntnissen in Unternehmertätigkeiten, Arbeitsplatzschaffung und regionaler Entwicklung.
Besonderheiten	<i>Culminatum Innovation Oy Ltd</i> kann als Entwicklungsunternehmen beschrieben werden, das international konkurrenzfähige Produkte und Dienstleistungsinnovationen entwickelt, indem Experten mit einer großen Anzahl an mitwirkenden Personen aus verschiedenen Bereichen miteinander verbunden werden. Sein wichtigstes Arbeitsprogramm enthält Entwicklungsprogramme, die ausgewählte Fachbereiche und Entwicklungsprojekte, die das regionale Innovationsumfeld unterstützen sollen. Es unterstützt die Nutzung von akademischen, wissenschaftlichen und forschenden Ressourcen, indem es die Zusammenführung aller Ressourcen aus dem umfangreichen Netzwerk der Kooperationen unterstützt. Seine Programme für die Entwicklung ausgewählter Fachbereiche stellt Unternehmen zur Verfügung, die vernetztes Arbeiten, Training und Internationalisierung vorantreiben. Seine Projekte zur Entwicklung des Innovationsumfelds unterstützen regionale Kooperationen mit dem Ziel, dass die auf regionaler Ebene die international Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität gefördert wird.

<p>Governance</p>	<p>Die Anwendung des Programms in der Region Helsinki wird von der <i>Centre of Expertise Steering Group</i>, welcher Mitglieder des Vorstand von <i>Culminatum Innovation Oy Ltd</i> angehören, überwacht und geführt. Bei der Durchführung des Programms ist ein regionales Centre of Expertise Advisory Bord unterstützend tätig, welches sich aus Vertretern der Führungsstäbe der Eigentümerorganisationen von <i>Culminatum Innovation Oy Ltd</i> zusammensetzt. Der regionale Einfluss und Verlauf des <i>Centre of Expertise Programme</i> wird vom überregionalen <i>Committee for the Centre of Expertise Programme</i> überwacht, welches aus Vertretern der Ministerien, der Wirtschaft, Forschung, Bildung und Kultur sowie aus Vertretern von lokalen und regionalen öffentlichen Behörden besteht.</p>
<p>Ergebnisse</p>	<p>Die Metropolregion Helsinki hat sich zu einer multikulturellen Metropole, dem Logistikzentrum der Ostsee, einem europäischen Kompetenzzentrum und einem erstklassigen Handelszentrum entwickelt. Die Region rund um den Golf von Finnland ist eine sich sehr schnell entwickelnde Wirtschafts- und Beschäftigungsregion. Darüber hinaus steht diese Region im Vergleich mit anderen europäischen Regionen beim Anteil an Wissenschaftler und Forschern, beim Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt und beim Patentanteil an der Spitze. Die Region verfügt weiters über sehr gut organisierte Sozial- und Gesundheitsleistungen, Kulturleistungen und Möglichkeiten seine Freizeit zu gestalten. Dies führt zu einer weiteren Steigerung der Attraktivität dieser Region sowie zu hochwertigen Lebensbedingungen, welche die Bedürfnisse der Bevölkerung erfüllen, einer ökologisch nachhaltigen Gemeinschaftsstruktur und einem gut funktionierenden öffentlichen Transportsystem.</p> <p>Von 2007 bis 2013 umfasst das <i>Centre of Expertise programme</i> folgende neun Cluster in der Region Helsinki: <i>DIGIBUSINESS</i> Cluster, Umwelttechnologie Cluster, Entwicklungcluster der Lebensmittelverarbeitung, <i>HealthBIO</i> Cluster, <i>Living</i> Cluster, nanotechnologische Kompetenzcluster, Tourismus und Erfahrungsmanagement Cluster, <i>ubiquitäres Computing</i> und Wohlbefinden Clustern. Darüber hinaus wurden folgende Projekte umgesetzt.</p> <p>Das <i>Städtenetzwerk der Baltischen Metropolen</i> (BaltMet) war ein gemeinschaftliches Innovationsprojekt der größten Städte rund um die Ostsee. Das Ziel war es, die Position der Städte als Entwickler von Innovationen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene zu stärken, wobei der Fokus auf lokale Innovationsstrategien, Regionalmarketing und innovative Unternehmenscluster, Fähigkeiten und Unternehmertätigkeiten gerichtet war. Ein gemeinsamer innovationspolitischer Rahmen für die Ostseeregion und grenzüberschreitende, von den Metropolen gelenkte Innovationsnetzwerke sollten geschaffen werden. Das Projekt untersucht auch neue Wege um eine stärkere Verbindung zwischen Stadtplanung, räumlicher Entwicklung und innovationspolitischen Maßnahmen zu erzeugen, da dadurch ein erfolgreiches Innovationsumfeld in der Metropolregion geschaffen werden kann.</p> <p><i>CROSSWORKS</i> (eine transnationale Kooperation von grenzüberschreitenden Innovationsnetzwerken im Bereich (Wirtschafts-)Politik und Governance, um Investitionen für Forschung und Entwicklung zu erhöhen) – ist ein Projekt, welches im Rahmen des 6. EU-Forschungsrahmenprogramm eingeführt wurde. <i>Crossworks</i> basierte auf einer Zusammenarbeit im Handel, der Wissenschaft und Gesellschaft, einem Triple-Helix Ansatz, der auf laufende grenzüberschreitende Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten aufbaut. Bei diesem Projekt wurden bewährte Verfahren analysiert und bewertet und anschließend wurden Verbesserungsvorschläge für grenzüberschreitende Forschungs- und Entwicklungsstrategien und Aktionspläne gemacht.</p>

<p>Relevanz</p>	<p>Das vorgestellte Programm kann für das TwinRegion Projekt als absolutes Best Practice Beispiel angesehen werden, da es zeigt, wie eine Kooperation zwischen Gemeinden, Universitäten, Forschungs- und Wirtschaftseinrichtungen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft, Know-how und Innovation gegründet und entwickelt werden, da dies von großer Bedeutung für die Entwicklung einer Region ist. Helsinki wird als eine der größten Wissensregionen in der Europäischen Union angesehen.</p>
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p> <input type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.) <input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract) <input checked="" type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law) <input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law) </p>
<p>Statistische Daten</p>	<p> <i>Einwohnerzahl der Region: 1.046 million (number of inhabitants of the region)</i> <i>Fläche: 770.26km² (area)</i> <i>Gründungsjahr 1995 (year of foundation)</i> <i>Mitglieder (Organisationseinheiten): 29 organisational units</i> <i>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</i> <i>Öffentliche Fördermittel: <input type="checkbox"/> wenn ja, welche: (public funds, if yes, which)</i> </p>

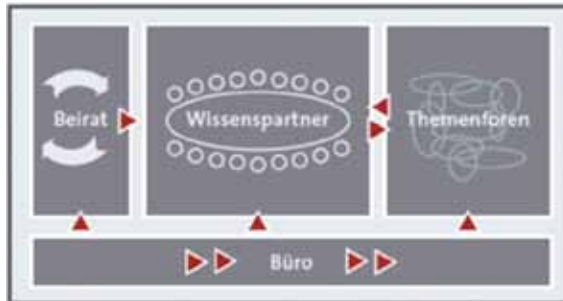
Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> <i>Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input checked="" type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Open-Commons-Region Linz
Quelle	Projektwebsite: http://www.linz.at/leben/opencommonsregion.asp Studie „Open-Commons-Region Linz – Fakten, Perspektiven, Maßnahmen: http://www.linz.at/images/ko-Studie_Open_Commons_Region_Linz.pdf Weitere Informationen zum Thema: http://www.freienetze.at
Kooperationsbereiche	Open Commons (Open Source, Open Content, Open Government)
Themen	Verankerung des Open-Commons-Gedanken in der Region, Organisation, Koordination, und Förderung von Open-Commons-Aktivitäten, Vernetzung mit anderen Regionen
Region	Linz und Umgebung
Begründung / Ziele	Aufbau und Etablierung einer Open-Commons-Region im Großraum Linz als erste europäische Open-Commons-Region. Kosten reduzieren, Abhängigkeiten vermeiden, Eigeninitiative fördern, Wirtschaft stärken, Wertschöpfung erzeugen, Transparenz herstellen und Rechtssicherheit schaffen sind zentrale Aspekte bei der Herstellung und Nutzung von immateriellen Gütern wie Software, Daten, Literatur-, Bild-, Ton- und Filmwerken.
Beschreibung	Mit Einrichtungen und Initiativen wie Ars Electronica Center, Hotspots, Public Space Server und Klickservice übernimmt die Stadt Linz seit einigen Jahren eine Vorreiterrolle im technologischen Bereich. Die vernetzte Informationsgesellschaft braucht freie Software, freie Daten, freies Wissen und freie Kulturgüter um Werke schaffen zu können, die dem Gemeinwohl dienen und ohne ökonomische und rechtliche Barrieren für alle nutzbar sind. Die VerfasserInnen nennen die Gesamtheit freier Werke „Open Commons“ und verwenden damit bewusst einen Begriff, der alle Arten und Aspekte von immateriellen Gemeingütern umfasst. In Linz soll ein offenes und kreatives Klima im Sinne des Open Commons Gedanken geschaffen werden, das einen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt ermöglicht.
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung eines Netzwerkes an immateriellen Gütern • Kooperationsprojekt basierend auf IT-Technologie
Governance	Die Open-Commons-Region Linz hat einen eigenen Beirat bestehend aus 10 Mitgliedern mit jeweils spezifischen Funktionen. Folgende Bereiche werden durch die Mitglieder vertreten: Vorsitz, Communities und Plattformen, Internationale Medien und Online-Journalismus, Regionale Medien und Kultur, Marketing und Wirtschaft, Regionale Politik, Stadtinformation und Kommunikation, Rechtsfragen zu OpenCommons, Technologie und Open Source sowie Bildung und Wissenschaft.

<p>Ergebnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Studie „Open-Commons-Region Linz – Fakten, Perspektiven, Maßnahmen“ • Open Government Data (Initialprojekt der Open-Commons-Region) • Linz Hotspot: Gemeinschaftsprojekt der Stadt Linz und des Kabel-Netzbetreibers LIWEST. LIWEST betreibt 126 Hotspots gemeinsam mit mehreren Städten im Oberösterreichischen Zentralraum. • Public Space Server: Die Stadt Linz stellt Webspace kostenlos für LinzerInnen zur Verfügung und schafft damit den „Public Space Server Linz“, den kostenlosen virtuell-öffentlichen Raum. • Creative Commons Kulturförderung • Blog der Open Commons Region: http://opencommons.public1.linz.at/
<p>Relevanz</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ein sehr interessantes Kooperationsprojekt verschiedener Akteure im Großraum Linz zur Etablierung eines „Netzwerks an immateriellen Gütern“ • Zukunftsweisendes Projekt. Die Stadt Wien hat ebenfalls bereits Initiativen zu Open Source und Open Government gesetzt, allerdings noch nicht mit dem breiteren Open Commons Ansatz und einer regionsübergreifenden Ausrichtung
<p>Institutionalisierungsgrad</p>	<p><input checked="" type="checkbox"/> A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</p> <p><input type="checkbox"/> B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</p> <p><input type="checkbox"/> C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</p> <p><input type="checkbox"/> D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</p>
<p>Statistische Daten</p>	<p>Einwohnerzahl der Region: 460.000 Einwohner im oberösterreichischen Zentralraum (number of inhabitants of the region)</p> <p>Fläche: 830 km² (area)</p> <p>Gründungsjahr: 2011 (year of foundation)</p> <p>Mitglieder (Organisationseinheiten): 1 (organisational units)</p> <p>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</p> <p>Öffentliche Fördermittel: <input checked="" type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, welche: Zuschüsse, Fördermittel (public funds, if yes, which)</p>

Funktionale Reichweite	<input type="checkbox"/> <i>Mehrzweckkooperation (multi-purpose cooperation)</i> <input checked="" type="checkbox"/> <i>Einzweckkooperation (single-purpose cooperation)</i>
Titel	Wissensbilanz Österreich
Quelle	www.km-a.net/forschung/Pages/WissensbilanzOesterreich.aspx
Kooperationsbereiche	Wissenspolitik
Themen	Wissenspolitik, Wissensbilanz
Region	Österreich
Begründung / Ziele	<p>Die zentralen Forschungsfragen des Projektes lauteten</p> <ul style="list-style-type: none"> • ob, wie und unter welchen Bedingungen eine Wissensbilanz als Steuerungs-, Koordinations- und Kommunikationsinstrument für nationales Wissensmanagement eingesetzt werden kann, • welche Elemente eine nationale Wissensbilanz enthalten muss, um breite Akteursgruppen zu repräsentieren und • ob sich dafür ein transdisziplinärer Ansatz als wirkungsvoller erweist als die wenigen bestehenden, teilweise nicht einmal interdisziplinären, Ansätze in anderen Ländern.
Beschreibung	Die Wissensbilanz Österreich ist ein Basisinstrument, um eine nationale Wissenspolitik zu konkretisieren und Ergebnisse zu bewerten. Es wird nicht gemessen, was ein Land weiß, sondern das, was sich ein Land im Rahmen einer integrierten Wissenspolitik (Agenda Wissen) festlegt.
Besonderheiten	Ein zentrales Ergebnis des Forschungsprojektes ist die Gestaltung einer Wissenspartnerschaft. Diese bildet eine Struktur für die nachhaltige Kooperation im Bereich der Wissenspolitik auf nationaler Ebene. In Analogie zur Sozialpartnerschaft arbeiten mehrere politische AkteurInnen zusammen, um eine Wissenspolitik zu entwickeln, gemeinsame Ziele und Aktivitäten zu vereinbaren und die Umsetzung im Rahmen der Wissensbilanzierung konkret zu verfolgen. Die Struktur der Wissenspartnerschaft baut auf einer Zusammenarbeit von legitimierten RepräsentantInnen einer ausreichend großen, wissenspolitisch relevanten Gruppierung auf. Das Konzept einer Wissenspartnerschaft ist in dieser Form international einzigartig und wurde auf der World Conference on Intellectual Capital of Nations in Paris (Juni 2006) von internationalen Experten gewürdigt.

Governance

Abbildung 6 Die Struktur der Wissenspartnerschaft



Quelle: Endbericht Wissensbilanz in Österreich, Wien, 2006, S.37.

Die **Wissenspartner** sind legitimierte RepräsentantInnen von wissenschaftlich relevanten und ausreichend großen Gruppen mit (relativer) Durchsetzungs- bzw. Wirkungskompetenz in der vertretenen Gruppe. Sie verpflichten sich zu einer definierten Arbeitsleistung in der Wissenspartnerschaft im Ausmaß von z.B. zehn Arbeitstagen p.a.. Weiters verpflichten sie sich zu Dialogbereitschaft und Konsensorientierung sowie zu den Regeln der Wissenspartnerschaft. Sie leisten eigene Beiträge zur gemeinsamen Wissenspolitik und übernehmen Verantwortung für deren Umsetzung.

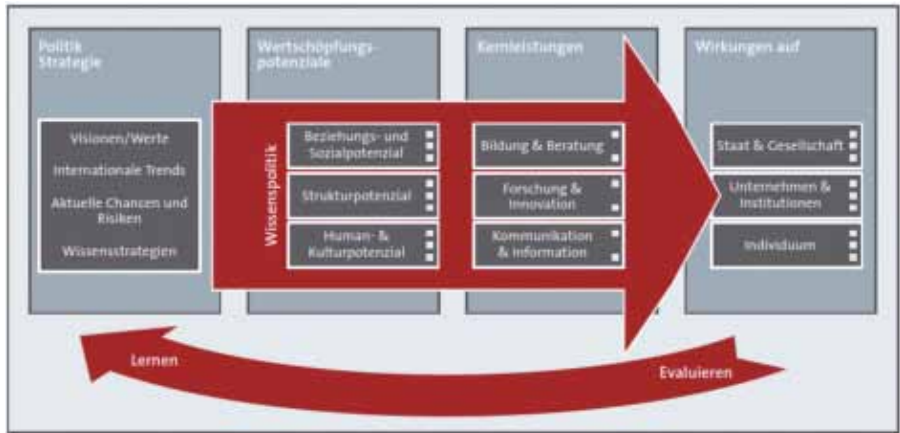
Im Wesentlichen findet die Arbeit der Wissenspartnerschaft in sogenannten **Themenforen** statt. In den Themenforen werden zeitlich befristet Themen aufgearbeitet und der Wissenspartnerschaft Vorschläge unterbreitet. Vernetzungsaktivitäten mit anderen Themengruppen sind vorzusehen. Die Ergebnisse der Themenforen werden in der Wissenspartnerschaft diskutiert und fließen somit in die Wissensbilanz und die Agenda Wissen ein.

Der **Beirat** berät die Wissenspartnerschaft inhaltlich und methodisch mit Stellungnahmen und Empfehlungen. Er ist besetzt mit 10 national und international einflussreichen politischen Entscheidungsträgern sowie Fachexperten. Maximal 50% der Beiräte dürfen ÖsterreicherInnen sein, damit eine größere Außensicht gewährleistet ist. Die Beiräte dürfen selbst nicht am Prozess teilnehmen (vertreten also keine spezielle Anspruchsgruppe).

Das **Büro** ist ein transdisziplinär besetztes Arbeitsteam im Dienste der Wissenspartnerschaft. Es ist für das integrative Prozessmanagement verantwortlich und versorgt die Wissenspartnerschaft und die Öffentlichkeit mit Entscheidungsgrundlagen und inhaltlichen Inputs sowohl für die wissenschaftliche Arbeit als auch für die Struktur und Prozesse der Wissenspartnerschaft. Das Büro vertritt keine Interessen eines Wissenspartners, sondern dient der Vor-, Auf- und Nachbereitung, der fachlichen Unterstützung sowie der Beobachtung und Reflexion der Wissenspartnerschaft. Die MitarbeiterInnen des Büros sorgen für eine bestmögliche Kooperation mit Forschungsorganisationen, die in dem Themenbereich tätig sind. Das Büro erhebt die Daten für die Wissensbilanz und arbeitet dabei eng mit anderen Institutionen (Statistik Austria etc.) zusammen.

Projektpartner	Arbeiterkammer Österreich, Attac, Böhler Uddeholm AG, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Bundeskanzleramt, Landjugend, Mag. Christian Eigner, Erzdiözese der Stadt Wien, Dr. Susanne Feigl, Heureka (Falter), IBM, Institut für Integrale Medizin, Knowledge Era Enterprising, Magistrat der Stadt Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Österreichische Nationalbibliothek, Österreichischer Wissenschaftsrat, Pädagogisches Institut der Stadt Wien, SOL - Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil, Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft, Universität für Musik und darstellende Kunst, VHS Meidling, Wiener Integrationskonferenz - Vernetzungsbüro, Wiener Rotes Kreuz, Wirtschaftskammer Österreich, Wirtschaftsuniversität Wien
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Broschüre: http://www.km-a.net/Downloads/BroschuereWBO.pdf • Endbericht: http://www.km-a.net/Downloads/Endbericht%20Wissensbilanz%20%C3%96sterreich.pdf • Modell der Wissensbilanz Österreich (siehe unten) • Wissenspartnerschaft „Agenda Wissen“: http://www.agendawissen.net
Relevanz	Die Wissenspartnerschaft als Struktur für die nachhaltige Kooperation im Bereich der Wissenspolitik auf nationaler Ebene lässt sich sicher auch auf Regionen anwenden. Wien hat sich bereits als „Stadt des Wissens“ bezeichnet http://www.wien.gv.at/forschung/
Institutionalisierungsgrad	<input checked="" type="checkbox"/> <i>A informelle, wenig institutionalisierte Zusammenarbeit (informal coop.)</i> <input type="checkbox"/> <i>B vertragliche Regelung, rechtl. stärker institutionalisiert (contract)</i> <input type="checkbox"/> <i>C privatrechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (private law)</i> <input type="checkbox"/> <i>D öffentlich-rechtliche Regelung/rechtl. stark institutionalisiert (public law)</i>
Statistische Daten	<i>Einwohnerzahl der Region: 8,4 Millionen (number of inhabitants of the region)</i> <i>Fläche: 83.879 km² (area)</i> <i>Gründungsjahr: 2005 (year of foundation)</i> <i>Mitglieder (Organisationseinheiten): 31 (organisational units)</i> <i>Anzahl der Staaten: 1 (number of countries involved)</i> <i>Öffentliche Fördermittel: (public funds, if yes, which) Ja, gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Forschungsprogramms TRAFÖ</i>

Abbildung 7: Das Modell der Wissensbilanz Österreich (auf Basis des Modells von Schneider/Koch 1999)



Quelle: Endbericht Wissensbilanz in Österreich, Wien, 2006, S.37. In: <http://www.km-a.net/Downloads/Wissensbilanz%20%C3%96sterreich/Endbericht%20Wissensbilanz%20%C3%96sterreich.pdf>

